

Luthers Lebensende.

Eine historische Untersuchung

von

Paul Majunke.

Fünfte, verbesserte Auflage.

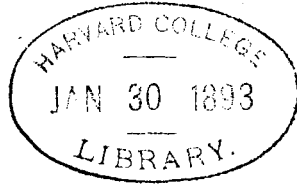
Mainz,

Druck und Verlag von H. Ruppberg.

1891.

~~111.4144~~

Yer 1715.41



Walker funds

Vorbemerkung.

In meiner unlängst erschienenen Volks-Ausgabe der „Geschichte des Culturkampfes“ hatte ich in der historischen Einleitung u. A. eine Stelle aus den „Hamburger Briefen“ (Berlin „Germania“) citirt, in welcher angedeutet war, daß Luther keines natürlichen Todes gestorben sei. (S. unten den Schluß des Anhangs.)

Da ich dies meinerseits für eine Thatsache ausgab, sind eine große Zahl von Anfragen an mich ergangen, ob und wie sich jene Behauptung beweisen lasse.

Als Antwort stelle ich den Fragestellern die vorliegende Broschüre zu, welche vielleicht auch für ein größeres Publikum Interesse hat.

Da man auf protestantischer Seite nicht müde wird, immer von Neuem die gehässigsten Geschichtslügen gegen die Katholiken auszugraben, — erst in der jüngsten Zeit sprachen die Anhänger des „Evangelischen Bundes“ wieder von den „schlechten Päpsten“, vom „römischen Uebermuth“, von „römischer Lücke“ (des bei den „Thümmeleien“ verübten Unfugs gar nicht zu gedenken) — so mögen in specie den Mitgliedern jenes „Bundes“ im Nachfolgenden aus der Geschichte ihrer „Kirche“ einige Blätter gewidmet werden, die keine Geschichtslügen, auch keinen Uebermuth und keine Lücke enthalten, die man aber in der protestantischen Literatur zu entfernen oder zu übertünchen pflegt.

Im Uebrigen ist die vorliegende Schrift nicht fürs Volk, sondern nur für wissenschaftliche Kreise berechnet, weshalb auch die lateinischen Citate ohne Uebersetzung geblieben sind.

Hochkirch bei Glogau, 14. November 1889.

Der Verfasser.

Zur zweiten Auflage.

Unter den bis jetzt erschienenen Kritiken hat auch die feindseligste nicht einen Beweis gegen die Echtheit der hier mitgetheilten Documente und gegen die Glaubwürdigkeit der gemeldeten Thatfachen vorbringen können.

Es hat darum diese Auflage nur einige unwesentliche Veränderungen resp. Zusätze erfahren.

Ein Hauptzweck der vorliegenden Arbeit sollte auch der sein: dafür zu sorgen, daß die Ansicht, welche die großen Theologen und Historiker des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts über Luthers Lebensende gehabt haben, nicht in Vergessenheit gerathe, wozu wir ja bereits — man vergl. unten das Schlußcapitel des Anhangs — auf dem besten Wege waren. Dieser Zweck ist schon jetzt erreicht.

5. Januar 1890.

D. F.

Zur dritten Auflage.

Die vorliegende Auflage hat eine Bereicherung gefunden durch Berücksichtigung der „Apologie“, welche der Wittenberger General-superintendent Hofmann 1746 gegen die „Verleumder“ Luthers gerichtet hat, sowie durch ein offenes directes Geständniß Luthers, daß er oft von Selbstmordgedanken befallen sei.

19. Januar 1890.

D. F.

Zur vierten Auflage.

In dieser ist das Zeugniß des Hosius ausführlicher mitgetheilt, das des Claudius de Saintes neu hinzugefügt worden. Auch ist eine Gegenschrift zur Apologie Müllers, sowie eine Duplit des Letztern berücksichtigt.

19. Februar 1890.

D. F.

Zur fünften Auflage.

In dieser ist die Application auf Longolius in Wegfall gekommen (Vergl. „Ein letztes Wort an die Luther-Dichter“ S. 12 ff.); sonst sind nur Correcturen formeller Natur vorgenommen worden.

10. December 1890.

D. F.

Der verabredete Bericht über Luthers Tod.

Bald nachdem Luther in der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1546 seinen Geist in seiner Vaterstadt Eisleben — wohin er sich behufs Schlichtung eines zwischen den Grafen von Mansfeld ausgebrochenen Streites begeben — ausgehaucht, traten die drei Prediger, welche dort in seiner Nähe waren, sein Special-Samulus Aurifaber, Justus Jonas von Halle und der Mansfeld'sche Hofprediger Michael Coelius zusammen, um einen gemeinsamen Bericht über den Tod und die letzten Lebenstage ihres Meisters für die Mit- und Nachwelt festzustellen.

Daß dieser Bericht veranlaßt war durch verschiedene Gerüchte, welche sogleich nach Luthers Tode über die Art und Weise seines Endes in der Stadt Eisleben circulirten, geht hervor aus der Leichenrede, welche Michael Coelius dem Verstorbenen am 20. Februar gehalten hatte.

„Er ist noch nicht begraben,“ sagte der Redner; „nicht mehr denn einen Tag todt gewesen und schon fanden sich Leute, die, durch den bösen Geist getrieben, ausgebracht haben sollen, als hab' man ihn todt im Bette gefunden. Ja, ich trage nicht Zweifel, daß Der, so von Anbeginn ein Lügner ist, noch mancherlei mehr und schlimmere Lügen

erdenken wird, denn nicht um Luther ist's ihm mehr zu thun, sondern um seine Lehre." (Vergl. den Wortlaut des Originals unten im Anhang.)

Welcher Art diese „schlimmeren Lügen“ hätten sein können, oder schon gewesen waren, hatte der Prediger nicht gesagt; aber daß solche „schlimmere Lügen“ in der That bereits im Cours gewesen sein mußten, geht daraus hervor, daß der Redner, nachdem er im Folgenden den „wahren Hergang“ beim Tode Luthers erzählt hatte, zuletzt noch einmal mit verstärktem Pathos gegen die „Lügner“ loszuziehen für nöthig hielt.

Der „wahre Hergang“ zunächst sollte der gewesen sein, daß Luther unter lauten Gebeten und Bibelsprüchen seine letzten Augenblicke zugebracht habe. Wiederholt soll er Psalmenstellen recitirt und namentlich die Worte gesagt haben: »In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti etc.«

Zuletzt hätten Doctor Jonas und der Redner Coelius ihn noch einmal mit eindringlicher Stimme gefragt: „Reverende Pater, wollet Ihr auf Euern Herrn Jesum Christum sterben und die Lehre, so Ihr in seinem Namen gethan, bekennen?“ — worauf der Sterbende deutlich geantwortet: „Ja!“ „Hierauf fing er an, eine halbe Viertelstunde zu schlafen; dann that er einen tiefen Odem holen und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Geduld seinen Geist auf.“

Unmittelbar nach dieser Erzählung wendet sich Coelius sogleich wieder an die „Lügner“.

„Das weiß Gott,“ fährt er fort, „vor dem wir's auf unser Gewissen nehmen, daß es mit seinem [Luthers] Abschied also und nicht anders ergangen sei — wie man dasselbige in einer Historia¹⁾ zusammengetragen

1) Der Eingangs erwähnte Bericht von Jonas, Aurifaber und Coelius, der selbstverständlich mit dem Bericht des Coelius übereinstimmt.

und im Druck wird reichlicher ausgehen lassen.“ — „Das aber habe ich erzählt,“ so schließt Coelius, „daß man dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaften Nachen stille; damit man, wenn man anders, wie jetzt und gehöret, davon reden wird, dem nicht Statt noch Glauben gebe. Denn ich und Andere, so dabei gewesen, wollen deß' lebendige Zeugen sein. Wer uns nun Glauben geben will, wohl gut; wer nicht will, der fahre hin, Lüge und trüge auf seine Abentheuer; ich weiß Gottlob, daß ich der Wahrheit Zeugniß geben hab.“

Es müssen allerdings sehr bedenkliche Gerüchte gewesen sein, welche der „Teufel“ angeflistete hatte, wenn der Mansfelder Prediger mit einem solchen heftigen und wiederholten Ansturm und mit der ausgesprochenen Vermuthung, daß sie nicht verstummen würden, sich gegen dieselben zur Wehr setzte — trotzdem das Lebensende Luthers ganz harmlos und naturgemäß verlaufen sein sollte — und wenn die drei Theologen noch Angesichts des Leichnams Luthers eine „Historia“ (in der sich die Erzählung des Coelius über des Verschiedenen letzte Momente zum Theil wörtlich wiederfindet) für Gegenwart und Zukunft zusammenzustellen begannen¹⁾.

Mit dieser „Historia“ hatten die Verfasser auch wirklich einen guten Griff gethan. Als Flugschrift wurde dieselbe sogleich in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet, officiell

1) Außerdem verfaßte Jonas noch einen Specialbericht an den sächsischen Kurfürsten. Dieser Brief wurde später gleichfalls gedruckt. Der Druck stimmt natürlich mit den Angaben der „Historia“ überein. Aber der Zweifel ist (trotz Sedendorf, der den Brief »Jonae manu subscriptam« im Archiv zu Weimar — in „Reinschrift“ — gefunden hatte) berechtigt, ob der Brief im Original so gelautet hat, wie im Druck. — Für unsere spätere Darstellung ist übrigens der Umstand von Interesse, daß, während die „Historia“ unter Luthers Dienern, welche zu Eisleben um ihn waren, den Ambrosius „und andere Diener“ ausdrücklich erwähnt, auch in dem Jonas'schen Briefe an den Kurfürsten hervorgehoben wird, daß außer diesem Ambrosius „noch ein oder zween“ Diener in Luthers Umgebung sich befunden haben.

an die Höfe versandt¹⁾ und in fremde Sprachen übersezt; sie wurde später auch Luthers Werken (am Schlusse) einverleibt und dient seitdem sämtlichen protestantischen Luther-Biographen bis auf den heutigen Tag²⁾ als Haupt-Geschichtsquelle über Luthers' Tod.

1) So u. A. an den Herzog Albrecht von Preußen. Dieser sandte wieder die „Historia“ an den Bischof von Ermland, damit derselbe „der unwahrheit so vyl weniger sich besorgen“ möge. (Hptler, Nikolaus Kopernikus und Martin Luther, Braunsberg 1868, S. 59.) Daß man sich bis in Königsberg gegen „Unwahrheiten“ über Luthers' Tod wehrte, ist jedenfalls charakteristisch.

2) So z. B. dem Professor Köstlin. Dessen ganzes Lutherbuch ist übrigens nur ein sehr weitschweifiges Compilatorium, welches von geschichtlicher Kritik keine Spur verräth. Die mangelhafte Kenntniß der vorlutherischen Theologie, insbesondere die Unkenntniß der christlichen Dogmatik, sowie der Moral haben den Verfasser Luther idealisiren, nicht nach der Natur malen lassen. — Doch diesen Fehler hat ja Köstlin mit fast allen protestantischen Luther-Biographen gemein. Aber überaus lächerlich klingt es, wenn er aus Eigenem am Schlusse seines Werkes bemerkt, Luther habe „das bisher allgewaltige Reich Roms für immer in seinem Grund erschüttert!“ — Wer so etwas sagen kann heute, wo das Werk Luthers mit Riesenschritten seiner Selbstauflösung entgegengeht, während die Macht Roms über die Gemüther gewaltiger dasteht, denn je seit dreihundert Jahren, für den scheint die Vernunft nach Luthers' Ausspruch eine „babylonische S . . .“ zu sein!

Die Gerüchte über Luthers Tod.

Es fragt sich nun, was das für Gerüchte gewesen sind, welche an Luthers Bahre über die Todesart des Entseelten ausgesprengt worden waren.

Oder zunächst müßte man wohl fragen, wer solche Gerüchte ausgestreut resp. weiter verbreitet hat?

Nach der Ansicht des Coelius konnten die Urheber der böswilligen, ja „teuflischen“ Erdichtungen wohl nur die „Papisten“ gewesen sein.

Aber wie kamen diese in die Lutherstadt Eisleben, in welcher im Jahre 1546 die „Freiheit“ der „Christlichen Lehre“ bereits in solcher Blüthe stand, daß in ihren Mauern ein „Papist“ gar keinen Athem mehr holen konnte¹⁾!

Und wie kämen die „Papisten“ gar in die unmittelbare Umgebung Luthers, in die Eislebener Theologen- und Adels-Kreise, oder gar in Luthers Dienerschaft hinein — denn nur von diesen Kreisen konnten nach Lage der Verhältnisse die Gerüchte ausgegangen sein, welche dann allerdings mit großer Schnelligkeit in der Stadt und Umgegend sich verbreiten konnten.

Die Urheber der Gerüchte konnten demnach nur Anhänger Luthers gewesen sein; diese würden aber gewiß

1) In Döllinger's „Reformation“ I, S. 27 wird nach Georg Wigel's Briefen der Nachweis geführt, daß es schon im Jahre 1533 in Eisleben „kaum zehn Katholiken“ gab, „und auch diese besuchten aus Scheu vor den Lutheranern den öffentlichen Gottesdienst nicht“. Im Jahre 1538 starb der letzte der katholisch gesinnten Grafen von Mansfeld.

nichts gesagt oder angedeutet haben, wenn nicht ein plötzliches und aus dem Rahmen des Natürlichen heraustretendes Ereigniß sie genöthigt hätte, dem Publikum auf zahllose Fragen Antwort zu geben.

Unter solchen Umständen war der Magister Coelius sehr unflug gewesen, wenn er glauben konnte, daß er mit seinem Gepoltere „dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stillen“ würde. Er hat auf diese Weise erst recht Verdacht erweckt und für seine Erzählung ungläubige Ohren geschaffen.

Er scheint auch diese seine Unvorsichtigkeit bald bereut zu haben, denn in der gedruckten „Historia“, die er im Verein mit dem schlaueren Jonas und dem gewandteren Murifaber angefertigt und unterzeichnet hatte, findet sich nicht die geringste Andeutung mehr von jenen Gerüchten.

Und da, wie oben erwähnt, diese „Historia“ die Haupt-Quelle bezüglich des Todes Luthers für spätere Biographen blieb, so würden auch in der polemischen Literatur der Protestanten jene Gerüchte todtschwiegen worden sein, wenn nicht katholische Schriftsteller von denselben Notiz genommen und sie für glaubhaft bezeichnet, resp. sie als Thatsachen hingestellt hätten.

Welcher Art also waren diese Erzählungen, die bald in ganz Sachsenland Einer dem Andern heimlich ins Ohr anvertraut hatte?

Wenn sie auch in Einzelheiten von einander abwichen, so blieb bei allen doch ein gemeinsamer, einheitlicher Kern zurück. In der Hauptsache stimmten nämlich alle darin überein, daß Luther eines ganz plötzlichen, unerwarteten und dabei jämmerlichen Todes gestorben sei¹⁾.

1) In Ober's „Inquisition wahrer und falscher Religion“, Dillingen 1573, S. 186, wird sogar Melancthon als Zeuge dafür angeführt, daß Luther „gächling“ gestorben sei.

Am 28. Januar Abends war Luther in Eisleben eingetroffen. Bereits am 29. Januar begann er mit den Verhandlungen im Interesse seines Gönners, des Grafen Albrecht zu Mansfeld. Nebenbei hatte er von jenem Tage ab bis zu seinem Tode viermal gepredigt und sogar zwei „Priester ordinirt und geweiht“¹⁾.

Noch am Abend des 17. Februar nahm er, wie die „Historia“ zugibt, sein Abendessen in gewöhnlicher Weise ein und bereits am achtzehnten Morgens war er eine Leiche.

Da man von Luther wußte, daß er nicht nur gern aß und trank, sondern daß er selbst die Unmäßigkeit liebte — hatte er sich doch gerühmt, daß er „fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher“ — so wird wohl zunächst das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß ihn, weil er sich zu voll gegessen und getrunken, ein Schlagfluß (bei seinen ohnedies schon geschwächten körperlichen Kräften) hinweggerafft habe.

Bei Cochläus (»De actis et scriptis Lutheri« Mainz 1548, Paris und Köln, 1565, p. 298 ff.) findet sich ein ins Lateinische übersehener Bericht »cujusdam civis Mansfeldensis« abgedruckt, der in zahlreichen Einzelheiten von der „Historia“ abweicht.

Hiernach habe Luther am Abend vor seinem Tode noch alle seine Tischgenossen durch gewohnte Scherze aufgeheitert, aber bald darauf — um die achte Stunde — sich etwas unwohl gefühlt. Nach Mitternacht seien plötzlich die beiden Eislebener Aerzte zu ihm gerufen worden, welche bei ihrer Ankunft keinen Pulsschlag mehr bei ihm angetroffen hätten. (»Post medium noctis repente vocati sunt ad eum Duo Medici, quorum alter Doctor, alter Magister erat. Qui vbi aduenerunt, non repererunt in eo vllum am-

1) Die mehrermähnte „Historia“ gedenkt ebenfalls dieser „Ordnation“ sowie der vier Predigten und bemerkt dabei, daß sie „nach Apostolischem Brauch“ (!) geschehen.

*plius pulsum*¹⁾. Scripserunt tamen mox Receptum quoddam pro immittendo Clisterio seu Enemate.«) Darauf hätten sie zum Apotheker geschickt mit der Weisung, ein Clister zu bereiten. Nun fährt der Bericht fort: »Is vbi aduenit et medicorum jussu temperasset atque calefiscisset Clisterium, putabat illum adhuc viuere. Cumque versum esset corpus, ut ei Clisterium applicaretur, Apothecarius videns eum mortuum jam esse, ait ad Medicos: ‚Mortuus est, quid opus est Enemate?‘ Aderat comes Albertus et nonnulli homines eruditi. Responderunt autem medici: ‚Quid tum? Appone Clisterium, si forte supersit vllus adhuc spiritus, ut reuiuiscat.‘ Ille ergo cannulam apponens, sensit in saccum Clisterii exire quasdam ventositates et bombos. Erat enim *totum corpus refertum humoribus ex superfluo cibo potuque*. Habuerat enim coquinam magnifice instructam et vinum dulce atque exoticum permultis metretis abundans in hospicio. Ajunt sane, Lutherum omni prandio et coena vnum ebibisse sextarium (d. h. fünf bis sechs Quart) vini dulcis et exotici. Vbi igitur Apothecarius Clisterium in corpus torsit, totum refusum est e corpore in lectum, qui splendide praeparatus erat. Ait itaque Medicis Apothecarius: ‚Non remanet Clisterium‘ — dixerunt illi: ‚Omitte igitur.‘

»Contenderunt autem inter sese duo illi Medici de genere mortis. Doctor dicebat, Apoplexiam fuisse: visa est enim *tortura oris* et dextrum latus totum *infuscatum*. Magister vero, qui putabat, tam sanctum

1) Das Gerücht, daß Luther bald nach oder gar vor Mitternacht (zum 18. Febr.) verschieden sei, muß sich jedenfalls verbreitet und auch lange Zeit sich erhalten haben. Denn unter den zahlreichen Münzen, welche aus Anlaß seines Todes geprägt wurden, befindet sich eine, welche 1622 zu Eisleben geprägt war und als Todestag den 17. Februar angibt. (Vergl. »Vita Lutheri nummis atque iconibus illustrata«, Francofurti et Lipsiae 1699. S. 177 ff.)

virum non debere manu Dei per Apoplexiam interimi, dicebat fuisse Catharhum suffocatum et per viam *suffocationis* mortem intrasse. His ita peractis, aduenerunt alii quoque, comites omnes; Jonas vero sedens ad caput defuncti, vehementer lamentabatur, manus inuicem contorquens et jactitans. Interrogatus ergo, an Lutherus hesterno (iam enim initium erat Diei sequentis¹⁾), quae erat feria Quinta et Februarij Decima Octaua) vespere conquestus de aliquo fuisset dolore. Respondit ille: „Ah non, fuit enim heri ita laetus, sicut nunquam fuit. Ah Domine Deus, Domine Deus!“

Der Bericht erzählt dann, daß man abermals Wiederbelebungsversuche angestellt, daß diese aber wiederum erfolglos gewesen seien.

Wiederbelebungsversuche bei einem Todten, der — wie die „Historia“ behauptet — „friedlich und sanft im Herrn entschlafen“ sein sollte, sind jedenfalls eine auffallende Seltenheit.

Nicht minder merkwürdig ist die nachstehende nunmehr folgende Stelle des Berichts: »Habuit Lutherus quemdam apud se Magistrum, famulantem sibi. Qui a comitibus interrogatus, an Lutherus praecedente vespere de dolore aliquo conquestus fuisset. Respondit, eum ita laetum fuisse, vt longo tempore tam laetus non fuerit. Narrabat enim historiam de quodam, qui diabolo se addixerat, magnam passus famem, vt ipsum cibaret. Diabolus ergo procurans abundanter et elixas et assatas carnes, vbi vidit eum plane saturatum, petiit ab eo animam ipsius, promissam sibi, quia jam satur esset. Ille autem respondit, expectandum esse, donec moreretur. Non enim corpus sed animam ei addixerit. Contra vero ait diabolus: „Nonne qui equum

1) Vergl. die vorangehende Note.

emit, frenum quoque equi retinet? Annuente illo, intulit Diabolus sic: „Anima equus est, corpus frenum“, atque his dictis abripuit eum *cum corpore pariter et anima*. Laeti itaque fuerunt omnes, qui haec et id genus plura ab eo audierant.*

Des Weiteren werden im Bericht die Leichenfeierlichkeiten geschildert. Die Darstellung weicht insofern von der der „Historia“ ab, als erzählt wird, es hätten die Leiche Luthers, nachdem man sie von Eisleben nach Wittenberg geschafft, einige Professoren und Doctoren der Wittenberger Universität vom Stadthor bis zur Schloßkirche tragen wollen, zu welchem Zweck eine eigene Bahre verfertigt worden sei. Wegen des pestilenzialischen Gestankes¹⁾ aber, den die Leiche verbreitete, — trotzdem sie sich in einem metallenen Sarge befand und eisige Kälte herrschte — wäre es unmöglich gewesen, sie zu tragen, weshalb sie bis zur Schloßkirche gefahren werden mußte.

Cochläus selbst geht auf die Gerüchte, welche bezüglich der Todesart Luthers circulirten, nicht des Näheren ein. Aber auch er erwähnt, daß der Verstorbene am Abend vor seinem Tode reichlich Speise zu sich genommen und mit seinen Tischgenossen Scherze getrieben hätte. »De cujus obitu,« fährt er dann (l. c. p. 294) fort, »multi multa scribunt. Aliter narrant et scribunt ex vicinis locis Catholici, aliter loquuntur et scribunt Lutherani. Multos enim agminatim emittunt germanice libellos *ad persuadendum* cunctis, quam sancte mortuus sit ille sanctissimus, ut ajunt, omnium eorum pater.« — An einer andern Stelle sagt Cochläus (p. 298), daß die „Historia“ des Jonas u. »mendax et inutilis« sei und daß sie »com-

1) Nach andern Berichten hat dieser Gestank schon in Eisleben die Räfte erfüllt, so zwar, daß Tausende von schwarzen Raben hinzugeflogen seien und die Leiche bis Wittenberg begleitet hätten. — Die Mystiker gaben hierzu freilich eine andere Auslegung, als die Ornithologen. (S. unten den Bericht des Helmesius, des Thyraus u. darüber.)

plures stultitias* enthalte, *quae apud eruditos et cordatos viros Lutheri famam magis denigrant, quam celebrant.*

Aber obgleich man die mehrerwähnte „Historia“ und die im Separat-Abdruck erschienenen Leichenreden (welche Jonas am 19. Februar und Coelius am 20. Februar in Eisleben, Bugenhagen am 22. Februar und Melancthon an demselben Tage in Wittenberg gehalten) mit einem Bildniß umgab, in welchem Luther im Heiligenschein dargestellt wurde; obgleich man sogar Denkmünzen mit solchen Bildnissen prägen ließ — der Glaube an Luthers heiligmäßigen Tod fand nur wenig Anhänger. Ja nach der Redeweise mehrerer katholischer Schriftsteller zu schließen, muß auch auf Seite der Protestanten die Anschauung vorherrschend gewesen sein, daß der „Reformator“ eines plötzlichen und elenden Todes gestorben sei.

Helmesius, Ord. St. Francisci, bemerkt in seiner 1557 (zu Köln) erschienenen Schrift: »Captivitas Babylo-nica Martini Lutheri.« (I, H): »*Repentinus ei [Luthero] supervenit interitus, sicut dolor in utero habentis et Dominus partem ejus cum infidelibus posuit et cum perfidis haereticis in profundissimo inferno*¹⁾.«

Genebrardus, der Gelehrte der Sorbonne, sagt in

1) Nähere Angaben über Luthers Todesart macht auch Helmesius nicht. Interessant dagegen ist sein Bericht über die Raben, welche der Leiche Luthers folgten. Er sagt darüber: »Quum cadaver scelesti [Lutheri] cum pompa maxima ad civitatem Hallensem in curru allatum fuisset et positum in Ecclesia Virginis Mariae, tanta corvorum multitudo cum corpore illo venit et altera die cum eo recessit, quantam nulla aetas hominum vidit vel audiuit. Tanta multitudo corvorum venit cum cadavere Lutheri, quod tecta domorum et arborum rami vix sufficebant, ut loca sibi in eis in quibus residerent acciperent. Luderani in templo excubias juxta corpus servabant tota nocte illa atque haeretica cantica sua et dei blasphemias sine intermissione altissimis vocibus reboabant. Et corvi in tectis et arboribus residentes, simili alacritate. suum Cras crocitant sine cessatione, ut nescias an faex Luderana aut corvi potiores fuerint in clamore. Mane autem facto, quum cadaver impii cum pompa maxima extra civitatem portaretur, sicut

seinen 1581 zu Rölln erschienenen »Chronographiae« (S. 1181): »Lutherus Islebii cum vespere egregie esset pastus et potus, mane repertus est ad Satanam descendisse.«

Floremund Raemund berichtet in seiner »Histoire de la naissance etc. de l'hérésie« (lateinisch übersetzt Rölln 1655) S. 265:

»A quibusdam proditum invenio, eodem modo Lutherum, quum e lectulo ventris exonerandi causa surrexisset, quo Arium intestina effudisse.«

cum veniente corvi venerunt sic cum recedente recesserunt eumque conduxerunt. Sed quousque nescio. *Haec ego audiui a multis in civitate Hallensium, ad quam post mortem impij illius non post multos dies veni et ibidem diu mansi.*«

Die hier ausführlich berichtete Erscheinung wird von Petrus Thyraeus (De Daemoniacis, I. disp. 8 sect. 11) wie folgt erklärt:

»Quo die Martinus Lutherus ex hac vita discessit Daemoniaci qui Gheelae (Brabantiae oppidum) plurimi erant et patrocinio St. Dymphnae (quod jam multi multis annis experti erant) liberationem expectabant, omnes a daemonibus liberati sunt, sed non ita multo post ab iisdem rursus occupati. Res haec obscura non est, siquidem postera die, quum miseros homines rursus crudeles spiritus torquerent, interrogati, ubi pridie latuissent, responderunt se mandato Principis sui ad novi prophetae et fidelis cooperarii Lutheri funus euocatos fuisse eidemque interfuisse.«

Cornelius a Lapide, bekanntlich ein Niederländer, entnimmt dieselbe Erzählung aus *Tilm. Bredembach*, *Sacrae collationes*, lib. 7 cap. 39, und bemerkt seinerseits, daß er persönlich Gheel kenne und selbst die Befessenen gesehen habe, welche dorthin zum Grabmal der heil. Dymphna zusammenströmten. (»Oppidum hoc vidi in Brabantia et energumenos, qui eo ad S. Dymphnam confluunt.« *Comment. in Apocal. S. Johannis*, Cap. XX, B.)

Der Ort Gheel, zwischen Brüssel und Antwerpen gelegen, hat noch heute eine berühmte Colonie von Geisteskranken. *Bäbeler* (Belgique et Hollande, S. 74) bemerkt darüber: »Gheel est interessant par sa colonie d'aliénés. Dans cette localité et les villages et fermes environnantes sont placés près de 900 aliénés. Cette contrée, d'environ 10 lieues de périmètre est partagée en 4 sections ayant chacune un médecin et un surveillant. On remarque à Gheel la belle église du style ogivale tertiaire dédiée à Ste. Dymphne, princesse irlandaise convertie au christianisme et qui eut en cet endroit la tête tranchée par son père payen; *c'est par suite des miracles de cette sainte, que s'est formée la colonie d'aliénés.*«

Floremund Raemund gibt nicht die Quellen für seine Mittheilung an, wie er denn überhaupt — wie wir später sehen werden — in der Quellenbenutzung sehr ungenau zu Werke geht.

Eine Ansicht, welche der später von Bozius (S. unten) vertretenen nahe kommt, hat der Cardinal Bellarmin gehabt, der in seinen (von 1570 bis 1576 zu Löwen gehaltenen, 1615 zu Köln gedruckten) Predigten (Concio IX, p. 562) bemerkte:

»Martinus Lutherus nonne sicut Epicureo more vixit, ita quoque more Epicureo extinctus est? Nam quum nocte quadam optimam coenam sumpsisset, sicut semper solebat, et fabulis et facetiis omnibus convivis risum movisset, post paucas horas *ore contorto animam diabolo reddidit.*«

Der Cardinal Hosius meinte, daß wie Luther bei fast allen seinen Worten, Schriften und Werken auf Antrieb des Teufels gesprochen, geschrieben und gehandelt habe, so sei dies auch bei seinem Lebensende geschehen.

In seiner classischen Schrift »Confutatio prolegomenoon Brentii, Coloniae 1560« sagt der Cardinal darüber S. 8 ff.:

»Cum itaque [Lutherus] in omnibus dictis, scriptis, factis suis, non alios quam iram et odium pessimos consultores adhibuerit, erit adhuc quisquam qui dubitet, quaecunque ab eo profecta sunt, aliunde quàm à Diabolo profecta esse? Si quis est huiusmodi, tollet illi dubitationem hanc Lutherus ipse, qui in libro quem inscripsit »De Missa angulari«, quem habuerit autorem doctrinae suae, non obscure fert. Inducit enim ibi Diabolum secum disputantem, ac fortiora contra Missam argumenta proferentem, quam quae refelli a se potuerint. Cuius etiam vocem in ibi describit, quod ea grauis et robusta sit, tamquam terribiliter insonet, ut

usu quandoque eueniat, quod post collationem cum Daemone nocturnam homines postridie manè mortui reperiantur: Nam et corpus, inquit, occidere potest, deinde vero animam ita reddit anxiam, vt in vno momento quandoque necesse habeat e corpore migrare. Quod saepè sibi quoque ipsi propemodum accidisse scribit. *Quin et accidit ad extremum. Nam qui vespere bene potus erat et hilaris, postridie mane reperi- tus est in lecto mortuus, cùm totos annos vndetriginta magnos in Ecclesia Dei motus excitasset. Atque hoc est illud, quod adeò magnificè praedicatur à quibusdam, Dei verbum & Euangelium, non à Christo, sed ab auctore Sathana profectum, sicut ipse fatetur, qui primus id in lucem edidit. Nam ab eo sibi gloriatur argumenta esse suppeditata, quibus & sacerdotium & sacrificium euerteteret.**

Hofius gibt diesem Capitel die Aufschrift: *»Lutherum malo spiritu actum pleraque perfecisse.** Die Stelle aus Luthers Werken, welche citirt wird, findet sich in der berühmten 1533 erschienenen Schrift: „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe.“

Luther erzählt daselbst, daß er über dieses Thema in einer Nacht mit dem Teufel eine ernste Disputation gehabt. Er sagt¹⁾:

„Ich bin ein mal zu mitternacht auffertwacht / da fieng der Teufel mit mir in meinem herzen / eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche nacht bitter und sauer gnug machen kan). Höret jr / Hochgelerter / [Sprach der Teufel] wisset jr auch / das jr funffzehen jar lang habt / fast alletage / Windelmessen gehalten / Wie wenn jr mit solcher Messe hettet eitel Abgötterey getrieben / vnd nicht Christus Leib vnd Blut / sondern eitel Brot vnd Wein da angebetet / vnd anzubeten andern furgehalten? Ich antwortet /

1) Wittenb. Ausg. v. 1561, VII fol. 443 b. ff.

Bin ich doch ein geweihter Pfaff / habe Crefem vnd Weihe vom Bischoff empfangen / dazu solches alles aus befehl vnd gehorsam gethan / wie solt ich denn nicht haben gewandelt / weil ich die wort mit ernst gesprochen / vnd mit aller müglicher andacht Messe gehalten / Das weiffest du fur war / Ja / sprach er / Es ist war / Aber die Türcken vnd Heiden thun auch alles in iren Kirchen / aus befehl vnd ernstlichem gehorsam / Die Pfaffen Jerobeam zu Dan vnd Bersebe theten alles / vielleicht mit grosser andacht / weder die rechten Priester zu Jerusalem / Wie wenn deine Weihe / Crefem vnd consecrion auch vnchristlich vnd falsch were / wie der Türcken vnd Samariter.

Sie brach mir warlich der schweiß aus / vnd das hertz begonnt mir zu zittern vnd zu pochen / Der Teufel weis seine argument wol anzusehen vns fort zu dringen / vnd hat eine schwere starke sprache / Vnd gehen solche Disputation nicht mit langen vnd viel bedenden zu / Sondern ein augenblick ist ein antwort vmbß ander / Vnd ich habe da wol erfahren / wie es zu gehet / das man des morgens die Leute im bette tod findet / Er kan den Leib erwürgen / Das ist eins / Er kan aber auch der Seelen so hange machen mit Disputirn / das sie ausfahren mus in einem augenblick / wie ers mir gar offft fast nahe gebracht hat / Nu / Er hatte mich in dieser Disputation ergriffen / Vnd ich wolte ja nicht gern fur Gott einen solchen vnzeligen hauffen greuel auff mir lassen / sondern meine vnschuld verteidigen / vnd höret jm zu / was er für vrsachen hette / wider meine Weihe vnd Consecrion.“

So ging die Disputation noch eine Stunde lang fort, bis schließlich der „Mann Gottes“ dem Teufel Recht gab.

Der Gedankengang bei Hostius ist nun folgender:

Der Cardinal will sagen, daß Luther, wie er sich bei Lebzeiten dem Teufel ergeben, dies auch »ad extremum«, im Momente des Absterbens gethan habe. Aber — und das muß zwischen den Zeilen gelesen werden, — es könne dahingestellt bleiben, ob Luther vor Schreck und Aufregung gestorben, oder ob der Teufel (mit Zulassung Gottes) nachdem das Maß der Uebelthaten des „Reformators“ voll war, ihn erwürgt, oder ob Luther (wie Montanus) als Werkzeug des Teufels sich selbst entleibt hat. Diese letzte Annahme scheint nach der Capitels-Ausschrift: »Luthe-

rum malo spiritu *actum* pleraque *perfecisse*« dem Autor am nächsten gelegen zu haben.

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Passus bei Hofius glaubt Gabriel Prateolus Marcossius (Dr. theol.) in seiner 1583 zu Köln erschienenen Schrift: »De vitis etc. omnium haereticorum« constativen zu sollen, »Lutherum non tam mortuum quam *suffocatum* esse.« (S. 294)¹⁾.

Gleichfalls bezugnehmend auf Hofius, aber anscheinend auf eigene speciellere Nachrichten gestützt, sprach sich Claudius de Sainctes (Bischof von Evreux und Theologe des französischen Königs auf dem Concil von Trient) in seinem Werke »De rebus Eucharistiae« (Parisiis 1575) über Luthers Tod aus. Dieser Autor sagt (S. 26 b):

»Diabolus seipsum quoque exeruit in furiis atque agitationibus animi, quibus diu noctuque inquieti et tanquam abreptitii torquentur aduersarii ipsi, necnon in mortibus violentis ac repentinis, quibus plerosque ex illis sustulit, ut Cinglium, Lutherum, Carolstadium, Empserum, Oecolampadium, atque alios. Per spectra etiam et visa, qualis esset, talis spiritus aliquando internosci voluit: atque hoc Dei jussu ac nutu contigit, ne diu liceret Angelo Satanae se ementiri pro Dei spiritu. Lutherus libro de missa angulari, inducit diabolum secum colloquentem de Missae sacrificio et valentiora proferentem argumenta, quam ipsi satisfacere potuerit. Eius vocem inibi describit tam grauem et robustam, tamque terribiliter insonantem, vt vsu quandoque eueniat, quod post collationem nocturnam cum daemone, homines postridie mane mortui reperiuntur, quia spiritus ipsi a Satana praecludantur: atque ita se credere extinctos Empserum et Oecolampadium.

1) Der Autor hebt dabei besonders hervor, daß der Mittheilung des Hofius mehr Glauben zu schenken sei, als der Darstellung der „Augenzeugen“ Jonas, Xurifaber und Coelius.

Addamus et nos credere ita quoque extinctum Lutherum: qui cum vespere egregie potus lecto decubisset, mane nigricans inuentus est occubuisse, lingua exerta, hominis strangulati instar.«

Hiernach war also Luther am Morgen des 18. Februar „mit schwärzlichem Gesicht, mit herausgestreckter Zunge, so wie ein strangulirter Mensch aufgefunden worden“.

Diese Angaben lauten so bestimmt, daß sie auf zuverlässige Informationen schließen lassen. Sie stimmen mit der später bekannt gewordenen Aussage von Luthers Famulus (Vgl. das zweitfolgende Capitel) genau überein. (Man kann noch heutigen Tages an den einzelnen Todtenmasken Luthers die hier geschilderten Symptome bemerken¹⁾). Zwischen den Zeilen kann man dabei dasselbe lesen, wie bei Hosius.

Daß Luther »a *Daemone* suffocatum esse«, war eine unter den Katholiken des sechszehnten Jahrhunderts sehr verbreitete Ansicht²⁾. Vorbereitet wurde dieselbe durch die außerordentlich häufige Bezugnahme des „Gottesmannes“ auf den Teufel; sodann lag die Ursache davon in einem speciellen Vorgange, der sich kurz vor Luthers Tode zutrug und dessen Bekanntwerden wir in vorderster Linie wieder dem redseligen Coelius verdanken.

Coelius erzählt nämlich in seiner Leichenrede, daß Luther ihm wenige Tage vor seinem Tode „mit Thränen geklaget“, er habe, während er zum Fenster hinaus gen Himmel schauend habe beten wollen, „den Teufel auf dem Röhrkasten sitzen

1) Auch berichtet der oben erwähnte »Civis Mansfeldensis«, daß man zur Leiche Luthers einen Maler aus Halle schnell habe kommen lassen, der zweimal des Todten Antlitz abgemalt habe, weil das erste Mal die Zeichnung mißlungen sei. Es scheint, daß die erste Malerei zu naturgetreu gewesen war. — Als das zweite Abmalen längere Zeit in Anspruch nahm, glaubten Einige der vor dem Sterbepause sich Aufhaltenden, daß der „so heilige Mann“ inzwischen von den Todten wieder auferstanden sei. (Coelius l. c. 303 b.)

2) *Theatrum vitae humanae, Coloniae 1631, p. 240.*

und das Maul gegen ihn aufsperrten sehen;“ das habe ihn so betrübt, daß er, wie gesagt, bei der Erinnerung daran Thränen vergossen.

Der Medicus R a z e b e r g e r, der Leibarzt des sächsischen Kurfürsten, erzählte später in der von ihm verfaßten Lutherbiographie¹⁾ diesen Vorgang noch etwas ausführlicher. Er berichtet:

„Man saget, Da Doctor Lutherus zu Eisleben seiner gewonheit nach abendt, ehe er sich niedergelegt, sein gebet zu Gott In aufgethanem Fenster gesprochen und vorrichtet, habe er den Sathanam uff dem Rohrbrunnen, welcher fur seiner herberge gestanden, gesehen, Der Ihm die posteriora gezeigt und sein gespottet, Als das er nichts ausrichten wurde, Solches soll Herr Lutherus D. Jonae und Herrn Michaeli Caelio erzelet haben, Dan es half bei den verwirreten Grafen uff beeden teilen kein vormanen noch flehen, wie sie dan noch heutiges tages nicht eins sind und daruber von tage zu tage abnehmen und vorderben, In massen Ihnen Doctor Luther zuvorgeweissaget hatte, Wie aus seinen Warnungen und schriften zu ersehen.“

„Es sagen auch ehrliche städtliche und glaubwürdige leute, als Doctor Luther gesehen, Das alle seine muhe und arbeit vergebens und ohne frucht gewesen, soll er noch zulezt und zum Valets für sein geliebtes vaterland gebeten haben, Weil doch der Teuffel nach seinem tode allerlei Jamer erregen werde, das doch der Allmechtige Gott sein vaterlandt bei seinem heiligen Warhaftigen Worte bestendig wolte erhalten, und dasselbige darinnen rein und unuorfeldt biß zu seiner gottlichen Zukunft bewaren.“

Ueber die letzten Lebensstunden Luthers berichtet R a z e b e r g e r nur mit wenigen Zeilen; auch er verweist auf die

1) Herausgegeben von Neubecker, Jena 1850.

„weitleuftige Historia“¹⁾). Also auch für ihn war der verabredete Bericht des Jonas, Coelius und Aurifaber bereits eine Geschichtsquelle.

Wir sind ihm aber dankbar dafür, daß er die Teufelserscheinung, welche Luther kurz vor seinem Tode gehabt, uns ausführlicher als Coelius beschreibt.

Auch über diese Erscheinung kursirten im Publikum verschiedenartige Gerüchte und es konnte nicht Wunder nehmen, wenn Diejenigen, welche es nicht mit Luthers Lehre hielten, meistens der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß der Teufel ihn „geholt“ habe. Manche mögen wohl angedeutet haben, daß dies geschehen sei, während Luther sich im Zustande des Deliriums befunden habe.

1) Die Mittheilungen, welche Rakeberger selbst über Luthers letzte Stunden gibt, lauten: „Den abendt zuvor vor seinem Ende zu Eisleben war er mit Doctore Jona und Michaelae Caelio seinen hausgenossen heimlich guter Dinge, und da er sich nach gehaltenem Abendmahl hatte wollen zu ruhe legen, hatt er folgenden Vers mit freiden an die wandt geschrieben:

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua papa.

Darauf ist er seiner gelegenheit nach ans fenster gegangen und hat seine gebete mit blossem Haupte tegen himel zu unserm Hern Gott gesprochen, Darnach sich niedergelegt und zu morgens fruhe zwischen drey und vier uhren sanftiglich In Gott dem Hern entschlaffen, wie solches ferner In der gedruckten Historia seines Abschiedes von dieser welt weitleuftig zu lesen ist.“ — Diese (auch von Jansen — in den ersten Auflagen der deutschen Geschichte — wiedergegebene) Darstellung Rakebergers, wonach Luther am Abend vor seinem Ende die Worte geschrieben: »Pestis eram vivus« etc. ist indeß unrichtig. Nach den von Aurifaber herausgegebenen „Tischreden“ (Eisleben 1569 fol. 317 b) hat Luther diese Worte bei etner frühere n Gelegenheit „von sich selbst gemacht.“

Stand der Sache von 1546 bis 1592.

Im Vorstehenden sind nur solche Gerüchte verzeichnet worden, von denen die zeitgenössischen katholischen Schriftsteller in ihren Werken Notiz genommen hatten. Nach der Redeweise des Coelius zu schließen, dürften aber „noch mancherlei mehr und schlimmere“ Versionen, namentlich solche von mehr concreter Art in Umgang gewesen sein. Diese wurden indeß Mangels stichhaltiger Beweise von den — sehr rücksichtsvollen — katholischen Autoren nicht verzeichnet.

In der Hauptsache blieb darum die Welt noch immer im Ungewissen. Auf der einen Seite hatte man zwar die von „Augenzeugen“ verfaßte „Historia“; aber diese fand selbst bei den Anhängern Luthers nicht allgemeinen Glauben, geschweige denn bei den Gegnern; auf der anderen Seite wurden vielerlei der „Historia“ entgegengesetzte Gerüchte geglaubt, aber diese waren wiederum durch keinen Augenzeugen verbürgt.

Die Angaben des »*Civis Mansfeldensis*« bei Cochläus enthielten nichts in Bezug auf das *punctum saliens*; die hierauf bezüglichen Mittheilungen von Hosius, Bellarmin und Claudius de Sainctes klangen aber noch zu mystisch und waren deshalb verschiedener Deutungen fähig.

Die erste authentische Nachricht über Luthers Lebensende (1592).

So blieb der Tod Luthers ein Geheimniß, zu welchem nur einige Wenige, welche an seinem Todesbett gestanden, den Schlüssel hatten.

In diesem Stadium verblieb auch die Angelegenheit über vierzig Jahre hindurch, bis endlich im Jahre 1592 ein namhafter katholischer Controversist und Historiker, der gelehrte Dratorianer Thomas Vozius, auftrat, der einen Bericht von einem Augenzeugen, und zwar von Luthers eigenem Diener, veröffentlichte.

Dieser Diener befand sich noch im jugendlichen Alter, als sein Herr starb. Nach dem Tode desselben kehrte er in die katholische Kirche zurück und trat hierauf entweder in persönliche Beziehungen zu Vozius (oder Vozio) oder zu dessen Freundeskreis, gerade als derselbe sein berühmtes, von den Theologen des folgenden Jahrhunderts häufig citirtes Werk »De signis ecclesiae« (Rom und Köln, 1592 und 1593) schrieb¹⁾. Auf Grund seiner Aussagen berichtet nun Vozius in dem Kapitel, welches über das traurige Ende aller Häresiarthen handelt (l. c. lib. XXIII, cap. 3):

»Lutherus, quum vespere laute coenasset ac laetus somno se dedisset, ea nocte *suffocatus* interiit.

1) Der Kölner Druck erschien mit kaiserlichem Privileg. — Ueber den Autor sind die katholischen Encyclopädien voll des Lobes. Aber auch das sehr katholikenfeindliche „Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste“, gedruckt bei Zedler (Halle und Leipzig 1733) schreibt über ihn: „Ob er gleich in vielen Wissenschaften, sonderlich in der Theologie erfahren war, legte er sich doch am meisten auf die Historia.“

*Audivi haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi seruebat et superioribus annis ad nostros se recepit, Lutherum sibimetipsi laqueo injecto necem miserrimam attulisse; sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis jusjurandum, ne factum divulgarent, ob honorem adjecere Evangelii.**

Diese Mittheilung, aus äußern Gründen authentisch, aus innern nicht unwahrscheinlich, fand bei den katholischen Schriftstellern sogleich allgemeinen Glauben.

Zunächst übernahm sie Cornelius a Lapide, S. J., der in seinem (gegen 1600 verfaßten) Commentar zu 2 Petri 2, 12 (»pseudoprophetae in corruptione sua peribunt.«) bemerkte:

»Sane Lutherum, quum vespere laute coenasset, noctu desperatione et furiis daemonis actum, sibi injecto laqueo necem intulisse, asseruit ejus famulus postea ad orthodoxam fidem conversus, uti refert Thomas Bozius ‚de signis ecclesiae‘ tom. 2. lib. 23. c. 3.«

Der gefeierte Exeget fügt also seinerseits noch eine Erklärung zu dem hinzu, was Bozius berichtete: daß nämlich Luther seine letzte That »desperatione et furiis daemonis actus« begangen habe¹⁾.

Gleichzeitig übernahm die Mittheilung des Bozius Martin Becanus, S. J., welcher zu der Zeit, als Bozius seine Schrift in Köln drucken ließ, daselbst Professor der Philosophie war²⁾.

1) In dem einige Jahre vorher geschriebenen Commentar zu den vier großen Propheten sagte Corn. a Lapide noch auf Grund der circulirenden Gerüchte: »Lutherus dormiens cum sua pellice noctu est suffocatus.« (Comm. in Ezech. XIII, 9.) — Dieselbe Version gibt noch ein 1650 zu Augsburg erschienenes Buch: »Optica Praelatorum per Carolum Stengelium Ord. S. Benedicti.« p. 138. — Uebrigens bekennt sich Cornelius a Lapide in dem zuletzt von ihm geschriebenen Commentar zur Apokalypse noch einmal zu der Ansicht des Bozius.

2) Ueber Cornelius a Lapide dürften nähere Erläuterungen nicht erforderlich sein. Ueber den heute minder bekannten Becanus sagt das

Demnächst wurde auch der Wortlaut der Erklärung bekannt, welche der Diener Luthers abgegeben hatte.

Dieselbe war schriftlich aufgezeichnet und in mehrfachen Abschriften vertheilt worden.

Zuerst veröffentlichte sie im Druck der thatkräftige und vielgereiste Heinrich Sedulius, Ord. Min., der von ihr zu Freiburg im Breisgau Einsicht genommen hatte, in seinem Werke: »Praescriptiones adversus haereses«, Antverpiae 1606¹⁾).

Der Diener, welcher, wie erwähnt, später zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, bemerkt darin im Eingange, daß ihm allerdings einst geboten worden sei, über den traurigen Vorgang zu schweigen, daß er aber Gott und der Stimme seines Gewissens mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Er beschreibt

bereits citirte Universal-Lexikon von 1733: „Becanus, Martin, ein Jesuite aus Hilvarenbed, einem Städtchen in Brabant, schiene recht zu denen Studiis geboren zu seyn, und vornemlich zu der Philosophie und Theologie, davon er jene 4 diese aber 22 Jahre zu Maynz, Würzburg und Wien gelehret, woselbst er auch Ferdinandi H. Betsch-Vater ward und den 24. Jan. an. 1624 im 63. Jahre seines Alters starb.“ — Die Stelle, welche Becanus aus. Bozius übernommen hatte, findet sich in einer gegen die Calvinisten gerichteten Schrift des Verfassers. (Gesamt-Ausgabe, Moguntiae 1631, Tom. II. p. 460.)

1) Ueber diesen Autor bemerkt das protestantische Universal-Lexikon von 1733: „Sedulius, Heinrich, ein Franziskanermönch, war zu Cleve, der Hauptstadt im Herzogthum gleichen Namens, um das Jahr 1550 geboren. Nachdem er unter George Macropedius den nöthigen Grund seiner Studien in schönen Wissenschaften gelehret, trat er in dem neunzehnten Jahre seines Alters in den Orden und erlangte nach der Hand darinnen viele Ehrenstellen, wie er denn an vielen Orten Guardian, desgleichen Commissarius in unterschiedlichen Provinzen, wie auch zweimal Provinzial in denen Niederlanden und endlich Definitor Generalis geworden. Ferdinand von Oesterreich, Herzog von Bayern, trug ihm einige Geschäfte in Rom bei dem Papst Paul V. auf. Im Jahre 1618 wohnte er noch dem General-Capitel seines Ordens zu Salamanca bei, starb aber nicht gar lange hernach, nämlich den 5. März, oder wie Andere wahrscheinlicher berichten, den 26. Februar 1621.“ — (Es folgt nunmehr das ausführliche Verzeichniß aller von Sedulius verfaßten Schriften, worunter sich auch die obenerwähnten »Praescriptiones adversus haereses« befinden.)

dann auf sehr drastische Weise, wie er als der Erste seinen Herrn am Morgen des 18. Februar 1546 »juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum« gefunden habe.

(Unten im Anhang ist diese Erklärung nebst der dazu gegebenen Einleitung des Sedulius in extenso mitgetheilt¹⁾).

Theodor Petrejus, Ord. Carth., nahm die Hauptstelle der Erklärung in seinen 1629 zu Köln erschienenen »Catalogus haereticorum« auf und fügte seinerseits hinzu (p. 120): »quod et ego in justo quodam bibliothecae nostrae Coloniensis scripto *consignatum vidi*«.

(Ich selbst habe in einer schlesischen Bibliothek ein altes Scriptum gefunden, wonach Luther die bewußte Procedur „durch behuff eines handthuchß“ an sich vorgenommen habe.)

Diese Aussage des Dieners macht es auch verständlich, wie die — nach dem obigen Berichte »cujusdam civis

1) Der Wortlaut der Erklärung mag schon hier seine Stelle finden. Die quasi zu Protokoll gegebene Aussage des Dieners lautete, wie folgt:

»Dant quidem calcar ad abrumpendum omnem humanae indignationis seu offensae metum et ad debitum veritati perhibendum testimonium addunt religiosae vestrae preces: sed longe vehementius eodem me impellit summi Numinis Diuorumque omnium reuerentia. Neque enim ignoro mirabilibus Dei operibus suam ubique tribuendam esse gloriam, meque diuino magis praecepto quam humano debere parere mandato. Proinde, licet grauissime interminati sunt Germaniae Heroës, ne mortalium cuiquam horrendum domini mei Martini Lutheri exitum eliminarem: non celabo tamen, sed ad Christi gloriam reuelabo et ad totius Reipub. Catholicae aedificationem propalabo, quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebii congregatis enunciaui, nullius odio lacessitus, nullius amore aut fauore prouocatus. Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter illustriores Germaniae Heroës Islebii genio suo largius indulsisset et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus, ut nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclaue, ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus in vestitu operam daturi, vidimus — proh dolor! — eundem dominum nostrum Martinum *juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum*. Ad quod sane horribile spectaculum suspendii in-

Mansfeldensis« — herbeigerufenen Aerzte sammt Apotheker am Sterbelager Luthers erst nach eingetretenem Tode erschienen. Sie erklärt es ferner, wie die — auch von der „Historia“ erwähnten — auffälligen Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden konnten. Endlich bringt sie Aufklärung über den noch auffälligeren, von der „Historia“ ebenfalls angeführten Umstand, daß die Leiche vom Sopha („Ruhebett“) wo man sie gefunden, in ein (schnell bereitetes) Federbett übertragen wurde.

Wenn auch alle beteiligten Diener anfänglich in der Hauptsache Schweigen beobachteten, so scheinen sie doch in Andeutungen sich ergangen zu haben; auch scheinen sie bezüglich einzelner Nebenumstände sich gar keine Zurückhaltung auferlegt zu haben, z. B. nicht hinsichtlich der Wiederbelebungsversuche und der Uebertragung der Leiche ins Bett. Zweck der „Historia“ war es daher, auch diese Nebenumstände auf eine harmlose Weise zu deuten — für Diejenigen, die ihr glauben wollten. (Der Wortlaut der „Historia“ befindet sich unten im Anhange.)

genti percussi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos ejus compotores et Principes viros prorupimus eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leuiori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaue obtestari coeperunt: primum omnium, ut rem constanti ac fideli premeremus silentio, ne quid in lucem proferretur; tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse: id quod et precibus illorum Principum et non secus, quam adhibiti Dominico monumento vigiles, amplis corrupti promissis facturi eramus, nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reuerentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante religionis, vel conscientiae oestro, in perpetuum opprimi non potest.«

Die Replik der Protestanten auf die katholischerseits veröffentlichten Enthüllungen.

Gespannt mußte man nun darauf sein, was man protestantischerseits auf die von katholischen Schriftstellern seit 1592 in die Oeffentlichkeit gebrachten Mittheilungen antworten würde. Die Antwort ließ — wohl in Folge der kriegerischen Verhältnisse — etwas lange auf sich warten. Sie erschien erst 1635 in Hamburg und führte den Titel:

Lutherus Defensus:

Das ist:

Gründliche Widerlegung dessen / was die Päbster D. Lutheri Person fürwerffen / von seinen Eltern / Geburt / Veruff / Ordination / Doctorat / Ehestandt / Unzucht / Meineyd / Gotteslästerung / Rezerrey / Hoffart / Sauffen / Unflätereij / Unbeständigkeit / Auffruhr / Lügen / Gemeinschaft mit dem Teuffel / Verfälschung der Schrift / Tod und Begräbniß.

Durch Johannem Müller n / der H. Schrift D. / Pastorem der Hauptkirchen S. Petri in Hamburg.

Dieses Buch fand alsbald eine große Verbreitung; es erlebte binnen Kurzem vier Auflagen.

Für uns ist hier von alleinigem Interesse, was der Verfasser über Luthers Tod sagt.

Es handelt davon im letzten Capitel und schreibt wörtlich wie folgt:

„Gleich wie die Päbster Lutheri Leben allerley schändliche Dinge angeticht / also schreiben diese gewolliche Lügner auch von seinem Tode / daß er ein gar böses Ende genommen habe. Epliche geben für / daß Lutherus des Abends wol gezeichnet zu Bette gangen / und des Nachts ersticket sey. (Bozius de sign. Eccl. lib. 23 c. 3. Grets. Tom. I. def. Bellarm. Col. 855.) Item daß er ein Strick genommen / und sich selbst elendiglich erhendet habe / wie

wol also bald sey geboten worden allen denen / die im Hause gewohnt / daß sie dem Evangelio zu Ehren solches verschweigen solten. (Bozius lib. 23 c. 3. Claudius de Sainctes Repet. I de Euchar. cap. 10.) Andere geben für / daß Lutherum ein grosser Hund erschreckt habe / und die Teuffel bey seinem Tode sich haben sehen lassen. (Bredenbach colloq. sacr. lib. 7 cap. 39.) Andere geben für / Lutherus habe für seinem Tode gute Bissen gerissen (Scherer Conc. 2 in profest. Trium Reg. pag. 94.) und nachdem er mit Lachen und Spitzweil die Zeit zugebracht / sei er eines göhlichen Todes gestorben (Eder in inquisit. pag. 186.) sein böse Gewissen habe ihm Angst gemacht für seinem Tode / dieweil vieler tausend Seelen Verderb von seinen Händen solle gefordert werden. (Cochlaeus de actis Luther. pag. 309.)¹⁾.

Antwort: Das ist nichts neues / daß man nach Lutheri Tod solche Lügen ertichtet / dieweil es schon bey seinem Leben geschehen ist / er selber hat in seinen Schriften auffgezeichnet die Welche Lügenchrift / welche zu Rom von seinem Tode ausgegangen war / es lautet aber dieselbe also: Martin Luther / als er krank war / begehrt er das heilige Sakrament / des Leibes unseres Herrn Jesu Christi / welches / als er empfangen hätte / ist er alsbald gestorben. Und in seiner Krankheit / als er sahe / daß sie gar heftig war / und gänzlich sich zum Tode neiget / hat er geboten / daß sein Leib auff einen Altar solte gesetzt und angebetet werden / als ein Gott. Aber die Göttliche Güte und Fürsichtigkeit / als sie hatt wollen einen so grossen Irrthumb ein Ende machen / und ein wenig stillschweigen / hat sie nicht abgeschlagen / solche Wunderzeichen zueröffnen / welche sehr von nöthen waren / auff daß das Volk abfunde von solchem grossen Irrthumb / Zerföhrung und Verderbniß / welche obgenannter Luther in dieser Welt hat angerichtet / darumb sein Leib alsbald ins Begräbniß ist geleet

1) Die von Müller citirten Quellen sind von uns insgesammt berücksichtigt worden bis auf Gretser. Bei diesem lautet die in Betracht kommende Stelle (in Controversiarum Roberti Bellarmini Defensio. Ingolstadt 1607. Columna 855) wörtlich: »Lutherus adeo vorax bibaxque fuit, vt ne vltimo quidem vitae suae die a largo prandio et opipara caena abstinuerit; vt testantur epistolae, quae de morte ejus vulgatae sunt.« Der Jesuitenpater Gretser hat sich also auf die „Historia“ (die »epistolae«) verlassen. — Beachtung verdient, daß Müller die oben (S. 21) citirte Stelle des Claud. de Sainctes so auffaßt, als habe der Autor sagen wollen, daß nicht der Teufel, sondern Luther propria manu des Teufels Programm ausgeführt.

worden / ist alsbald ein erschrecklich Rumor und Getümmel gehöret worden / als siele Teuffel und Helle in einander / durch welche alle die Irigen / so gegenwertig waren / kamen in ein groß Schrecken / Entsetzen und Furcht / und als sie die Augen gegn Himmel huben / sahen sie klärlich die allerheiligste Hostia unsers Herrn Jesu Christi / welche ein solch unwürdig Mann / also unwürdig hat dürfen empfangen. Ich sage auch / daß alle die / die dabey sind gewesen / scheinbarlich gesehen haben die allerheiligste Hostia in der Luft hangen. Derhalben mit grosser Andacht und Ehrerbietung haben sie die allerheiligste Hostia mit großer Ehr und Andacht zu den Heiligthumen ehrlich gethan. Da das geschehen ist / hat man denselbigen Tag nicht mehr ein solch Getümmel und ein Hellsch rumpeln gehöret. Aber die folgende Nacht an demselbigen Orth / da der Leib Martini Luthers war begraben / hat jederman gemeinlich gehöret ein grösser Ungeflüm / denn das erste. Darumb auch das Volk auffgestanden / und kam in eine große Furcht und Entsetzung. Derhalben / als es Tag ward / giengen sie hin / auffzu thun das Grab / da der Gottlose Leib des Martini Luthers hingelegt war / welches Grab / als es auff ward gethan / sahe man klärlich / daß da weder Leib / oder Fleisch / noch Wein / noch einige Kleider waren / aber es war voll solches geschwebliches Gestands / daß es alle / die da umbher stunden / frant machte / dadurch viele ihr Leben haben gebessert zu dem heiligen / Christliche Glauben / zur Ehre / Lob und Preiß Jesu Christi / und Befestigung und Bekrefftigung seiner heiligen Christlichen Kirchen / die da ist ein Pfeiler der Wahrheit.

Hiervon ist D. Martini Lutheri Gutdüncken dieses: Ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeige mit dieser Schrift / daß ich solches zornige Getichte vor meinem Tode empfangen habe am 21. Martij / und fast gern und frölich gelesen / außgenommen die Gotteslästerung / da solche Lügen / der hohen Göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanfft auff der rechten Kniescheibe / und an der linken Fersen / daß mir der Teuffel und seine Schuppen / Pabst und Papisten / so herzlich feind seyn / Gott befehre sie vom Teuffel. Ists aber beschloffen / daß mein Gebet für die Sünde zum Tod vergeblich ist / Wolan / so gebe Gott / daß sie ihre Maß voll machen / und nicht anders / denn solche Büchlin zu ihrem Trost und Fremden schreiben. Daß nunmehr hinfahren / sie fahren recht / sic voluerunt, ich will dierweil zusehen / wie sie wollen seelig werden / oder wie sie büßen / und wiederrufen mögen alle ihre Lügen und Gotteslästerunge / damit sie die Welt füllen.

Wie es aber eigentlich mit dem Tode Herrn Lutheri beschaffen gewesen / das haben kürzlich zusammen gefasset D. Justus Jonas, M. Michael Coëlius und andere / welche als lebendige Zeugen sind darbey gewesen / ihre Beschreibung lautet also:

Nun folgt wörtlich die vielgenannte „Historia“ und ein Hinweis auf Thuanus.

Was zunächst die angeblich in Rom ein Jahr vor Luthers Tod gedruckte Schrift betrifft, so müßte eine solche Publikation, wenn sie wirklich in Rom erfolgt wäre, doch im Interesse der „Päbster“ gelegen haben. Nach Lage der Dinge konnte sie aber nur den Katholiken schaden, weil die Entrüstung, welche bei der Lectüre des Libells die deutschen Leser ergreifen mußte, die Katholiken als die vermeintlichen Urheber treffen mußte.

In der That hat sich denn auch Niemand mehr die Verbreitung der Schrift angelegen sein lassen, als — Luther. Auch manche der darin vorkommenden Wendungen im Stil sowie der phantastische Gedankengang läßt vermuthen, daß der Geist, der die Schrift dictirt hat, Luthers eigener Geist gewesen war¹⁾.

Unterlassen wir es, uns hierbei auf das Gebiet der Psychologie zu begeben und den Gründen nachzuspüren, die den „Reformator“, der so oft nach dem Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige, der von Intriguen durch und durch zusammengesetzt war, zu einem solchen Vorgehen bewogen haben mochten; aber der frivole Schimpf, welcher hier der katholischen Literatur angethan wird, kann nicht unwidersprochen bleiben.

Wir haben oben gesehen, wie die katholischen Schriftsteller — deutsche wie römische — zuerst die courfirenden

1) Aus Sedendorf, Hist. Luth. III. p. 580 geht hervor, daß schon die katholischen Zeitgenossen der Meinung waren, Luther selbst »vel aliquis ex suis« sei der Urheber des Libells gewesen. — Welche zahllosen Intriguen der „Mann Gottes“ durch den Druck verübt hat, davon gibt insbesondere Ulenberg's »Vita Lutheri«, Coloniae 1589 fast auf jeder dritten Seite einen Beleg.

Man u n t e, Luthers Lebende.

Gerüchte über Luthers Tod und später die traurige Wahrheit darüber mit größter Objectivität und Ruhe erzählen; nicht eine Spur findet sich bei ihnen von dem entsetzlich gemeinen Ton, wie er jeden Leser auf fast jeder Seite bei Luthers Original-Verken anekelt; sie waren garnicht fähig, das ihnen zugeschriebene, angeblich römische Schandlibell zu verfassen; — auch hier fällt nur wieder die Gemeinheit, welche Luther auf die katholische Literatur zu wälzen suchte, auf ihn selbst zurück!

Ja ein von den Protestanten besonders angefeindeter Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, der bereits oben erwähnte Floremund Raemund, sucht in seiner »Histoire« etc. Luther wegen seiner letzten That noch zu entschuldigen! — Er registriert die verschiedenen über Luthers Tod circulirenden Gerüchte, mißt dann dem Bericht des Bozcius den meisten Glauben bei und bemerkt schließlich, Luther habe diesen Schritt gethan, weil er »extremis oppressus calculi doloribus mortem vehementer optavit¹⁾«.

Selbst der Jesuitenpater Scherer — es ist ein Glück, daß die Jesuiten in unserer Affaire nicht als Quellen-Schriftsteller fungiren — citirt in seinem berühmten Predigtwerke (Abln 1683) in einer Stelle über Luthers Tod eine Predigt von Mathesius, der seinerseits wieder auf die »Historia« sich stützt²⁾!

In späteren Zeiten haben ja Gustav Adolph und Friedrich II. von Preußen ebenfalls das Mandöver versucht, daß sie den Katholiken Brandschriften imputirten, die von ihnen selbst ausgegangen, aber mit dem Druckort Rom, Abln 2c. versehen waren. Noch während des letzten »Culturkampfes« hatte man zu demselben Mittel gegriffen. Kein Wunder also, daß man schon im »Culturkampfe des sechs-

1) Der Autor kann übrigens nicht den Bericht des Bozcius im Original vor sich gehabt haben, denn er meint, daß nach Bozcius Luther durch hinzukommende Personen an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden sei. Hiervon sagt Bozcius bekanntlich nichts. Auch gibt Flor. R. den Titel der Bozcius'schen Schrift nicht richtig an.

2) Das Citat oben S. 31 bei Müller. Vergl. dort auch das Citat aus dem Jesuitenpater Gretzer.

zehnten Jahrhunderts“ auf dieses Expediens verfallen war! — Die vestigia führen dabei zu Luther vel aliquem ex suis, nicht auf die katholischen Schriftsteller.

Doch — kehren wir zu Müller zurück! — Was hatte er in seinem »Lutherus defensus« dem Vozius und andern katholischen Schriftstellern bezüglich deren Berichte über Luthers Tod entgegenzusetzen?

Zunächst das in Deutschland gedruckte, mit römischem Titel versehene Falsificat. Sodann eine nochmalige Reproduction der „Historia“.

Selbst angenommen nun, jenes ein Jahr vor Luthers Tode erschienene Falsificat wäre echt gewesen — was wäre damit gegen die Erzählung des Vozius, des Sedulius, des Petrejus zc. bewiesen? Und was beweist gar die „Historia“?

Sehr charakteristisch ist es auch, daß Müller seinen Lesern nicht zu verrathen wagt, daß er Luther „defendire“ gegen eine Aussage, die von des „Reformators“ eigenem Diener stammt.

Und doch mußte dieser Umstand s. B. ein ungeheures Aufsehen erregt haben, wie er ja auch in der That das Schlimmste besagte, was die „Päbster Lutheri Person fürwerffen“ konnten!

Auch beachte man, daß Müller mit keiner Silbe des Sedulius erwähnt, obgleich er sich sonst in der katholischen Literatur sehr bewandert zeigt! — Hingegen beruft er sich mit Genugthuung am Schlusse auf den „Päbstischen Historicus“ Thuanus, der den Tod Luthers nach der „Historia“ erzähle. Thuanus (de Thou) war ein französischer „liberal“-katholischer Schriftsteller, ein Gallicaner und ein Beförderer des Edicts von Nantes. In seinem großen Geschichtswerk (Francofurti 1625) schreibt er über Luthers Tod nur ein paar Zeilen. Er folgt dabei, ohne sie zu nennen, der „Historia“. Andere Quellen kannte er wahrscheinlich garnicht.

Dabei diente dieses Müller'sche Buch über ein Jahrhundert hindurch als Hauptquelle der lutherischen Apologetik.

So heißt es z. B. noch in der 1747 erschienenen, vom katholischen Standpunkte geschriebenen Biographie der Katharina v. Bora¹⁾, Bd. II. S. 46: „Alle katholische Scribenten werden von den lutherischen Prädicanten an den Müllerum gewiesen, welcher Lutherum und seine Rätth' so fürtrefflich solle gereinigt haben.“

Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges ließ der ostpreussische Jesuitenpater Karl von Kreutzen eine Antwort auf das Müller'sche Buch erscheinen. Dieselbe war 1655 in Braunsberg gedruckt und führte den Titel: „Der Unverthädigte Luther, entgegengesetzt dem Verthädigten Luther Johannes Mülleri.“

Ich habe diese Schrift selbst auf den größten Bibliotheken in Preußen-Deutschland nicht erlangen können; nicht einmal in Braunsberg selbst ist sie zu haben²⁾.

Zum Glück hat aber der eifrige „Müllerus“ sofort eine Duplik dagegen erscheinen lassen, von welcher natürlich noch zahlreiche Exemplare vorhanden sind.

Man kann daraus wenigstens einigermaßen ersehen, was von Kreutzen geschrieben hatte.

Müller gibt seiner Gegenschrift den Titel:

Defensio Lutheri Defensi

Das ist:

Der Wohlvertheidigte Luther

Entgegengesetzt

Dem Unvertheidigten Luther

Des Preussischen Jesuiten

P. Carl von Kreutzen.

1) Der Morgenstern von Wittenberg. Das ist: Vollständiger Lebenslauff Catharinae von Bore, des vermeynten Eheweibs D. Martini Lutheri. Landsperg 1747.

2) Zwei Bibliothekare von österreichischen und russischen Bibliotheken, an die ich mich ebenfalls gewendet, schrieben mir übereinstimmend, das Buch müsse schon vor 200 Jahren von den Protestanten völlig aufgekauft und gänzlich vernichtet sein.

Darinne die Einwürffe des Jesuiten gründlich beantwortet /
und beständiglich wird erwiesen / das Lutherus kein
Teuffels-Sohn / kein Sodomit / kein Nonnen-
schänder / kein Zigeiner / Gotteslästerer
noch Auffrührer / etc. gewesen
und sich nicht erhendet
habe / etc.
Hamburg 1659.

Im Vorwort bemerkt der Verfasser, daß von Kreuzen
„sich bedündet habe, Luthern dermaßen schwarz gemacht
zu haben, daß Er nun ganz darniederliege / inmassen er
denselben mit schändlichen Lügen und Verleumdungen an-
getastet / ihn für einen Sodomiter und Nonnenschänder
außgeschrien / der vom Teufel gezeuget sey / denselben auch
zum Lehrmeister gehabt / endlich sich selbst erhendet habe /
wie denn die Teuffel in Gestalt der schwarzen Raben ihn
zum Grabe begleitet etc.¹⁾“

Es sind keine Epitheta ornantia, welche der Vater
von Kreuzen dem Wittenberger „Heiligen“ beigelegt hatte;
insbesondere scheint dem Lebensende desselben ein drastisches
Capitel gewidmet gewesen zu sein. In letzterer Beziehung
läßt Müller den Vater allerdings nur folgende kurze aber
vielsagende Sätze aufstellen:

„Es sagen etliche nicht umbsonst / er habe sich erhendet /
sey aber verboten solches zu offenbahren / Er muß rasend und
unsinnig gewesen sein / da Er befohlen für unseren HErrn
GOTT und sein Evangelium zu beten.“

Man kann hieraus nicht ersehen, ob und welche Quelle
von Kreuzen bei dieser Mittheilung genannt hat. Jedenfalls
hat er die bezügliche Behauptung Anderer („etlicher“) für

1) Neu dürfte hier den Lesern nur dasjenige sein, was über die
Herkunft Luthers gesagt wird. Zahlreiche katholische Schriftsteller des 16.
und 17. Jahrhunderts behaupten in dieser Beziehung, daß Luther auf
mystische Weise außerhalb der Ehe per medium incubi genitum esse.

begründet (für „nicht umbsonst“) und die Müller'sche Widerlegung für mißlungen gehalten.

In seiner Duplik gibt nun Müller folgende „Antwort“ :

„Wenn man von P. Kreuz außbrechte / er hette sich erhendet / were es denn gnug und damit bewiesen? Das Jesuiten in Engelland gehendet worden / wegen ihrer verrätherischen Thaten ist gewiß / wollen sie Gesellschaft haben / werden sie selbige an Luthero nicht finden. Wer hats gesehen / das sich Lutherus erhendet: er nenne die Leute / ist's verboten zu offenbaren / wie hats denn P. Kreuz erfahren?“

Wie man sieht, wird Müller immer schwächer mit seinen Argumenten. Er kann sich jetzt nur noch mit Phrasen retten. Die Hohlheit der letzteren wird wohl auch von denjenigen seiner Leser zugegeben werden, welche an die „verrätherischen Thaten der Jesuiten in Engelland“ glauben. Dabei wagt er noch immer nicht anzudeuten, daß die „Päbster“ eine ganz bestimmte Persönlichkeit bezeichnet hatten, welche Luthers Leichnam zuerst vor allen Andern gesehen hatte. Dafür fragt er pharisäisch: „Wer hats gesehen?“

Durch Sophismen wird dann Luther wegen seiner Aeußerung: „Betet für unsern Herrgott“ zc. vertheidigt. Wir gehen hierauf — als für unsern Zweck nebensächlich — ebenso wenig ein, wie auf die nunmehr folgende breite Polemik, welche Müller gegen von Kreuzen wegen dessen Behauptung betreffs des Begräbnisses Luthers, der Raben zc. eröffnet.

In gleicher Beweisführung wie bei Müller bewegt sich der Artikel über Luther in dem großen „Historisch-kritischem Wörterbuch“ von Bayle-Gottsched. (Leipzig 1743.) Nur daß hier der Verfasser hervorhebt, daß es „keine unbekante Leute, sondern sehr berühmte Scribenten“ gewesen seien, welche „Unwahrheiten“ über Luthers Tod verbreitet hätten. Dieser Autor hat auch die Courage, das Citat aus Cornelius a Lapide anzuführen (s. oben), in welchem vom »famulus« Luthers die Rede ist; aber die

darin vermeintlich enthaltene „Unwahrheit“ kann er gleich Müller nur widerlegen durch den Hinweis auf das „italienische“ Falsificat und die „Historia“.

Seckendorf in seiner großen »Historia Lutheranismi« (Leipzig 1694) drückt sich an der Sache mit der Phrase vorbei, es sei ihm zu „verächtlich“, auf die Behauptungen, welche katholischerseits über Luthers Tod verbreitet worden, einzugehen, polemisiert aber wieder sehr eingehend mit katholischen Schriftstellern betreffs des Begräbnisses Luthers.

So kam der 18. Februar 1746 heran, der 200 jährige Gedächtnistag von Luthers Tod.

Der Tag wurde natürlich in Sachsen besonders gefeiert und auch verschiedene Schriften erschienen zu seiner Verherrlichung.

In dem später (Leipzig 1764) edirten Werke von Keil: „Dr. Martin Luthers merkwürdige Lebens-Umstände“ werden dieser Schriften sieben aufgeführt und als die vornehmste das Buch des Wittenberger Generalsuperintendenten Hofmann: »*Memoria saecularis funeris et sepulcri Dr. Martini Lutheri, Wittenbergae 1746*« bezeichnet.

Nach Keil soll „diese wichtige Schrift“ eine hervorragende Aufmerksamkeit der Leser verdienen, weil sie „eine Rettung der Ehre Lutheri wider seine Verleumder“ sei. „Alles,“ sagt Keil, „was Bellarmin, Thyräus, Cochläus, Bozius, Bredembach u. von einem unerträglichen Gestank, von einer Begleitung vieler bösen Geister, von schwarzen Raben und dergleichen, bei der Leiche des seligen Mannes durch ganz unvernünftige Lügen ausgebreitet, imgleichen, was Maimburg und Fontanus von seinem prächtigen Leichenbegängniß spöttisch vorgebracht — das wird hier von Herrn Dr. Hofmann gelehrt und gründlich widerlegt. — Nach diesem hat der Herr Generalsuperintendent von dem seligen Ende, von dem Leichenbegängniß und Begräbniß unsers theuern Lutheri eine vollständige historische Nachricht mit großem Fleiß aufgesetzt.“

So Keil (S. 295). Wem es wie mir begegnete, daß er die Keil'sche Schrift eher in die Hände bekam, als das Hofmann'sche Buch, der mußte erwarten, daß das letztere, zumal es auch vom „seligen Ende“ Luthers handeln sollte, sich auch mit den auf den Tod Luthers bezüglichen „Verleumdungen“ des Bozius, Bellarmin zc. befassen würde. Jedenfalls mußte man gespannt darauf sein, ob Herr Hofmann mit besserem Glück gegen Bozius und Genossen resp. gegen Luthers Diener operiren würde, als es ein Jahrhundert vor ihm Johannes Müller vermochte.

Über welche Enttäuschung!

Herr Hofmann sagt gleich in der Einleitung, daß die »calumniae, quibus grex Pontificius obitum b. [i. e. beati!] Lutheri placidissimum vituperare studet, vulgo prostant: hoc tamen eventu, ut manifestus dissensus, narrationum absurditas, testium allegatorum perfidia sint infallibili indicio, nil nisi mendacia afferri, atque data opera confingi.« Seine „Aufgabe“, fährt er fort, verbiete es ihm daher, die „Fabeln“ über Luthers Tod, ob schon sie weit und breit ausgestreut seien, (»passim divulgatas«) eingehender zu behandeln, sonst könnte er mit Dingen aufwarten, die theils Lächeln, theils Indignation erregen würden. Raun finde man ja einen zweiten berühmten Mann, über dessen Lebensende »genius infernalis plures rumores incertos, dubios, discordes, falsosque spargere studuit, quam de Luthero.« „Diese Arbeit,“ meint dann der Autor, „haben wir einem Andern überlassen, dessen Bemühungen wir nicht haben vordringen wollen. Unsere Aufgabe wird es sein, *de funere et sepulcro Megalandri* [d. h. „des großen Mannes“] commentari et ostendere, quam multae sint fabulae, quam atroces injuriae quibus funus tumulumque b. Lutheri in contempionem adducere student homines, superstitioni pontificiae addicti et alii malo in nostram ecclesiam animo occupati.«

Und nunmehr verschwendet dieser Buchmacher sein ganzes Papier für den versuchten Nachweis, daß Luther ohne Gestank und ohne Raben begraben worden sei, sowie daß der Vorwurf, den einige „päpstliche“ Schriftsteller erhoben, er sei „wie ein reicher Mann mit Pomp und nicht wie ein armer Apostel einfach begraben worden“, unbegründet gewesen sei. Zuletzt handelt der Verfasser noch eingehend von Luthers Grabmal.

Von den viel wichtigeren „Verleumdungen“ aber, welche „weit und breit“ über Luthers Tod ausgestreut waren, spricht er mit keinem Worte; von Luthers Diener ist im ganzen Buche mit keiner Silbe die Rede!

Auch der „Anderer“, dessen Bemühungen Herr Hofmann nicht „vorgreifen“ wollte, ist bis zu dieser Stunde, bis zum Jahre 1891 noch nicht erschienen und noch nicht zur Widerlegung der „weitverbreiteten Verleumdungen“ gekommen.

Und doch wäre diese „Aufgabe“ wohl für die Sache der Herren nothwendiger gewesen, als die Widerlegung des Tadel's, daß Luther zu pomphaft beerdigt worden sei.

Ich meinerseits habe diesem von einigen katholischen Schriftstellern des sechszehnten resp. siebzehnten Jahrhunderts (Maimburg ic.) erhobenen Tadel so wenig Bedeutung beigelegt, daß ich von demselben überhaupt keine Notiz genommen habe. Ich werde auch weiterhin nicht davon reden. Es ist mir wirklich gleichgültig, ob vor Luthers Leiche hundert oder tausend Trompeter oder Reiter hergegangen sind und auch auf die Geschichte von den Raben und dem Gestanke lege ich keinen sonderlichen Werth. Und hierin begegne ich speciell wieder Bozius und Bellarmin, welche beide ganz nebenbei einmal diese Umstände erwähnen, das Hauptgewicht aber auf das Sterben Luthers legen. Trotzdem umgeht Herr Hofmann diese Hauptsache gänzlich!

Hundert Jahre vorher wagte Müller doch wenigstens noch den „Strid“ zu erwähnen, freilich ohne Hinweis auf Luthers

Diener; 1746 dagegen muß Alles verschwiegen werden trotz oder richtiger wegen der weitverbreiteten „Verleumdungen“¹⁾!

Auch auf Sedulius wagte man nicht hinzuweisen; obgleich dessen Werk bald von den Bibliotheken der protestantischen Universitäten zc. angeschafft worden war²⁾. Weder Müller noch Hofmann erwähnen auch nur mit einer Silbe des Sedulius und des Documentes, welches er veröffentlichte!

Je mehr wir uns dann dem gegenwärtigen Jahrhunderte nähern, desto mehr nimmt das Schweigen und Verschweigen auf protestantischer Seite zu. Hieraus erklärt es sich, daß man auch katholischerseits anfing, über Luthers Lebensende zu schweigen, wie überhaupt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in der Periode des romfeindlichen Josephinismus und Febronianismus, den Protestanten das Geschichts-Monopol überlassen wurde und die confessionellen Controversschriften unter den katholischen Theologen zu verschwinden begannen — ein Uebelstand, der sich bis fast in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts fortsetzte³⁾.

1) Die Raben-Affaire glaubt S. durch einen Witz beseitigen zu können. Er läßt einen „Bauern“ erzählen, daß in ähnlicher Weise einst alle bösen Geister in Rom waren, als die „Päpstin Johanna“ auf der Straße ein Kind gebar. Der „alkatholische“ Bischof Reinkens pflegte früher in seinen Collegien zu sagen, an die „Päpstin Johanna“ glaubten nur noch „liberale“ Zeitungsschreiber und protestantische Elementarlehrer. Im vorigen Jahrhundert haben also auch noch protestantische Generalsuperintendenten daran geglaubt. — Helmesius (Vergl. oben) kam bekanntlich wenige Tage nach Luthers Begräbniß nach Halle und hörte dort von zahlreichen Bürgern die Erzählungen, welche über die Raben verbreitet waren, bestätigen.

2) Das von mir benutzte Exemplar des Sedulius führt noch jetzt den Stempel der ehemaligen Hochschule zu Frankfurt a. d. Oder, welche bereits sechszig Jahre vor dem Erscheinen des Sedulius'schen Buches protestantisiert worden war.

3) Eine fernere Ursache, weshalb man auf katholischer Seite angefangen über Luthers Lebensende zu schweigen, lag auch in dem Umstande, daß unter allen Controversschriften, welche nach dem dreißigjährigen Kriege herausgekommen waren, das Buch des Floremund Naemund (eines ehemaligen französischen Calvinisten, der zum Katholicismus zurückgekehrt war und dessen Buch erst in Deutschland ins Lateinische

Im Jahre 1846 erschienen zum 300 jährigen Todestage Luthers abermals mehrere Gedächtniß-Schriften.

Die verbreitetste unter ihnen war das Buch von Pasig: „Dr. Martin Luthers letzte Lebensstage, Tod und Begräbniß“ (Leipzig, Grunow).

Der Verfasser sagt gleich in der Einleitung:

„Wir haben uns nicht darauf eingelassen, die lügenhaften und verleumderischen Berichte über Luthers Tod und Begräbniß, welche römischerseits, namentlich von Bellarmin, Thyraus, Cochläus, Maimburg und Anderen verbreitet worden sind, zu widerlegen, weil dieselben so albern und abgeschmackt sind, daß sie sich von selbst widerlegen und man sich nur wundern kann, wie Leute, welche Gelehrte sein wollten, solchen unsinnigen Lügen Glauben schenken können.“

In einer anderen 1846 erschienenen Schrift von Meurer: „Luthers letzte Lebensstage, Tod und Begräbniß“ (Dresden, Naumann) heißt es:

„Von all' dem Roth, den Luthers Feinde Lügenhaftigkeit auch auf seine letzten Lebensstunden geworfen, hat die wahrhaftige Geschichte ihn längst so rein gewaschen, daß es verlorene Mühe wäre, daran noch ein Wort zu wenden, wenn auch etwa wieder einmal eine alte Lüge auf's Neue aufgeschmückt werden sollte.“

Man sieht, die Herren sind in der Vertheidigung Luthers mit der Zeit „fortgeschritten“. Während ein Jahr-

aus dem Französischen überetzt wurde): »Historia memorabilis« die weiteste Verbreitung in Deutschland gewann. In allen späteren Schriften der katholischen Polemiker findet man dieses Werk fast ausschließlich citirt, während die Bücher von Bozius und Sedultus durch den dreißigjährigen Krieg vielfach in Vergessenheit gerathen waren. — So vortrefflich nun auch die Ausführungen des Floremund Raemund im Allgemeinen waren, so hatte er doch, wie wir oben sahen, über Luthers Tod auf Grund eines mangelhaften Quellenstudiums eine eigene Sage aufgebracht — nämlich Luther habe sich das Leben nehmen wollen, sei aber durch hinzueilende Personen daran verhindert worden, — auf welche man katholischerseits naturgemäß wenig Werth legte.

hundert vorher Hofmann die Widerlegung der „Verleumdungen“ noch „einem Andern“ reservirte, und zweihundert Jahre vorher Müller wenigstens einen schüchternen Versuch zu einer Antwort machte, widerlegen sich vor der Kritik des 19. Jahrhunderts alle jene „Verleumdungen“ einfach von selbst; ja die „wahrhaftige Geschichte“ soll bereits eine „Reinwaschung“ mit solcher Kunstfertigkeit längst vorgenommen haben!

Wahrscheinlich geschah es durch jene „katholischen“ Kirchengeschichts-Lehrer in Wien, welche nach dem Lehrbuch des Protestanten Schröckh ihre „Wissenschaft“ tradirten.

Aber wie dem auch sei: Characteristisch bleibt es, daß man protestantischerseits im Jahre 1846 noch recht gut der alten „Verleumdungen“ über Luthers Tod sich erinnerte, während man auf katholischer Seite nicht die geringste Erinnerung mehr daran zu haben schien!

Da hatten denn freilich die neuesten Lutherbiographen, welche aus Anlaß des im Jahre 1883 stattgehabten Luther-Jubiläums den Büchermarkt überschwemmten, leichtes Spiel; sie konnten sich der Aufgabe gänzlich überhoben halten, auf die alten Anklagen der „Päpfler“ bezüglich Luthers Lebensende einzugehen. Aber constatiren wollen wir doch ausdrücklich, daß auch sie keine Neigung hatten, Material gegen Bozius und Genossen oder richtiger gegen Luthers Diener vorzubringen. Diesem sind sie Alle aus dem Wege gegangen — incl. Röstlin¹⁾.

1) Um einen Beweis zu geben, mit welcher „Gründlichkeit“ und „Unparteilichkeit“ Röstlin gearbeitet hat, sei nur erwähnt, daß er in seiner gegen Janßen gerichteten Broschüre („Luther und Janßen, der deutsche Reformator und ein ultramontaner Historiker“, Halle 1883) am Schlusse sagt: „Darüber, was Luther [kurz vor seinem Tode] geredet, haben wir noch Aufzeichnungen, welche überhaupt über seine letzten Stunden gleich nachher gemacht worden sind, [nämlich die „Historia“], deren Glaubwürdigkeit noch Niemand anzuzweifeln vermochte.“ — Mit einer solchen Behauptung wagt sich an die Oeffentlichkeit ein Lehrer an einer deutschen Hochschule im Jahre 1883!

Die Gemüths-Stimmung Luthers gegen Ende seines Lebens.

Wer sich einen annähernden Begriff machen will von der traurigen Lage, in welcher das neue „Evangelium“ selbst im lutherischen Kirchenstaate, in Kursachsen, im Todesjahr Luthers sich befand, der muß die Vorrede lesen, mit welcher der Prediger Kreuziger die von seinem Meister 1544 gehaltene Predigt zur Einweihung der neuen Schloßkirche zu Torgau in der Wittenberger Ausgabe von Luthers Werken von 1561 (Bd. VII, fol. 566 ff.) einleitet.

Kreuziger sagt dort — und diese seine am 1. October 1546 niedergeschriebenen Worte beschloffen damals die erste Gesamtausgabe von Luthers Werken — :

„Wol denen / HERR / die in deinem Hause wonen / Die loben dich jemerdar / Spricht der 84. Psalm. Dieser schöner trost ist zu dieser letzten betrübten und ganz schweren zeit / allen Christen hoch von nöten zu fassen / wider so grosse fahr / trübsal / angst vnd not / so die Kirche Gottes teglich leidet vnd dere sie noch grösser vnd mehr gewarten mus / in grossen scheuslichen zerrüttungen / vnd fast endlichem vntergang der Regiment / vnd friedlichen Stands auff erden / Welche einen Christen keinen andern anblick oder ansehen geben / denn als müsse das vbrige heufflin der Kirchen / zuuor vnd ehe der Welt ende kömpt / auch gar zu grund gehen / vnd in kurzem nitgend nichts mehr dauon bleiben werde.

Denn wir sehen jzt ja greifflich gnug / wie des leidigen Teuffels grimmiger zorn / wölten vnd toben / so gar grewlicher weise vberhand nimpt / welches er durch die böse Welt treibet vnd vbet / die

reine Vere göttliches Worts / vnd das Heufflin / so dasselbe lernet / leret vnd bekennet / ganz vnd endlich zu tilgen / Vnd gehen zugleich stark vnd mechtig an / schreckliche straffen vber die hoch vnd groß vbermächte / vnd nu ganz eingewurzelte vnd verhartete verachtung / vnd vndanckbarkeit / des grossen Hauffens / fur das selige Liecht des Euangelij / vnd so grosse wolthat / so vns Gott mit demselbigen zu dieser vnser zeit gegeben hat.

Zu dem / so sind auch bey den wenigen / die noch Gottes wort mit ernst meinen / lieben / ehren / vnd in feinem gutem herzen behalten (wie Christus spricht) / so gar grosse schwachheit vnd gebrechlichkeit / die sie bey jenen selbs fülen / vnd an andern sehen / Vnd ist nichts auff menschenschutz / rettung / oder trewen vnd festen bestand / vnd zusammen haltung gewis zu setzen.“

Luther hatte einst geglaubt, daß er noch bei seinen Lebzeiten das ganze Papstthum vernichten und sein „Evangelium“ an dessen Stelle setzen würde. Dafür mußte er, je älter er wurde, desto mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß seine Sache von Jahr zu Jahr rückwärts, die des Papstthums, das im Concil von Trient wieder seine ganze Macht entfaltet, vorwärts schritt. Dem dogmatischen Gezänke der lutherischen Theologen, von denen auch nicht drei zusammen ein wirklich einheitliches Glaubensbekenntniß an Stelle des Symbolums der alten Una sancta aufzusetzen vermochten, entsprach der moralische Rückgang der Bekenner des neuen Glaubens. Zügellosigkeit im sittlichen, Revolution im politischen Leben drohten nicht allein die neue „Kirche“, sondern auch das deutsche Vaterland an den Rand des Abgrundes zu bringen. Und hatte Luther noch einen Funken deutschen Gefühls in sich, so mußte er sich sagen, daß er durch den von ihm hervorgerufenen Dualismus das vorher einige und mächtige Vaterland von innen zerrüttet, nach außen durch Begünstigung der Franzosen und Türken geschwächt hatte.

Als einst bei Tisch „von dem Spruche Jeremiae, da der Prophet den tag verfluchet, an dem er geboren ward“, geredet und Luther gefragt wurde, ob nicht solche Worte Sünde wären, antwortete er, es sei „ein recht Murren

des Jeremiae". Man müsse Gott bisweilen mit solchen Worten „aufwecken". Dann fuhr er fort: „Es verdreust einen, wenns einer so herzlich gut gemeint und es gehet doch nicht von statten. Also lasse ich auch die gedanken nimmermehr faren, nemlich, das ich wündsche, und wolt, Das ich diese Sache nie nicht angefangen hette. Item ich wolt lieber tod sein, denn das ich die verachtung Gottes Worts und seiner trewen Diener sehen sol¹⁾."

Das ist die bündigste Verurtheilung der „Reformation" durch den „Reformator"!

Zu dieser allgemeinen trostlosen Situation kam noch die überaus traurige Lage, in welche Luther zuletzt persönlich hineingerieth. Wo er nur hinsah, da naheten ihm Aerger und Verdrießlichkeiten. Zunächst im eigenen Hause. Er, der stolz Papst und Kaiser getrozt hatte, gerieth bald unter die schimpfliche Herrschaft seiner „Räthe", die er, um nicht zum Schaden noch den Spott Anderer einzuernnden, scherzhaft seinen „Herrn" nannte. Seine Kinder wuchsen heran und machten ihm Sorgen — um so mehr, als sie auch nach dem damaligen weltlichen Gesetz gleich seinem „Ehebunde" als rechtmäßig nicht betrachtet und nur durch gewaltsame Beugung des bestehenden Rechts legitimirt werden konnten.

Weitans die Mehrzahl der Fürsten und Abtgen, vor denen er nicht aufhörte, in niedriger Weise zu kriechen, verachtete ihn, nachdem er seine Schuldigkeit gethan und durch das „Wort Gottes" ihren Kirchen- und Kloosterraub sanirt hatte. Viele Juristen ließen sich selbst durch die gräßlichsten Flüche und abscheulichsten Sudeleien, die er gegen sie austief, nicht bewegen, seine Kinder zu legitimiren oder ihn in weltlichen Dingen mitreden zu lassen, und fanden hierbei die Unterstützung selbst mancher protestantischen Fürsten. Der demokratische Stadt-Pöbel, der ihn einst gleich den revolutionären Bauern auf den Schild erhoben, die enttäuschte

1) Tischreden, Gisleben 1569, fol. 185.

unterste Volkshefe, die er durch zwei Jahrzehnte mit Noth gemästet, wurde dieser Nahrung endlich satt und fing seiner und seiner „Familie“ zu spotten an. Einzelne von Denjenigen, welche früher an das Wittenberger Augustiner-Kloster Abgaben zu entrichten hatten, jetzt aber an den alleinigen Bewohner desselben zahlen sollten, blieben unter Berufung auf das „Wort Gottes“ mit ihren Leistungen aus, so daß sich bisweilen auch noch materielle Sorgen bei dem „Reformator“ einstellten.

So kam es denn, daß er „im Juli 1545“ — um mit Neudecker¹⁾ zu reden — „Wittenberg verlassen, aus Argwohn gegen Melancthon, aus Unwillen über die Verdrießlichkeiten, die er dort erleben mußte, wie aus Unwillen über das ärgerliche Leben, das unter den Wittenberger Frauen sich gebildet hatte. Er hatte beschlossen, nach Wittenberg garnicht wieder zurück zu kehren, ja er hatte selbst seiner Frau [die er trostlos verlassen] geschrieben, sie möge Garten, Haus und Hof verkaufen, sich auf das ihm gehörige Landgut Zeulsdorf zurückziehen und das Wittenbergische Sodom meiden; nach seinem Tode würden seine Feinde sie doch nicht länger dulden; er könne des Bornes und der Unlust nicht länger leiden und wolle lieber das Bettelbrod essen, als seine letzten Tage mit dem unmordentlichen Wesen in Wittenberg martern und beunruhigen mit Verlust seiner sauren theuren Arbeit.“

Schon im Jahre 1539 hatte er einmal geäußert, er möchte „einen Hender miethen“, der ihm „den Kopf abschläge.“ (Tischreden l. c. 450 b.)

Die Klage, daß er der Welt und die Welt seiner satt sei, wurde von ihm in den letzten Lebensjahren noch öfters ausgesprochen. Seine beiden Hausdiener, sagte er einmal bei Tische, sein Famulus und seine Köchin hätten es viel besser, als er und seine Rätthe. „Denn der Ehestand bringt mit sich seine Beschwerde und das heilige Kreuz;“ „aber Niemand,“ fuhr der enttäuschte

1) Die handschriftliche Geschichte Razebergers über Luther und seine Zeit, von Dr. Chr. Gotth. Neudecker. Jena 1850.

„Ghemann“ fort, „läßt sich an seinem Stande genügen. Wenn dem Gel zu wohl ist, so gehet er außs Eis gumpen und bricht ein Wein.“ (Tischreden, Gisleben 1569, Blatt 431 b.)

Er hatte ja eben schon „Weib“ und Kind verlassen gehabt und nur den eindringlichen Vorstellungen der Universität — insbesondere Melanchthons, der sein Leben mit seinen Schafen nun auch nicht länger theilen wollte — sowie des Kurfürsten, der ihm seinen Leibarzt Rakeberger in das Exil nachsandte, war es gelungen, ihn wieder nach Wittenberg zurückzubringen.

Ja nach der Leichenrede, welche Bugenhagen am 22. Februar in Wittenberg gehalten, hätte der „Mann Gottes“ im Jahre vor seinem Tode sich sogar mehrmals von den Seinigen entfernt. „Es sind auch vorgehende Anzeigen gewesen,“ sagte der Prediger, „daß unser lieber Vater, Doctor Martinus, in ein besser Leben wandern würde, denn dies ganze Jahr durch hat er oft zu uns gesagt, er begehre an einen andern Ort zu ziehen; ist auch ofter in diesem Jahre vor seinem Tode ausgezogen, denn zuvor in vielen Jahren: nehmlich in sein Vaterland gen Mansfeld, zum Bischofe gen Zeiz, gen Merseberg, gen Halle.“

Des Weiteren verräth uns Bugenhagen, daß Luther in den letzten Monaten seines Lebens oft zu ihm gesagt, er wüßte bald „aus diesem Jammerthale“ zu scheiden; er könne „nichts mehr thun auf Erden“, er sei „nichts mehr nütze“, man solle nicht beten, daß er noch länger lebe.

Schon vor dem Jahre 1530 hatte Luther „prophezeit“: „Laßt uns das Evangelium noch zwei Jahre treiben, so solt Du wohl sehen, wo Pabst, Bischöve, Pfaff, Münch, Nonne, Meß, Rutten, Rappen, Platten und das ganze Gewürm und Geschwürm Päpstlichs Regiments bleibe ¹⁾.“

1) Tom. 2 jen. germ. fol. 69 a.

Majunke, Luthers Lebensende.

Immer von Neuem waren „zwei Jahre“ vergangen; aber immer kräftiger wurde das Papstthum, immer schwächer das Lutherthum, und in seinen letzten Lebensstunden gestand Luther dem Coelius, wie uns dieser wieder in der Leichenrede verrathen hat: „Wenn mich der Papst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen und mir vieles Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach, ich stirbe ihnen bald in ihren Händen.“

Er begnügte sich denn schließlich mit der „Prophezeiung“, daß er durch seinen Tod den Papst tödten würde: »Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa!¹⁾«

Diese fortlaufenden Enttäuschungen, die er erlebte, mußten die Zweifel, die schon früher öfters in ihm aufgestiegen waren, ob er nämlich auf dem richtigen Wege sei und Millionen Seelen wirklich zum Heile geführt habe, in seinem Innern stündlich lebhafter sich entwickeln lassen; der wiederholte Bruch der feierlichen Gelöbniße, die er als Priester, als Mönch und als Doctor der Theologie geleistet, die Erkenntniß, daß er einen Bau zertrümmern wollte, der fünfzehnhundert Jahre — also sicherlich nicht ohne den Schutz der göttlichen Vorsehung — auf Erden bestanden hatte, ohne etwas Besseres an seine Stelle setzen zu können; die kirchlichen, politischen und socialen Wirren, welche seine Lehre unter Hunderttausenden hervorgerufen, mußten zuletzt die

1) Die „Prophezeiung“ ist in die „Historia“ nicht aufgenommen. Nach Jonas' Leichenrede hat sie wie oben gelautet, nach Bugenhagen's: »Pestis veram vivus, mortuus tua mors ero, Papa!« Vgl. oben die Version Rasebergers. Ueber die „Prophezeiung“, daß das Papstthum in zwei Jahren zu Grunde gerichtet sein würde, bemerkt Boztus in seinem (1592 im Druck erschienenen) ersten Bande »De signis Ecclesiae« (S. 416): »Anni, ex quo id est vaticinatus homo vanissimus, quinquaginta praeterierunt et tantum abest, ut Papae nomen sit deletum, ut potius ejus potestas magis sit intra hoc spacium temporis amplificata, quam mille et quingentis annis, quibus Lutherus non fuit. Ad extremos enim terminos orbis peruenit, intimos Indos peruenit, Antipodas peruasit.«

fürchterlichsten Gewissensqualen in ihm aufwühlen, die er vergebens durch „Fressen und Saufen“, vergebens an den „Böpfen“ seiner „Bora“, vergebens im Kreise seiner Kinder, die alle nur schreckende Zeugen seines tiefen Falles waren, zu ersticken suchte.

Bei einem solchen psychischen Zustande war eine ungeheure moralische Kraft erforderlich, um sich aus dem tiefen Sumpfe wieder herauszuretten. Aber diese Kraft besaß der „Reformator“ nicht und zwar in Folge — wenn wir von mystischen Ursachen absehen wollen — seiner unchristlichen und unsinnigen Theorie von der Rechtfertigung des Menschen.

Diese Theorie, sein Phantom von der Stellung des freien oder vielmehr unfreien Menschenwillens zum Guten und zum Bösen, artete zuletzt bis zu dem Grade aus, daß er den Teufel für mächtiger hielt, als den allmächtigen Gott.

„Betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohlgehe; denn das Concilium zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm“ — sagte er gegen Ende seines Lebens nach der hier unverdächtigen Quelle der „Historia“¹⁾.

Hatte er doch schon zu Genesis 28, 12—14 bemerkt: „Darumb ist beides wahr, wenn ich sage: Die höchste Gottheit ist die unterst Creatur und ist aller Menschen Knecht worden, ja sie ist dem Teufel selbst unterworfen worden²⁾.“

So fühlte er auch sich selbst immer mehr dem Teufel unterworfen.

Schon in seiner 1533 verfaßten Schrift über die

1) In Beckers Weltgeschichte, herausgegeben von Loebell (1837, VII. S. 287), ist das Wörtchen „für“ in „zu“ gefälscht — ein Beweis, daß der Fälscher Luthers Theologie und Seelenzustand gar nicht kannte. Das »Orate pro deo« kam übrigens den Freunden der „Reformation“ von Anfang an so ungeheuerlich vor, daß schon Sleidan (»Commentarii de statu religionis« 1555) daraus ein »Orate deum« — fälschte.

2) Altenb. Ausg. Tom. IX. fol. 871 a.

„Winkelmesse“ (vgl. oben das Citat daraus S. 19) erklärt er, daß er vom Teufel nicht nur im Disputiren überwunden worden sei, sondern daß er es „da wol erfahren“ habe, wie es zugehe, daß man nach einer heftigen Disputation mit dem Teufel „des morgens die Leute im bette tod findet“. Der Teufel könne, so fuhr er fort, „den Leib erwürgen“, er könne „aber auch der Seelen so hange machen mit Disputirn, das sie ausfahren mus in einem augenblick, wie er's mir's gar oft fast [sehr] nahe gebracht hat.“

Unter diesen Umständen konnte es nicht Wunder nehmen, daß seine Freunde, von denen kaum Einer an eine solche Macht des Teufels glaubte, befürchteten, er könne einmal sich selbst ein Leid zufügen, und daß sie deshalb in den letzten Jahren seines Lebens einen besondern Bedienten bei ihm anstellten, „der dißfalls auff ihn Gutt haben sollen¹⁾.“

Dies wurde insbesondere dann nothwendig, als Luther ganz offen erklärte, daß er oft von Selbstmordgedanken befallen sei.

Als einst (i. J. 1541) bei Tisch der Pfarrer von Guben erzählte, er sei oft, wenn er ein Messer in die Hand genommen, vom Teufel versucht worden, sich zu erstechen, oder wenn er Zwirnsfäden gesehen, diese zu sammeln und zu einem Stricke zusammenzudrehen, um sich damit zu erhängen — erwiederte der „Reformator“: „Das ist mir auch oft begegnet, das, wenn ich ein Messer habe in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse gedanken eingefallen.“ (Tischreden, Gisleben 1569, Bl. 277 a.)²⁾.

1) Kraus, Der wunderthätige Luther, Prag 1716, S. 74.

2) Von seinen unsinnigen Easteiungen im Kloster gestand er später, daß sie „nichts Anderes als Selbstmord“ gewesen. (Janßen, II, S. 71.) Vielleicht wäre er diesem schon damals erlegen, wenn nicht die Ordensbrüder seine Klosterzelle, in die er sich verschlossen, erbrochen und ihn unter Beaufsichtigung gestellt hätten.

In solcher Gemüthsverfassung kam nun Luther 1546 nach Eisleben, in die Stadt, in welcher er geboren und in der er das heilige Sacrament der Taufe empfangen hatte.

Daß hier sein ganzer stürmischer Lebenslauf peinigend an seinem im ermatteten Körper bereits schwach gewordenen Geiste vorüberzog, daß die Gewissensbisse, die er in den letzten Jahren erlitten, hier doppelt folternd für ihn werden mußten, lag in der Natur der Verhältnisse.

Zum Unglück schlug auch noch das Einigungswerk fehl, das er in Eisleben erzielen wollte, obgleich er auch dort sich nicht gescheut hatte, zur Intrigue zu greifen und einen Zuriften, der anderer Meinung war, als er, aus dem Rathe der Grafen zu entfernen¹⁾.

Diesem Moment schien der Feind des Menschengeschlechts für geeignet gehalten zu haben, um Luther zur Verzweiflung zu bringen.

Er erschien ihm über dem Röhrbrunnen, sperrte den Mund gegen ihn auf und spottete seiner, daß ihm, sowie ihm seine Hauptaction im Leben mißlungen, auch noch dieses sein vermuthlich letztes Werk in seiner Vaterstadt mißrathen sei.

Luther sprach zwar zu Coelius noch die Hoffnung aus, daß „Gott noch stärker sein würd', als der Satan“; aber er sagte das bereits „mit Thränen“, bis er zuletzt geradezu in die Blasphemie ausbrach, man solle für Gott zum Teufel beten.

Da es ihm so völlig an Gottvertrauen fehlte, hatte der Feind leichtes Spiel und es ist somit auch aus innern Gründen wahrscheinlich, daß der Mann, der einst „den Papst an den Schlüssel erhenden“²⁾ wollte, so geendigt hat, wie es von seinem Famulus erzählt wurde und wie es als glaubhaft von den hervorragendsten Theologen und Historikern des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts der Nachwelt überliefert ist.

1) Razeberger, a. a. D. S. 135.

2) Tischreden in Lauterbach's Tagebuch, Dresden 1872. S. 30.

Schluswort.

Wenn auch hervorragende Theologen, wie die Cardinale Bellarmin und Hosius, sowie Andere mit und nach ihnen der Meinung waren, daß Luther seine Seele »diabolo reddidit«, so ist damit natürlich noch kein Verdammungs-Urtheil seitens der Kirche ausgesprochen — selbst dann nicht, wenn die von Bozius, Sedulius und Andern öffentlich kundgegebene Nachricht auf Wahrheit beruht.

Die Kirche verdammt Niemanden, auch nicht die im Banne Stehenden, sondern überläßt das Gericht hierüber Dem, dem es allein zukommt, dem allgerechten Gott.

Und wenn die Kirche Niemanden verdammt, so darf es schon längst kein Historiker thun.

Dieser hat überhaupt nicht zu untersuchen, was aus einer Seele nach ihrem Hinscheiden geworden ist; aber was sie auf Erden gethan, ja noch wie sie aus dieser Welt geschieden — das zu untersuchen, ist Sache der historischen Kritik.

Jedermann wird uns das Zeugniß geben müssen, daß wir in unserm concreten Falle diese Kritik möglichst objectiv und unter absoluter Fernhaltung einer auf die Volksmassen berechneten Tendenz geübt haben.

Aber wir halten es an der Zeit, unsern unruhigen Gegnern zu eröffnen, daß, wenn sie ihr confessionelles Geheze gegen den katholischen Glauben und gegen die kirchenpolitischen Rechte, welche sich die deutschen Katholiken nach den schwersten Opfern

endlich wieder zurückerobert haben, nicht einstellen, man leicht versucht sein könnte, einmal Repressalien zu üben und dem staunenden Volke einmal ein ganz naturgetreues Lutherbild vor Augen zu führen, wie es von katholischer Seite in Folge von — vielleicht übertriebener — Rücksichtnahme auf protestantische Zeitgenossen seit 200 Jahren nicht mehr geboten worden ist.

Der letzte, in confessioneller Hinsicht so überaus verständlich gehaltene gemeinsame Hirtenbrief unserer hochwürdigsten Bischöfe ist von protestantischen Versammlungen in Erfurt, Eisenach, Breslau u. in wahrhaft empörender Weise behandelt worden und zwar von Leuten, welche angeblich die kirchliche „Freiheit“ auf ihre Fahne geschrieben haben!

Ne quid nimis!

Wir unsererseits acceptiren das Freiheits-Princip. In freier wissenschaftlicher Concurrrenz wollen wir allen andern „Kirchen“ gegenüberstehen; denn eine Kirche, die bei echter Freiheit nicht in sich selbst zu bestehen vermag, kann nicht die wahre Kirche Gottes sein.

Aber unsere Gegner wollen weder für uns, noch für sich selbst Freiheit haben, denn in beiden Fällen ist die Freiheit ihr Untergang.

Wir sind aber noch am Leben und werden die freigeborne Gottesanstalt auch fernerhin zu vertheidigen wissen!

A n h a n g.

Wortlaut der „Historia“.

Vom Christlichen Abschied des ehrwürdigen
Herrn Dr. Martini Lutheri.

Phil. 1. B. 21.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

In drei und zwanzigsten Tag' Januarii ist aus Erforderung der edelen und wohlgeborenen Grafen und Herren zu Mansfeld der ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther von Wittenberg ausgezogen, und die erste Nacht zu Bitterfeld gelegen.

Und ist aber die Erforderung Herrn Doctoris Martini von wohlgedachten Grafen aus der Ursachen geschehen, daß sich zwischen Ihren Gnaden viel und große Irrungen und Gebrechen eßliche Zeit her erhalten, daraus der Herrschaft Mansfeld allerley Weiterung zu befahren gewesen. Derhalben die Grafen semplich Herrn Doctorem Martinum, als der aus Ihrer Gnaden Herrschaft, nehmlich von Gisleben, bürtig, gebeten, sich mit der Unterhandlung zu beladen, und zu fleißigen, so viel möglich, die Sachen zu vertragen und zu vergleichen. Wiewohl aber Herr Doctor Martinus sich in solche weltliche Handel einzulassen nicht gepflegt, sondern seines Berufs je und allwegen mit Predigen, Lesen, Schreiben und Anderm, wie männiglich bewußt, höchsten Fleißes gewartet, so hat er doch, seines Vaterlands halben, damit dasselbige zu Einigkeit gebracht, Weiterung vorkommen, und die Grafen mit einander freundlich möchten versühnet und vertragen werden, diese Reise nicht weigern

noch abschlagen wollen, ob es ihm wohl solcher Zeit zu reisen, und sich mit diesen Dingen zu beladen, ganz ungelegen, auch beschwerlich und wider seinen Gebrauch gewesen. Ist dertwegen den Tag, wie ob stehet, von Wittenberg in dem Namen des Allmächtigen nach Eisleben gereiset.

Den vierundzwanzigsten Tag Januarii ist er um elf Uhr Vormittag zu Hall' einkommen, und bey Doctor Jonas zu Herberg gelegen.

Den fünf und zwanzigsten, sechs und zwanzigsten und sieben und zwanzigsten Januarii ist er zu Hall' geblieben, verhindert durchs Wasser; und hat den sechs und zwanzigsten Tag, welcher war der Dienstag nach Conversionis Pauli, allda in unser lieben Frauen Kirchen gepredigt aus den Actis Apostolorum von Pauli Bekehrung. Auf den Donnerstag, welcher war der acht und zwanzigste Januarii, ist er von Hall' aus, sammt seinen drei Söhnen und Doctor Jonas, wahrlich mit etwas Gefahr, auf'm Rahn über das Wasser gefahren, daß er auch selbst sprach zu Doctor Jonas: „Lieber Doctor Jonas, „wär' das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich, Doctor „Martinus, mit dreien Söhnen und euch, in dem Wasser erföff?“ und folgend's nach Eisleben gereiset.

Und nachdem er auf der Gränz mit hundert und dreizehn Pferden angenommen vor Eisleben kam, wurd' er fast schwach im Wagen, also, daß man sich auch seines Lebens befahret. Doch als man ihn in der Herberge mit warmen Tüchern gerieben, aß und trank er den Abend und war zufrieden, klagt' sich nicht mehr. Aber zuvor auf dem Wagen, wie ihn die Krankheit anstieß, sagt' er: „Das thut mir der Teufel allweg, wenn ich etwas Großes „vorhab und ausrichten soll, daß er mich zuvor also versucht und „mit einer solchen Tentation angreift.“

Von dem neun und zwanzigsten Tag Januarii an bis auf den siebenzehnten Tag Februarii inclusive ist er zu Eisleben gewesen in der Handlung*), und [hat] neben der Handlung vier Predigten gethan; einmahl öffentlichen vom Priester, so an dem Altar die Communion gehalten, die Absolution empfangen und zwier**) communicirt; und bey der andern Communion, nemlich Sonntags am Tag Valentini, hat er zween Priester nach Apostolischem Brauch selbst ordinirt und geweihtet.

*) Verhandlung.

**) zweimal.

Es sind auch von dem acht und zwanzigsten Januarii an bis auf den siebenzehnten Februarii gar viel feiner tröstlicher Rede von ihm gehört, da er oft seines Alters, und daß er sich daheim, wenn er gen Wittenberg wieder kommen würde, zur Ruhe legen, gedacht hat; auch viel wichtiger, tröstlicher Sprüche der Schrift über Tisch, im Beisehn der Grafen und unser Andern, die wir mit ihm zu Tisch saßen, ausgelegt, welche zu seiner Zeit sollen in einem sonderlichen *) Verzeichniß ausgehen.

Und sonderlich alle Abend, die ein und zwanzig Tage durch, ist er aus der großen Stuben vom Tisch in sein Stüblein gangen um 8 Uhr, oder oft dafür **); auch die Abend' alle eine gute Weil im Fenster gestanden, und sein Gebet zu Gott so ernstlich und so emsig gethan, daß wir, Doctor Jonas, Magister Celius, Ambrosius, sein Diener, Johannes Aurifaber Binariensis, (nachdem wir still waren) oft etlich Wort gehöret, uns verwundert; darnach hat er sich aus dem Fenster umgewandt, fröhlich als hätte er aber ***) eine Last abgelegt, und gemeiniglich noch eine halbe Viertelstunde mit uns geredt, alsdann zu Bett gangen.

Auf den Mittwochen aber, den siebenzehnten Februarii, haben die Herren und Grafen, U. G. H. selb gebeten, und wir alle: er wollt vor Mittag nicht in die großen Stuben zu der Verhandlung gehen, sondern ruhen. Da hat er in seinem Stüblein auf einem ledern Bettlein gelegen, auch im Stüblein umgangen und gebetet; nichts desto weniger aber, Abends und Morgens daniden ****) in der großen Stuben auf seinem Stuhl sich an Tisch gesetzt, und dasselbige Abendmahl zuvor †), als er den Morgen kurz vor drey Uhr seliglich in Gott verschrieben ist, hat er viel wichtige Wort und Rede vom Tod' und künftigen ewigen Leben geredt; unter andern gesagt: „Ach lieber Gott, zwanzig Jahr ist eine geringe Zeit, „noch ††) macht die kleine Zeit die Welt wüßt; wenn Mann und „Weib nicht nach Gottes Geschöpf †††) und Ordnung zusammen „kämen, wie gar ist's eitel Creatio! Gott sammet ihm sein „christlich Kirch ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn „ich gläube, wann ein Kind von einem Jahr stirbt, daß allezeit „tausend oder zweitausend jährige Kinder mit ihm sterben. Aber „wenn ich, Doctor Martinus, drey und sechsziger sterb, so halte

*) besonderen.

**) früher.

***) abermals.

****) unten.

†) bei dem Abendessen zuvor.

††) dennoch.

†††) Schöpfung.

„ich nicht, daß ihr'r sechszig oder hundert durch die Welt mit mir sterben, denn die Welt wird jezund nicht alt. Wohlán, wir Alten müssen darum so lang leben, daß wir dem Teufel in den Hintern sehen; soviel Bosheit, Untreu, Elend der Welt erfahren, auf daß wir Zeugen seyn, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen. Menschlich Geschlecht ist wie ein Schaaffstall der „Schlachtschaaf“*).

Auch gedachte der Herr Doctor denselben letzten Abend über Tisch dieser Fragen, nehmlich: Ob wir in jener seligen, ewigen, künftigen Versammlung und Kirchen auch einander kennen würden. Und da wir fleißig haten des Berichts, da sprach er: „Wie thät Adam? er hatt' Ebam sein Lebtag nie gesehen, lag da und schlief. Als er aber aufwachte, da saget' er nicht: Wo kommst du her? Was bist du? sondern: „Das Fleisch ist von meinem Fleisch, das Bein ist von meinen Beinen genommen.“ Woher wußt' er das, daß dies Weib aus keinem Stein gesprungen wäre? Daher geschah es, daß er des heiligen Geistes voll und im wahrhaftigen Erkenntniß Gottes war. Zu dem Erkenntniß und Bild werden wir in jenem Leben wiederum in Christo erneuert, daß wir Vater, Mutter und uns unter einander kennen werden von Angesicht, besser, dann wie Adam und Eba.“

Nicht lang nach diesen Worten ist er aufgestanden und in sein Stüblein gangen, und sind ihm seine zween kleine Söhne, Martinus, Paulus, Magister Celius bald nachgefolget; hat er sich, seiner Gewohnheit nach, im Stüblein in das Fenster gelegt, zu beten. Ist Magister Celius wieder herabgegangen, und ist Johannes Aurifaber Binariensis hinaufkommen; hat der Doctor gesagt: „Mir wird aber**) weh und bange, wie zuvor, um die Brust.“ Da hat Johannes gesagt: „Ich hab' gesehen, da ich der jungen Herren Präceptor war, wenn ihnen um die Brust oder sonst übel ward, daß ihnen die Gräfinn Einhorn***) gegeben hat; wollt' ihr's haben, will ich es holen.“ Hat der Doctor Ja gesagt. Indem ist Johannes, ehe er zur Gräfinn gangen, eilend herunter gelaufen, und ruft Doctor Jonas und Magister Celio, die über zwey Vater Unser lang nicht da gewesen, und schnell hinaufgelaufen.

Als wir hinauf kamen, hat er sich aber hart geklaget um die Brust; da wir von Stund' an, seinem Gebrauch nach, wie er

*) Wie ein Schaaffstall, darin eitel Schlachtlämmlein stehen. (Matthaeus.)

) wiederum. *) Narwalzahn.

daheim gepflegt, mit warmen Tüchern ihn wohl gerieben, daß er empfand und sprach: ihm wäre besser. Kam Graf Albrecht selber gelaufen mit Magister Johanne, brachten das Einhorn, und sprach der Graf: „Wie geht's, o lieber Herr Doctor?“ Darauf der Doctor sprach: „Es hat keine Noth, gnädiger Herr, es beginnt sich zu „bessern.“ Da hat ihm Graf Albrecht selb das Einhorn geschabet, und nachdem der Doctor Besserung fühlet', ist er wieder von ihm gangen, [und hat] seiner Rätthe einen, Conrad von Wolframsdorf, neben uns, D. Jona, M. Celio, Johanne, Ambrosio, bey ihm gelassen. Da hat man auf's Doctor's Begehren das geschabt' Einhorn in einem Löffel mit Wein zwier ihm eingegeben, da Conrad von Wolframsdorf zuvor selbst einen Löffel voll, damit der Doctor desto weniger Scheu hätt', genommen.

Da leget' er sich ungefährlich um neun Uhr auf's Ruhebettlein und sprach: „Wenn ich ein halb Stündlein könnt' schlummern, „hofft' ich, es sollt' alles besser werden.“ Da hat er anderthalbe Stund bis auf zehn Uhr sanft und natürlich geschlafen; sind wir, Doctor Jonas und Magister Michael Celius, sammt seinem Diener Ambrosio und seinen zween kleinen Söhnen, Martino und Paulo, bey ihm blieben.

Als er aber gleich in puncto zehn Uhr aufwacht', sprach er: „Siehe, sitzt ihr noch? mücht' ihr euch nicht zu Bett legen?“ Antworteten wir: „Nein, Herr Doctor! jetzt sollen wir wachen und auf euch warten.“ Mit dem begehrt' er auf; und stund auch vom Ruhebettlein auf, und ging in die Kammer hart an der Stuben, die mit Fenstern für aller Luft verwahret; und wiewohl er da nicht klaget', doch, da er über die Schwellen der Kammer ging, sprach er: „Walt's Gott, ich gehe zu Bett. *In manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Domine, Deus veritas.*“

Als er nun zu Bett ging, welches wohl zubereitet mit warmen Betten und Kissen, legt' er sich ein, gab uns allen die Hand und gute Nacht, und sprach: „Doctor Jona und Magister Celi und „ihr Andern! betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, „daß es ihm wohlgehe. Denn das Concilium zu Trent und der „leidige Pabst zürnen hart mit ihm.“ Da ist die Nacht bey ihm in der Kammer blieben Doctor Jonas, seine zween Söhne, Martinus, Paulus, sein Diener Ambrosius und andere Diener.

Diese ein und zwanzig Tag' hat man alle Nacht Licht in der Kammer gehalten; dieselbige Nacht aber auch das Stüblein lassen

warm halten. Da hat er wohl geschlafen mit natürlichem Schnauben, bis der Zeiger eins geschlagen; ist er erwacht, und [hat] seinen Diener Ambrosium gerufen, ihm die Stube einzuheizen. Als aber dieselbige die ganze Nacht warm gehalten, und Ambrosius, der Diener, wiederkam, fragt' ihn Doctor Jonas, ob er wieder Schwachheit empfindet? sprach er: „Ach, Herre Gott, wie ist mir so weh! „Ach, lieber Doctor Jonas, ich achte, ich werde hie zu Eisleben, „da ich geboren und getauft bin, bleiben.“ Darauf Doctor Jonas und Ambrosius, der Diener, geantwortet: „Ach, reverende Vater! Gott, unser himmlischer Vater, wird helfen durch Christum, den ihr geprediget habt.“ Da ist er ohne Hülfe oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gegangen, auch im Schritt über die Schwellen gesprochen, inmaßen er zu Bett' gegangen, diese Wort: »*In manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Domine, Deus veritatis.*« Auch ist [er] einmahl oder zwier im Stüblein hin und wieder gegangen; leget' sich hernach auf das Ruhebettlein, und klagt', es drück' ihn um die Brust sehr hart. Aber doch schonete es noch des Herzen.

Da hat man ihn, wie er begehrt', und zu Wittenberg im Brauch gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Kissen und Pfuhl gewärmet; denn er sprach: es hülff' ihm wohl, daß man ihn warm hielt.

Vor diesem Allen, und da der Doctor nun sich auf's Ruhebettlein gelegt, kam Magister Celius aus seiner Kammer, hart an der unfern, gelaufen, und bald nach ihm Johannes Aurifaber. Da hat man ganz eifend den Wirth, Johann Albrecht, den Stadtschreiber, und sein Weib aufgeweckt, dergleichen die zween Medicos in der Stadt, welche alle (nachdem sie nahe wohneten) in einer Viertelstund gelaufen kamen.

Erstlich der Wirth mit seinem Weibe, darnach Magister Simon Wild, ein Arzt, und Doctor Ludwig, ein Medicus; bald darauf Graf Albrecht mit seinem Gemahl, welche Gräfinn allerley Würz und Labfal mitbracht, und ohn' Unterlaß mit allerley Stärken*) ihn zu erquickten, sich befeihiget.

Aber in dem Allen sagt' der Herr Doctor: „Lieber Gott, „mir ist sehr weh und angst; ich fahr dahin; ich werde nun wohl „zu Eisleben bleiben?“ Da tröset' ihn Doctor Jonas und

*) Stärkungsmitteln.

Magister Celsus und sprach: „Reverende Pater, rufet euern lieben Herrn Jesum Christum an, unsern hohen Priester, den einigen Mittler! Ihr habt einen großen, guten Schweiß gelassen; Gott wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden.“ Da antwortet' er und sprach: „Ja, es ist ein kalttodter Schweiß; ich werde meinen Geist aufgeben, denn die Krankheit mehret sich.“ Darauf fing er an und sprach:

„O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbart hast, an den ich gläube, den ich gepredigt und bekannt hab', den ich geliebet und gelobet hab', welchen der leidige Pabst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn. O himmlischer Vater, ob ich gleich diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich niemand's reißen kann.“

Weiter sprach er auch: »*Sic deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam.*« Und die Wort aus dem acht und sechszigsten Psalm: »*Deus noster, Deus salvos faciendi, et Dominus est Dominus educendi ex morte.*« Das ist Deutsch: Wir haben einen Gott des Heils, und einen Herrn Herrn, der mitten aus dem Tode uns führet *).

Indem versucht' der Magister noch ein sehr köstliche Arznei, die er zur Noth allzeit in seiner Taschen hatte, des der Doctor einen Löffel voll einnahm. Aber er sprach abermahl: „Ich fahr dahin; meinen Geist werd' ich aufgeben.“ Sprach deshalb dreimahl sehr eilend auf einander: »*Pater, in manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Deus veritatis.*« Als er nun seinen Geist in die Hände Gottes, des himmlischen Vaters, befohlen hatte, fing er an still zu seyn. Man rüttelt' aber, rief, kühlet' und rief ihm, aber er that die Augen zu, antwortet' nicht. Da strich Graf Albrecht's Gemahl und die Aerzte ihm den Puls mit allerley Stärkwassern, welche ihm die Doctorinn geschickt, und er selbst pflaget' zu gebrauchen.

*) Psalm 68, 21.

Indem er aber so still ward, rief ihm Doctor Jonas und Magister Celius stark ein: „Reverende Pater, wollet ihr auf Christum, und die Lehre, wie ihr die gepredigt, beständig sterben?“ Sprach er, daß man es deutlich hören konnt': „Ja.“ Mit dem wandt' er sich anf die rechte Seiten, und fing an zu schlafen, fast ein Viertel Stunde, daß man auch der Besserung hoffet'. Aber die Aerzte und wir sagten alle: dem Schlaf wäre nicht zu vertrauen; leuchteten ihm mit Lichten fleißig unter das Angesicht.

Indem kam Graf Hans Heinrich von Schwarzenburg sammt seinem Gemahl auch dazu. Nachdem bald erblickt der Doctor sehr unter dem Angesicht; wurden ihm Füße und Nase kalt; thät ein tief, doch sanft Odemholen, mit welchem er seinen Geist aufgab, mit Stille und großer Geduld, daß er nicht mehr ein'n Finger noch Bein reget', und konnt' niemands merken (das zeugen wir vor Gott auf unser Gewissen) einige Unruhe, Quälung des Leibes oder Schmerzen des Todes, sondern entschlief friedlich und sanft im Herrn, wie Simeon singet *).

Daß wohl der Spruch Johannis am achten an ihm wahr ward: „Wahrlich, sag' ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen ewiglich.“ Welcher Spruch Johannis 8, die letzte Handschrift ist, so er auch den Leuten zu Gedächtniß in Bibeln geschrieben, und dieselbige seine Handschrift [ist] gen Ulrich Hans Gasmann, dem Hohnsteinißchen Rentmeister, zukommen, vorn in einer Hauspostill. Welchen Spruch der liebste herzogliche Vater also ausgelegt:

Den Tod nimmermehr sehen.

„Wie ungläubig ist doch das gered't, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung. Dennoch ist es die Wahrheit. Wenn ein Mensch mit Ernst Gottes Wort im Herzen betrachtet, ihm gläubet und darüber einschläft oder stirbet, so sinket und fährt er dahin, ehe er sich des Todes versiehet oder gewahrt wird, und ist gewiß selig im Wort, das er also gegläubet und betrachtet, von hinnen gefahren.“

Unter dies war geschrieben: Martinus Luther, Doctor. 1546. Geschehen am VII Tag Februarii.

*) Luc. 2, 29.

Als er nun im Herrn verschieden, und Graf Albrecht, sein Gemahl, der von Schwarzenburg u. s. w. sammt uns erschraden, immer noch schreien, man sollt' mit Reiben und Laben nicht ablassen, thät man alles, was menschlich und möglich war, aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher.

Und nachdem der todte Leib also auf dem Ruhebettlein bis in drei viertel Stund gelegen, machet man darneben von vielen Federbetten drey Unterbetten und Tücher oben, hart bey dem Ruhebett, darin man ihn hub, der Hoffnung, wie wir alle wünscheten und beteten, ob Gott noch wollt' Gnade geben.

Da kamen, ehe es Tag ward, um 4 Uhr, der Durchläuchte Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wolf, Fürst zu Anhalt, die Edlen, Wohlgebornen Grafen und Herren, Philippus, Johann Görg, Gebrüder, Graf Volrad, Graf Hans, Graf Wolf, auch Gebrüder, Grafen und Herren zu Mansfeld, und andere Herren auch vom Adel.

Auf dem Bette ließ man den Leib liegen von vieren an bis nach neunten, das ist, fünf ganzer Stunden. Da viel ehrlicher Bürger kamen, und den todten Leib mit heißen Thränen und Weinen ansahen; darnach kleidet' man ihn in einen weißen neuen Schwäbischen Kittel, legt die Leich in die Kammer auf ein Bett und Stroh, bis so lang ein zienern Sarg gegossen, und er darein gelegt ward. Da haben ihn in dem Sarg liegen sehen viel vom Adel, die ihn das mehrer Theil gesammt, Mann und Weib, etliche hundert, und ein sehr groß Anzahl Volks.

Den achtzehnten Februarii hat man die Leich in der Herberg, Doctor Trachstet's Hause, stehen lassen.

Den neunzehnten Februarii um zwey Uhr nach Mittag hat man ihn nach christlichem Gebrauch mit großer Ehrwürdigkeit und geistlichen Gesängen in die Hauptpfarrkirchen zu St. Andree getragen. Da ihn Fürsten, Grafen und Herren, darunter auch Graf Gebhard mit seinen zwei Söhnen, Graf Jörgen und Christoffel, gewesen sammt ihren Frauenzimmern, und einer sehr großen, trefflichen Anzahl Volks begleitet und nachgefolget.

Da hat Doctor Jonas bald, als die Leich in den Chor gesetzt, eine Predigt gethan, welche excipirt ist. Erstlich, von der Person und Gaben Doctor Martini; zweytens, von der Auferstehung und ewigem Leben; Warnung den Widersachern, daß der Tod würde Kraft hinter sich haben wider des Satans Reich, über

die Stelle I Theffal. 4, 13 u. f. w. Da hat man die Nacht über die Leich' in der Kirchen stehen und mit zehen Witzgern bewachen lassen.

Als aber auf Erforderung unsers G. H., des Churfürsten zu Sachsen, die Leich sollte gen Wittenberg gebracht werden, welche die Grafen und Herren zu Mansfeld auch gern bey sich in ihrer Herrschaft behalten, aber doch zu Gefallen dem Churfürsten haben folgen lassen, hat man auf den zwanzigsten Tag Februarii, welcher war Sonnabend nach Valentini, zu Fröh' abereins eine Predigt gethan, die durch Magister Michael Celium geschähen, auf den Spruch Jesaiä 56, 1: *Justus perit et nemo considerat.*

Und folgendß zwischen zwölffen und einem Schlage hat man ihn wiederum mit aller Ehrwürdigkeit und christlichen Gebräuchen und Gesängen aus der Stadt Eisleben geführt; da abermahls die obgedachten Fürsten, Grafen und Herren, und darneben Graf Gebhard mit zweien Söhnen, Graf Jörgen und Graf Christoffel, auch Grafen und Herren zu Mansfeld, sammt Graf Gebhards Gemahl und ihrem Frauenzimmer (wie dann dieselbigen zuvor bey dem Kirchgang auch gewesen) und eine große Anzahl Volks nachdächlig nachgefolget, und bis vor's äußerste Thor mit vielen Thränen und Weinen die Leich begleitet haben. Also ist man mit ihm diesen Abend bis gen Hall kommen.

Zu Eisleben, ehe diese Kirchencereemonien alle gebraucht, haben zween Mahler also das todte Angeficht abconterseit; einer von Eisleben, dierweil er noch im Stüblein auf dem Bett gelegen; der andere, Meister Lucas Fortennagel von Hall, da er schon eine Nacht im Sarg gelegen.

Als man ihn nun aus Eisleben führet', hat man auf dem Wege von Eisleben fast auf allen Dörfern geläutet, und [ist] das Volk aus den Dörfern zugelaufen, Mann, Weib und Kinder, und [haben] Zeichen eines ernstlichen Mitleidens gegeben. Seind also nach fünf Uhr vor Hall kommen. Und da man etwas der Stadt genahet, da sind auch heraus weit über den Steinweg Bürger und Bürgerinn entgegenkommen; und da man in die Stadthor mit der Leich kommen, sind die beiden Pfarrherren, (nachdem der Superattendent, Doctor Jonas, der Leiche nachfuhr) St. Ulrich's und Mauritii, und alle Diener des Evangelii, auch ein Ehrbar Rath zu Hall, sammt einer großen Anzahl aller Rathspersonen, auch die ganze Schul, Schulmeister mit allen seinen Knaben, mit gewöhn-

licher Leichceremonien und Gefängen entgegengangen; auch ein groß mächtig Volk, darunter viel ehrlicher Bürger, viel Matronen, Jungfrauen, Kinder am äußersten Thor entgegenkommen mit solchem lauten Wehklagen und Weinen, daß wir es dahinten in dem lezten hintersten Wagen gehört. Und als man bey St. Moriz in die Gassen den alten Markt hinaufgezogen, ist, wie auch auf der Brücken und im Thor, ein solch groß Gedräng um den Wagen der Leich und andere gewesen, daß man oft hat müssen in der Gassen und auf dem Markt still halten, und man sehr spat, fast halb sieben, in die Kirchen Unserer lieben Frauen zu Hall kommen ist.

Die Kirch aber zu Unserer lieben Frauen ist allenthalben sehr voll Volks gewesen, da sie den Psalm: Aus tiefer Noth, mit kläglicher, gebrochener Stimme mehr herausgeweint denn gesungen haben. Und wo es nicht so gar spat gewesen, hätt' man eine Predigt gethan. Und man hat also eilend die Leich in die Sacristey tragen lassen, und die Nacht mit etlichen Bürgern bewachen.

Des folgenden Morgens um sechs Schläge ward die Leiche wieder aus Halle mit Geläute, welches zuvor auch in allen Kirchen geschehen, und ehrlicher christlicher Begleitung bis vor das Thor abermahl, wie auf den Abend zuvor, bracht, mit Begleitung eines ganzen ehrbaren Raths, aller Prediger und der Schulen daselbst.

Von Hall ist die Leich gefahren auf den Sonntag den ein und zwanzigsten Februarii gen Bitterfeld, dahin auf den Mittag gebracht. Da auf der Gränz und auch im Städtlein die Verordneten unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, der Hauptmann zu Wittenberg, Erasmus Spiegel, zu Dieben, Gangloff von Heilingen, zu Brehne, Dietrich von Taubenheim, die zween Grafen und uns, so die Leich geleitet, angenommen und den Abend bis gen Remberg gebracht haben; da man dann, beide zu Bitterfeld und Remberg, mit gewöhnlichen christlichen Ceremonien die Leich ehrlich angenommen und begleitet.

Des Montags, den zwei und zwanzigsten Februarii, haben die edlen und wohlgebornen Grafen und Herrn, Graf Hans und Graf Hans Hoier, Grafen und Herren zu Mansfeld, (wie sie denn aus Eisleben ohngefährlich mit fünf und vierzig gerüsteten Pferden geritten) von Wittenberg an des Eisthore die Leich bracht. Da sind bald am Thor, wie das zuvor aus Churfürstlichem Befehl verordnet, versammelt gestanden Rector, Magistri und Doctores, und die ganze löbliche Universität, sammt einem ehrbaren Rath und ganzer

Gemeine und Bürgerschaft. Da sind die Diener des Evangelii und Schul mit gewöhnlichen christlichen Gesängen und Ceremonien der Leich vorgegangen, vom Eßterthor an, die ganze Länge der Stadt bis an die Schloßkirchen.

Vor der Leich sind geritten die obgemeldeten Berordneten unsers gnädigen Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, und obgemeldete zween junge Grafen und Herren zu Mansfeld, ohngefährlich in die fünf und vierzig Pferde; und nächst nach dem Wagen, darauf die Leich gefahren, ist sein ehelich Gemahl, die Frau Doctorin, Katharina Lutherinn sammt etlichen Matronen auf einem Wäglein hinach geführt. Darnach sind seine drey Söhne, Johannes, Martinus, Paulus Lutheri, Jacob Luther, Bürger zu Mansfeld, sein Bruder, Jörg und Giliac Kaufmann, seiner Schwester Söhne, auch Bürger zu Mansfeld, und andere der Freundschaft gefolget. Darnach Magnificus Dominus Rector der löblichen Univerſität mit etlichen jungen Fürsten, Grafen, Freiherren, so in der Univerſität Wittenberg Studii halben sich enthalten. Darnach ist der Leich gefolgt D. Gregorius Brück, D. Philippus Melancthon, D. Justus Jonas, D. Pomeranus, D. Caspar Kreuziger, D. Hieronymus, und andere älteste Doctores der Univerſität Wittenberg; darauf alle Doctores, Magistri und ein ehrbarer Rath sammt den Rathspersonen; darnach der ganze große Haufe und herrliche Menge der Studenten, und darnach Bürgerschaft, dergleichen viel Bürgerinn, Matronen, Frauen, Jungfrauen, viel ehrlicher Kinder, jung' und alt', alles mit lautem Weinen und Wehklagen. In allen Gassen und auf dem ganzen Markt ist das Gedräng so groß und solche Menge des Volks gewesen, daß sich's billig in der Eil zu verwundern, und viel bekannt [haben], daß sie dergleichen zu Wittenberg nicht gesehen.

Als man die Leich in die Schloßkirchen bracht, hat man dieselbige gegen den Predigtstuhl niedergesezt; da hat man erst christliche Funebres Cantiones gesungen; darnach ist der ehrwürdige Herr Doctor Pomeranus aufgetreten, und da vor etlich tausend Menschen gar eine christliche tröstliche Predigt gethan, welche auch wird an Tag gegeben werden.

Nach der Predigt Herrn Pomerani hat Herr Philippus Melancthon aus sonderlichem herzlichem Mitleiden, und die Kirchen zu trösten, eine schöne Funebrem Orationem gethan, welche allbereit im Druck ist ausgegangen, und hernach auch Deutsch wird ausgehen.

Nachdem die Oratio geendet, haben die Leich hingetragen etliche gelehrte Magistri, dazu verordnet, welche die Leich in das Grab gelassen und also zur Ruhe gelegt. Und ist also das theure Organum und Werkzeug des heiligen Geistes, der Leib des ehrwürdigen Doctoris Martini alda im Schloß zu Wittenberg, nicht fern vom Predigtstuhl, da er am Leben manliche gewaltige christliche Predigten vor den Chur- und Fürsten zu Sachsen und der ganzen Kirchen gethan, in die Erde gelegt, und, wie Paulus I Corinth. 15, 43 spricht: gesäet in Schwachheit, daß er aufgehe an jenem Tage in ewiger Herrlichkeit.

Zu einem solchen christlichen Abschied aus diesem elenden Leben helfe uns allen der ewige himmlische Vater, so gemeldeten Doctor Martinum zu dem großen Werk berufen hat, und unser Herr Jesus Christus, welchen er treulich gepredigt und bekant, und der heilige Geist, der ihm wider Pabst und alle Pforten der Hölle solche sonderliche Freudigkeit, großen Muth und Herz durch seine göttliche Kraft in vielen hohen Kämpfen gegeben hat.

Wir, Doctor Justus Jonas, und Magister Michael Celius und Johannes Aurifaber Binariensis, obgenannt, wie wir bey des löblichen Vaters seligem Ende gewesen sind von Anfang bis auf seinen letzten Odem, zeugen dies vor Gott und auf unser eigen letzte Pinfahrt und Gewissen, daß wir dieses nicht anders gehört, gesehen, sammt den Fürsten, Grafen, Herren, und Allen, die dazu kommen, und, daß wir es nicht anders erzählt, dann wie es allenthalben ergangen und geschehen. Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, verleihe uns allen seine Gnade. Amen.

Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der „Historia“.

Die Verfasser der „Historia“ hatten bei Herstellung ihres Berichtes ein doppeltes Ziel zu verfolgen.

Einmal mußten sie ein möglichst anziehendes Bild von einem überaus seligen Ende des „Reformators“ entwerfen, andererseits mußten sie aber auch Rücksicht nehmen auf die Gerüchte, welche über ein nichts weniger als harmloses und naturgemäßes Ende des „Gottesmannes“ bereits ins Publicum gedrungen waren.

Diese Gerüchte glaubte man am besten dadurch zu widerlegen, daß man einzelne Nebenumstände, die im Volke mit großer Bestimmtheit erzählt wurden, nicht ableugnete, sondern ihnen nur eine andere Deutung gab, um damit zugleich noch schlimmere Erzählungen zu dementiren.

Liest man die „Historia“ genau durch, so wird man finden, daß in ihr folgende Thatsachen zugegeben werden:

- 1) Luther ist unvermuthet schnell verschieden.
- 2) Man hat sehr spät nach den Aerzten geschickt.
- 3) Die Hinzukommenden sind erschrocken und haben geschrieen.

4) Man hat durch Reiben u. s. w. Wiederbelebungsversuche an dem bereits Entseelten angestellt.

5) Dieser ist nicht auf seinem gewöhnlichen nächtlichen Lager, im Bett, verschieden.

6) Man hat erst den todten Leib von einem ledernen Ruhebett d. h. einem Sopha mit mittelalterlichem Bettposten in ein schleunigst nebenan bereitetes Federbett, das dem Lebenden sonst nicht zur nächtlichen Lagerstätte diente, gelegt, dort den Hinzukommenden die Leiche gezeigt, und diese dann auf das Bett in der Kammer, wo der Entseelte sonst schlief, bis zum Eintreffen des Sarges geschafft. Es war also der Tod nicht auf der gewöhnlichen nächtlichen Ruhestätte des Verstorbenen erfolgt.

Das waren sechs Punkte, die im Publikum durch die Aufregung der Abtügen, der Diener, der Aerzte (der Apotheker, von dem der »Civis Mansfeldensis« sprach, wird in der „Historia“ nicht erwähnt) und vor Allen der Theologen selbst, bekannt geworden und welche nicht zu verschweigen waren.

Nun vergleiche man, in welcher gewaltsamen und meist lächerlichen Weise ihnen die „Historia“ eine natürliche Erklärung zu geben versucht!

Wie einfach klären sie sich dagegen auf durch die Aussage, welche Luthers Diener später zu Protokoll gegeben hatte!

Wir wollen zunächst ganz absehen davon, daß der „Reformator“, nachdem er sein Uebermaß Wein noch am Abend vor seinem Tode zu sich genommen hatte, wohl nicht Alles so gesprochen und „gebetet“ haben wird, wie es ihm von der „Historia“ in den Mund gelegt wird.

Aber man beachte die bis zur Minute genau angegebene Präcision, mit welcher das Allen so unerwartet gekommene Absterben Luthers sich vollzogen haben sollte. Es ist wie wenn Jemand auf der Theaterbühne nach einem bestimmten Programme stirbe.

Und welches Glück Jonas und Genossen hatten! Nachdem man weder durch Rütteln noch durch Reiben, weder durch Kühlen noch durch Zurufen eine Antwort mehr aus dem Sterbenden herausbekommen, da erhalten die Freunde eine Viertelstunde vor dem Tode doch noch einmal das Jawort und zwar ein deutliches¹⁾!

Man beachte auch, daß der Todkranke in einer auffälligen Bewegung bleibt.

Um neun legt er sich aufs lederne „Ruhebettlein“ (Sopha) und schläft, „puncto zehn“ wacht er auf, erhebt sich und geht in sein anstoßendes Schlafgemach, in die „Kammer“, und legt sich dort ins Federbett. Um ein Uhr steht er hier wieder auf, geht zurück in das größere Zimmer und legt sich abermals auf das „Ruhebettlein“. Jetzt erst wird nach den Aerzten geschickt, die „nahe wohnten“, nachdem der Patient bereits um neun Uhr über „abermaliges Weh um die Brust“ geklagt!

Da gibt die Aussage des Dieners doch eine bessere Erklärung

1) Einige übereifrige Lutherdichter haben ihn sogar zweimal „Ja“ rufen lassen. Natürlich aber alle auf Grund derselben „Quelle“ der „Historia“.

dafür, daß man so spät nach den Ärzten geschickt! Auch ist dem »Civis Mansfeldensis« zu glauben, daß die Ärzte erst nach dem Tode des „Kranken“ eingetroffen.

Auch über den auffallenden Umstand, daß Luther während der Nacht nicht in seinem gewöhnlichen Bett, sondern außerhalb desselben geendet, gibt die Erklärung des Dieners einen allein zureichenden Aufschluß, während das Hin- und Herlaufen, von dem die „Historia“ zu erzählen weiß, zumal bei einem „Gottesmann“ völlig unerklärbar ist.

Schließlich vergleiche man einmal das Verhalten, welches Luther im Jahre 1537 bekundete, als er wegen seines schweren Steinleidens, gleichfalls außerhalb Wittenbergs, sich dem Tode nahe fühlte, mit dem Gebahren, welches ihm die „Historia“ zuschreibt.

Damals (in Gotha) „beichtete“ der „Reformator“ bei seinem Reisegefährten Bugenhagen und empfing von ihm die „Absolution“¹⁾. Er beauftragte denselben, „sein liebes Philippchen“ (Melancthon) und seine anderen Kollegen um Verzeihung zu bitten, wenn er wider sie gesündigt hätte, ferner seiner „treuen Räte“, den Predigern und der Gemeinde zu Wittenberg, sowie dem Kurfürsten seinen letzten Gruß zu bringen und für seine Kinder so viel als möglich zu sorgen.

Von all' Dem liest man in der „Historia“ keine Silbe. Daß die Verfasser derselben vergessen konnten, den sterbenden Luther seines „Weibes“ und seiner Kinder gedenken zu lassen, obgleich wenigstens zwei seiner Söhne Zeugen seines Todes gewesen sein sollen, daß sie den „Gottesmann“ ohne „Beichte“ und „Absolution“ scheiden ließen, obgleich der „Beichtvater“ an seinem Sterbebett gestanden haben sollte, war von ihrem Standpunkte aus ein großer Fehler, der auch dadurch nicht gutgemacht wurde, daß sie am Schlusse ihres Berichtes versicherten, sie legten ihr Zeugniß ab „vor Gott“ sowie auf ihre „eigene letzte Hinfahrt und Gewissen“.

Schüler eines der größten Intriguanten, die jemals den Frieden in der Christenheit gestört, Zöglinge eines Meisters, der seine Jünger offen zum Lügen anspornte, sobald der Zweck die Mittel

1) Nach Fabricius, Centifolium Lutheranium, Hamburg 1728, S. 497, war in Eisleben Coelius Luthers „Beichtvater“.

„heilige“¹⁾, haben jedes Anrecht zu Berufungen auf ihr „Gewissen“ verloren.

Entsetzlich frevelhaft ist aber gar die Berufung auf ihre „eigene letzte Hinfahrt“.

Möglich zwar, daß sie auch von diesem Mittel glaubten, es könne durch seinen „guten“ Zweck geheiligt werden. Aber Gott hat anders geurtheilt: Der Hauptverfasser der „Historia“, Jonas, hat eine „Hinfahrt“ gehabt, die nicht viel weniger schauerlich war, als die seines Meisters Luther.

Gleich diesem starb er (öffentlich verspottet von seinem Sohne, der in der Verbannung enthauptet wurde) in heller Verzweiflung und zeigte sich in seiner Gewissensangst so unempänglich für jeglichen Trost der Theologen, daß ihn sein Bedienter erst zu einiger Fassung bringen mußte²⁾.

1) »Si vim evaserimus, pace obtenta, *dolos, mendacia* ac lapsus nostros facile emendabimus« — diesen Rath gab Luther den Seinen, damit sie auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 Schein-Concessionen den Katholiken machten. (Chytraci hist. August. confess. Francof. 1578 p. 295.) Bei de Wette (IV. S. 156) ist die Stelle schon um das Wort »mendacia« purgirt. Die allergrößten Lügen hielt Luther in dem Gehandel Philpp's von Hessen nicht nur für erlaubt, sondern für geboten. Vergl. Raby, Die Reformatoren in ihrer Beziehung zur Doppelehe des Landgrafen Philpp, Frankfurt 1890. Ueber das Verhalten Luthers in den sog. „Bad'schen Händeln“ vergl. „Hisor. pol. Bl.“ Bd. 104, Heft 1 fflgd.

2) Die Quellen hierüber bei Döllinger, „Reformation“ II, S. 117.

Leichenpredigt des Coelius,

gehalten zu Eisleben am 20. Februar 1546.

Diemeil wir nu heute zusammen kommen seyn, durch Gottes Befehl und wohlhergebrachten alten Brauch der heiligen christlichen Kirchen, bey der Leiche des ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Doctor Martin Luther's, in Gott selig verschieden, auf daß wir Ursach haben, solchen tödtlichen Abgang von Herzen zu beklagen und uns wiederum auch zu trösten, wollen wir zum Eingang dieses Sermons oder Predigt den Spruch Esaiä für uns nehmen, da der Prophet am 56 Capitel also sagt.

„Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück; und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Fried und ruhen in ihren Kammern.“

Diese Wort' hab' ich also zum Eingang dieses Sermons für mich genommen, wie gehört, nicht daß ich allerding den Sinn oder Meinung des Propheten geben will, welcher in diesen und nächst vorgehenden Worten beschreibt die falschen und rechtschaffenen Lehrer der Kirchen: wer die seyn; was ihre Erungenschaft, Thun, Wesen und Ende sey; als nemlich die falschen und unrichten Lehrer, sagt der Prophet, daß sie wohl Wächter seyn, das ist: sie sitzen in ordentlichem Amt der Kirchen, wie auch jezund der Pabst, sein Cardinal, Bischoff', Mönch' und Pfaffen; aber es sind blinde Wächter, die nichts wissen; keinen Verstand der Schrift, noch des Geheimniß der heiligen Evangelii haben; dazu sind sie stumme Hunde, die nicht strafen können; sind faul, liegen und schlafen gern. Aber es sind gleichwohl starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können, geizen und raffen aller Welt Güter zusammen, daraus sie in aller Wollust leben, und endlich das höllische Feuer zu Lohne haben.

Aber die aufrichtigen und rechtschaffenen Lehrer, der'r einer auch dieser unser lieber Herr und Lehrer, Doctor Martin Luther, gewesen ist, das sind gerechte, das ist: die Gott in seinem Wort wahrhaftig erkannt, und die Gerechtigkeit des Glaubens, so für Gott gilt, sampt den guten Werken, die er gebotten, lehren und predigen. Und diese haben nicht viel guter Tage in der Welt, welche nicht ruhet, bis sie umkommen und aufgeraffet seyn. Als denn aber, schleußt der Prophet, „kommen sie zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.“ Aber dies wollen wir also fahren lassen und zu diesem Mal, wie oben gehört, auf daß wir uns des Abschieds dieser Leiche annehmen, und, wie uns Paulus zu den Thessalonichern nachläßt, trauern, aber doch auch wiederum christlich trösten mögen. So will ich allein anzeigen: Was Doctor Martinus für ein Mann und Lehrer gewesen; wie und warum er jezund zu dieser Zeit im Herrn entschlafen; und was nu endlich bis auf den Tag des Herrn sein Thun und Wesen sey.

Wenn man in der Welt einen Mann beschreiben oder loben will, so sagt man, was ehrlichs Geschlechts; wer seine Voreltern; was Standes, Würdens und Wesens er sey; was für gute Tugenden und Sitten er gehabt; wie er derselbigen gebraucht und sein Ende beschloffen habe. Und wer hierinnen einen guten Nahmen hat, das ist eine große Gabe Gottes, sonderlich wo es recht gebraucht wird, und billig, daß man Gott dafür danke.

Und wiewohl man des viel auch von diesem theuren Mann sagen künde*), daß er, sampt seinem Geschlecht, vielleicht den Nahmen und Herkommen von Kaiser Luther**) haben; oder aber doch, wie es mit den Geschlechtern pflegt in der Welt zu gehn, daß sie im Ansehn steigen und fallen, wie auch David's Stamm zu Christi Zeiten gefallen war, daß ihn Esaias einen alten dürren Ploch***) vergleicht, und nu dieses unseres lieben Herrn und Vaters Geschlecht auch nicht mehr in großem Ansehn ist. So weiß aber gleichwohl das diese Stadt Eisleben und das ganze Mannsfeldische Land, daß er von ehrlichen, frommen Eltern, allhie zu Eisleben ehelich geboren, und als ein Christ getauft worden. Und nach einem halben Jahr haben ihn dieselben seine Eltern zu Mannsfeld erzogen,

*) könnte. **) Lothar. (Bekanntlich hat sich Luther aber anfänglich selbst „Luder“ geschrieben.)

***) Ploch; mit Hindeutung auf Jes. 11, 1.

da sie den mehrten Theil ihres Lebens in Ehren zubracht. Welch ein Leben sie auch allda beschloffen, und beide, Vater und Mutter, wie er, der liebe Mann Gottes, auch mir in meinen Händen mit seligem Bekenntniß ihres Glaubens und Anrufung göttliches Namens im Herrn entschlafen sein; denen Gott ewiglich genade.

So könnte man ihn auch viel seiner guten Tugenden halben rühmen; denn er Mäßigkeit und Zucht geliebet und gehalten hat; des ihm mit Wahrheit niemand anders nachsagen kann. Aber von diesem und Andern will ich Andern, die größers Vermögens zu reden und zu schreiben sehn, sagen lassen, und zu diesem mal alleine anzeigen von seinem Ampte, dazu er von Gott berufen, das er in der Kirchen geführt, und was die heilige christliche Kirche an ihm gehabt habe, ein wenig euer' Liebe vermahnen.

Es soll niemand, der Gottes Wort und Wahrheit erkannt hat und liebet, daran zweifeln, daß dieser Mann des selige Leiche wir noch allhie vor unsern Augen sehen stehen, das Amt in der Kirchen geführt, welches zu seiner Zeit, Elias und Jeremias, Johannes der Täufer oder der Aposteln einer geführt haben. Denn ob diese wohl mit ehlichen sonderlichen Gaben vor ihm sind von Gott begnadet geweest, doch, so viel das Amt belangt, ist er wahrhaftig zu unser Zeit ein rechter Elias oder Jeremias, und für dem großen Tage des Herrn Johannes, der Vorläufer, oder ein Apostel.

Denn man je sagen muß, wer die Wahrheit bekennen will, daß [es] in der Kirchen eben gestanden, da Gott diesen Mann in sein Amt erwedet und berufen hat, wie es stund zu'n Zeiten Eliä, Jeremiä, Johannis, und da die Aposteln von Gott zu predigen ausgesandt wurden. Die Schrift sagt: 1 B. d. Könige 18. Daß zur Zeit des Propheten Eliä das ganze Israel von Gott abgefallen und dem abgöttischen Dienst Baal angehangen sey; daß auch Eliä klaget: er sei alleine ein Prophet überblieben in Israel; alle andere waren abgefallen und dienete einer diesem, der andern einem andern Gott; der wahrhaftige Gott hatte nicht mehr denn einen einzigen Propheten; Baal hatte ihr'r vier hundert und funfzig. So waren der Propheten des Hayns, die vom Eisch Isebel aßen, auch vierhundert*).

Also auch zur Zeit Jeremiä klaget Gott über sein Volk am 2 Capitel und sagt: Ihr habt mein Erbe zum Gräuel gemacht; die Priester gedenken nicht, wo ist der Herr? und die Gelehrten

*) 1 B. d. Könige 18, 19.

achten mein nicht, und die Hirten führen die Leute von mir, und die Propheten weissagen von Baal und hängen an den unnützen Götzen; ich muß mich immer mit euch und mit euren Kindesfinder schelten, spricht der Herr.“

Wie es aber in den Kirchen stund zur Zeit Johannis des Täufers, ist klar aus dem neuen Testament zu sehn; daß, ob nach der Babylonischen Gefängniß schon die Abgötterey nicht aufgerichtet wurde, wie zuvor, so hatte sich eben das Volk in Sekten zerpalten und waren Essäer, Phariseer und Sadducäer, der'r jeglicher wollte besser sehn, denn der andere; verließ sich jeder Theil auf sein eigen gut Leben und, wie der Prophet saget, beteten an das Werk ihrer eigenen Hände*). Daraus schreiet und klaget nun über alle Maße der Prophet Jeremias. Elias aber tödtete auf einen Tag alle Baalitische Pfaffen**); Johannes heißt sie Schlangen und Ottergezüchte***); greifen mit hohem Geiste in alles abgöttische Wesen, stoßen es um, und richten wiederum auf die reine Lehre von der Buße und Vergebung der Sünden, und lehren was ein rechtschaffener Gottesdienst sey.

Also, meine lieben Freunde, wie oben berührt, hat es noch leider gestanden in der heiligen christlichen Kirchen, jezund in den letzten Tagen unter dem päpstlichen Antichrist; da sind alle Irthümer, Kezerey, Secten und Abgötterey zusammen in eine Grundsuppen alles Gräuels geflossen, es ist kein rechter Verstand der heiligen Schrift gewesen, keine reine Lehre zu Trost der Gewissen gepredigt; Menschenfahrungen sind über Gottes Wort gehalten; niemand hat gewußt, wie man Gott anrufen, weiß man sich in Nöthen zu ihm versehen, was man doch thun oder wie man dienen sollte; Finsterniß haben bedeckt den ganzen Erdboden; kein Licht hat geschienen in der Kirchen. In Summa, wie der Prophet sagt am 34 Cap. v. 5. 6: „Die Schaafte haben geirret, wie in einer Wüsten auf allen Bergen, da kein Hirt ist.“ Und auch wie Esaias am 53sten spricht: „ein jeglicher ist auf seinen Weg gewichen.“ Aber Gottes Weg, welchen die Schrift lehret, und Christus, der Sohn Gottes ist, den hat niemand gegangen. Und ist der Schade gröffer, denn ihn jemand mit Worten erlangen mag.

Denn, wie zur Zeit Eliä nicht Gott, sondern Baal angerufen wurde, und zu Johannis des Täufers Zeiten alles voller Secten

*) Jerem. 1, 16.

**) 1 B. d. Kön. 18, 40.

***) Matth. 3, 7.

war, und eine der andere sich fürziehen wollt'; also hat man die verstorbenen Heiligen, ja auch wohl Holz und Steine, und wie man in unfrem Mannsfeldischen Lande erfahren, den Weidenstock, welchen sie Gedut genannt, und den guten Lupen, welches ein todter Hund sein soll, angerufen, und bey ihnen Trost und Hülfe gesucht, wie in andern Landen auch geschehen, und die starken Pfeiler der anti-christlichen Kirche, die elenden Theologen zu Löwen, in ihren Artikeln noch bestätigen und erhalten wollen.

So sehe man auch an die seltsamen und wunderlichen Secten, daß es zu Johannis Zeiten Kinderspiel gewesen gegen den wüsten Gräuel der Mönche und Nonnen, Cardinät, Bischöfe und alles geistlichen Haufens; da es keiner mit dem andern gehalten, jede Sect einen eigenen Gott, ihre eigene Werke, Regeln und Orden aufgeworfen, dadurch sie haben wollen selig werden. Und ist der Glaub' an Jesum Christum bey ihnen gar eine schlechte Sache gewesen; man müßte viel höher' und größer' Ding zur Seligkeit haben, denn der liebe Gottessohn gelehrt.

Also ist's in den Kirchen leider gestanden, wie es noch zu beweisen ist mit der That, wo der Pabst regieret, als lang bis uns Gott vor seinem großen Tage den theuren Mann erwecket hat, der zu unsrer Zeit ein rechter Elias und Johannes geweest ist. Denn, wie Elias zu seiner Zeit die Abgötterey angegriffen und niedergelegt, also hat Doctor Martin Luther auch den gewaltigen Abgott des päbstlichen Ablasses angetastet und zu Boden geschlagen. Und wie Elias die Paffen des Baals getödtet, also hat der Mann Gottes mit dem Schwerdt göttliches Wortes die Meßpaffen und ihren Abgott umgestoßen.

Dagegen aber hat er, wie Johannes, der heilige Täufer, christliche und rechtschaffene Buße gelehret, und geprediget, wie und wodurch man zu rechter Erkenntniß der Sünde komme, wodurch man Vergebung der Sünden erlange, was rechtschaffene Früchte der Buße seyn, wie man Gott dienen und ihn anrufen soll, welche Stände von Gott geordnet, was ein jeder in seinem Stande thun soll; und in Summa die heilige Schrift, welche zuvor ein verschlossen und versiegelt Buch war, hat Gott durch ihn eröffnet, daß sint der Apostel Zeit sie mit solchem Verstand, wie jezund, nicht ist gelesen worden.

Denn da haben wir nu einen richtigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii; was jedes sey, was es wirke; wie man seiner

seliglich gebrauchen solle; welches gute Werk sehn; wie die Gott gefallen; warum man sich darinnen soll üben; was denselbigen durch Gottes Verheißung folge. Und ist dieser Verstand auch den lieben Vätern, als Hieronymo, Cypriano, Tertulliano und andern gar seltsam und theuer gewest, aber ehlliche hundert Jahre unter dem Pabstthum ganz verfallen, daß man keinen beständigen Trost der Gewissen in Ansehung und Todesnöthen hat haben können. So die Mönche bei sterbenden Menschen gewest, und sie trösten sollen, haben sie dieselbigen auf Mariam gewest. Denn da hat man den Leuten vorgesungen und gesagt: *»Maria, mater gratiae, mater misericordiae, tu nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe,«* das ist: *»Maria, die du bist eine Mutter der Gnad und aller Barmherzigkeit, errette uns von unsern Feinden, und nimm uns auf in der Stunde des Todes,«* oder haben sie auf andere Heilige, ihre Orden und gute Werke gewest, welches die lieben Heiligen nie begehret; und die Gewissen kein beständigen Grund gehabt, des sie sich hätten trösten mögen; sind endlich in Verzweiflung ihrer Sünden gestorben.

Jetzt haben wir aber den großen und wahrhaftigen Grund, daß wir auf den Sohn Gottes, Jesum Christum, unsern lieben Herrn und Heyland, leben und sterben, singen mit dem lieben Simeon: *Nunc dimittis servum tuum, Domine etc.* Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Willen zc. Item wir singen mit dem lieben Stephano: Herr Jesu, nimm mein Geist auf zu dir, Apostelgesch. 7, 59. Und wissen mit S. Paulo, daß wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8.

Ja, wer hat uns aber diese selige Kunst gelehrt, und den Grund angezeigt, dawider alle hällische Pforten nichts vermögen, daß aus Kreuz und Leiden Trost und Freude, aus dem Tod ein feiner, sanfter und sicherer Schlaf werden muß, wie man an unsern Leuten unter dem heiligen Evangelio, Gottlob, an so viel, beyde Jungen und Alten, fürnehmlich aber, wie wir hören werden, an diesem Manne Gottes erfahren und gesehen haben, daß keine Furcht des Todes an ihm gespürt wird, und ehlliche mit Gesang, ehlliche mit herzlicher Begierde und Anrufung göttlichen Namens und mit Freuden sich in den Tod begeben.

Freilich haben wir die Kunst nicht vom Pabst, welcher lieber wollte, daß wir noch auf seine Ablassbrief und Gnade stürben, und also ewig verdürben, allein, daß er sampt den Seinen, in

Würden und Reichthum ein sanftes Epikurisches Leben führen möchte. So lehren's die Bischöfe auch nicht, denn sie weder Prediger noch Kranke besuchen. So wollten uns die Mönch' viel lieber in ihren Mönchslappen und auf die Orden begraben, denn daß wir auf Christum sterben; ihrenthalben würden wir den rechten Weg zum ewigen Leben nicht treffen.

Darum haben wir solches Gott, dem ewigen Vater unsers Herrn Jesu Christi, zu danken, der durch seinen heiligen Geist aus grundloser Gnad' und Barmherzigkeit diesen seinen treuen Diener erleucht'et und erwecket hat, der mit allem Fleiß und Treuen durch's Evangelium den Sohn Gottes geprediget, wie der der alten Schlangen den Kopf zutrete, das ist, vom Teufel und seiner Gewalt errette, und zum Tode saget: „Tod, wo ist nu dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz; Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ *) Dies ist's, das der Mann gelehret hat, und die Gläubigen daraus einen Muth fassen wider Sünde, Tod, Hölle und Teufel.

Wohlan! Der Mann, welcher zu unseren Zeiten im Geist und Kraft Glia gemandelt, auch ein Vorläufer vor dem jüngsten Tage, ein rechter Johannes gewesen ist, der ist nu durch seinen letzten Abschied dahin, und [wir] werden ihn vor dem Ende der Welt nicht mehr sehen. Darum wir billig auch, wie Elisa, der Prophet, klagen: „Mein Vater! mein Vater! Wagen Israel und seine Reuter!“ **) und, mit den Jüngern Johannis ***) , ihn mit allen Ehren, Christlich zur Erden bestatten. Wir sollen aber auch nicht unterlassen, mit dem Elisa nach dem Mantel dieses Glia zu greifen; welches sind seine Bücher, die er auf Eingebung Gottes Geistes geschrieben und hinter sich verlassen; auf daß wir auch seines Geistes daraus empfangen. Denn ob ****) er nach dem Leib gestorben, so lebt er aber nach seinem Geist, und in seinen Büchern. Er wird auch, will's Gott, mit seinen Schriften nach seinem Tode des Pabst's Tod seyn, wie er bei Leben seine Pestilenz gewesen ist. Und mögen [wir] uns nu also zu denselbigen Büchern halten, sie lieb und werth haben, die uns auf die heilige Schrift weisen, und Gott dafür danken.

*) 1 Cor. 15, 55.

**) Matth. 14, 12.

**) 2 B. d. Könige 2, 12.

****) obgleich.

Und das sey gesagt, so viel das erst' Stück belanget, nemlich, was Doctor Martin Luther gewesen, und wofür man ihn ansehen und halten soll: als der unser'r Zeit Elias und Johannes gewesen sey; nicht ein gemeiner Prediger, wie ich und meines Gleichen; sondern ein hoher trefflicher Mann, dadurch Gott seine Kirche wiederum gereiniget, und mit reiner Lehre und wahrhaftigen Gottesdienst begnadet hat.

Zum Andern wollen wir auch sagen und hören, wie er gestorben sey. Denn er ist noch nicht begraben, auch nicht mehr denn einen Tag todt gewesen und finden sich, wie mir fürkommt, bereit an*) Leute, die durch den bösen Geist getrieben, ausbringen sollen, als hab' man ihn im Bette todt funden. Nun trage ich nicht Zweifel, der, so von Anbeginn ein Lügner ist, wird noch mancherley mehr und geschwinder**) Lügen erdenken. Denn es [ist] ihm nu nicht mehr um Doctor Luther zu thun; den hat Gott aus seinen Bühnen gerissen; er vermag an ihm nichts mehr. Aber um die Lehre ist's ihm nu zu thun; der wollte er gern Schaden thun und sie vertilgen. Damit wir ihm aber begegnen, und die Gläubigen für Lügen verwahren, so will ich, als einer, der bey seinem lezten Abschied, und nu drey Wochen Tag und Nacht bey ihm gewesen, die Wahrheit seines Abschiedes hie an Gottes Statt und für Gott anzeigen.

Es hat, liebe Freunde, Doctor Martinus nicht erst die vergangene Nacht angefangen, zu sterben; sondern länger denn ein ganzes Jahr hat er immer gestorben; das ist: mit Gedanken vom Tod' umgangen, vom Tode geprediget, vom Tode gered't, vom Tode geschrieben; wie er denn den Tag zuvor, ehe er sein Ende beschloffen, viel tröstlicher Sprüche aus seinem Psalter, die er darein verzeichnet, gesprochen, sich damit zu trösten. Er hat Gott oft angerufen und gebeten, er wolle ihn, je eher je besser, aus dieser bösen Welt hinwegnehmen, er sey dieses Lebens überdrüss und müde. Er hat auch gebeten, wo es Gott wohlgefiele, daß er sich nicht lange auf dem Siechbett' quälen mühte. So fühlete er sich auch als einen alten, abgearbeiteten, schwachen Mann; darum er oft gesagt: „Ich werde nicht lange mehr leben.“ Und sonderlich kurz für seinem Ende redet' er noch die Worte: „Wenn mich der Pabst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen, und mir schon

*) schon jetzt.

**) verderblicher.

viel Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach; ich stürbe bald in ihren Händen.“

Also, wie er sich allenthalben zum Tode wohlgerüstet, hat Gott sein Gebet und Seufzen gnädiglich erhört. Und wie er das Nachtmahl gehalten, und, hie zu Gisleben, aus der großen Stuben ins kleine Stüblein den 17. Februarii um 8 Uhr gangen, und, seiner Gewohnheit nach, ins Fenster gelegt, sein Gebet zu thun, hat es nicht lange gemähret; fing an und klaget', wie ihm um die Brust fast wehe würde. Als*) rieb man ihn mit warmen Tüchern; man gab ihm auch von geschabtem Einhorn ein, mit Wein zu trinken; daß es wohl besser mit ihm wurde, und [er] sich nieder ins Ruhebettlein leget'. Da entschlief er, bis der Zeiger zehn schlug, und da er erwacht', sprach er zu Doctor Jonaß und mir, die wir auf ihn warteten: „Warum wir uns nicht möchten niederlegen?“ Aber wir gaben zur Antwort: „Es gebühret' uns jezund, auf ihn zu warten.“

Da stund er auf, klaget' nichts sonderlichs mehr, und ging in die Kammer zu seinem Bette; und als er über die Schwelle schritt, sprach er: »*In manus tuas commendo tibi Spiritum meum; redemisti me Domine, Deus veritatis;*« das ist: „in deine Hände befehl ich dir meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott.“ Und also legt er sich nieder zu Bett, gab uns gute Nacht und sprach: „Doctor Jona und Herr Michel, betet für unsern Herrn Gott, daß ihm wohlgehe mit seiner Sache, und dem heiligen Evangelio. Denn die zu Trent im Concilio meinen's nicht gut mit ihm.“

Also schlief er wiederum ein, und ruhet' natürlich, wie man anders nicht vermerken konnte, bis der Zeiger nach Mitternacht Eins schlug. Da wachet' er auf und rief seinem Famulo, daß er ihm das Stüblein sollte warm machen; als aber dasselbe schon warm gehalten, richtet er sich auf, steigt aus dem Bett und saget: „O Doctor Jona, mir wird wehe; besorge, ich werde nun wohl zu Gisleben bleiben.“ Und mitdem ging er wiederum ins Stüblein. Und da er über die Schwelle schritt, sprach er aber wieder: »*In manus tuas commendo tibi Spiritum meum; redemisti me Domine, Deus veritatis.*« Und als er einmal oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen, leget' er sich wieder aufs Ruhe-

*) Also.

bettlein; und nahm die Krankheit je mehr und mehr überhand. Alsobald rieben wir ihn wieder mit warmen Tüchern, und sandten so bald nach dem Wirth im Hause, beyden Stadtärzten; deßgleichen auch nach dem Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn Albrechten, Grafen und Herrn zu Mansfeld. Und kam (da der Hochgelehrte Herr Doctor Jonas, ich, Michael Celius, Johannes Aurifaber, und sein Famulus, bey ihm von Anfang gewesen waren) sobald der Wirth mit seinem Weib; darauf der eine Arzt, bald der andere auch; und folgendes Graf Albrecht samt seinem Gemahl.

Da wir ihn nu indeß, wie gesagt, mit warmen Tüchern gerieben, fraget' ich, ob er auch Linderung fühlet', antwortet' er: „Ja! Die Wärme thut mir wohl; wärmet auch Rüssen auf mich; es drücket wohl hart, schonet mir aber noch des Herzens.“ Und als ich Michael Celius, fühlet', daß ihm des Hemde ganz naß war, sprach ich zu ihm: „Reverende Pater! Ihr habt wohl geschwizet, Gott wird Gnade geben, daß es besser wird;“ antwortete er: „Ja, es ist ein kalter Todtschweiß, ich werde sterben, ich werde dahin fahren.“ Und indem man ihm einen Trunk Weins reichet auf sein Erfordern, und der eine Arzt ihm in einem Köffel eine Arznei eingab, fing er an:

„Ich danke dir Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir deinen lieben Sohn hast offenbart, dem ich gegläubt, den ich geliebet, den ich geprediget, bekannt und gelobt habe, den der Pabst und alle Gottlosen schmähen und lästern. Mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn.

O himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon von diesem Leib hinweg gerissen werde, daß ich bey dir ewig werde leben. »*Sic Deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, et omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam.*« Das ist: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle die, so an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3. v. 16). Er sprach auch weiter: »*Deus noster, Deus salvos faciendi, tu es Deus, qui educis ex morte.*« Das ist: „Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.“ (Ps. 68, 21.)

Als er nun fühlet', daß das Ende nicht fern war, sprach er dreymal: »*Pater, in manus tuas commendo tibi Spiritum meum;*

Vater, in deine Hände befehle ich dir meinen Geist.“ Darauf schwieg er stille. Wir rüttelten aber ihn, und schrien Doctor Jonas und ich: „Reverende Vater, wollet ihr auch auf euern Herrn Jesum Christum sterben? und die Lehre, so ihr in seinem Namen gethan, bekennen?“ antwortet er: „Ja.“ Und wendet sich auf die rechte Seite, fing an eine halbe Viertelstunde zu schlafen. Und als wir dem Schlaf nicht vertraueten, sondern ihn mit Aqua vitä und Rosenessig bestrichen und die Pulsadern riechen, als der Zeiger ein viertel Stund noch hatte auf drey Uhr frühe, und wir ihm unter Augen leuchteten, thät er ein'n tiefen Odem holen, und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Gedult seinen Geist auf.

Und dies weiß Gott, für dem wir's auch auf unser Gewissen nehmen, und wollen's am Tage des Herrn geständig seyn und zeugen, daß [es] mit seinem Abschied also, und anders nicht, ergangen sey. Wie man dasselbige in einer Historia zusammen getragen, im Druck frehlich wird reichlicher ausgehen lassen.

Das hab' ich nu nach der Länge erstlich darum erzählet, daß man dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stille. Und da man anders, denn wie jezund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht Statt noch Glauben gebe. Denn ich und Ander', so daneben gewest, wollen deß' lebendige Zeugen seyn. Wer uns nu Glauben geben will, wohl gut; wer nicht will, der fahre hin, lüge und trüge auf seine Ebentheuer; er wird seinen Richter endlich wohl finden; ich weiß, Gottlob, daß ich der Wahrheit Zeugniß hierinnen geben hab'¹⁾.

Zum andern, habe ich diese Geschichte auch wollen erzählen darum, daß wir uns auch lernen zu dem letzten Stündlein bereiten, und geschickt machen, wie sich dieser unser treuer Hirt und Lehrer bereitet hat. Denn ob wir wohl alle wissen, daß wir sterben müssen, so sind ihrer doch gar wenig, die sich dazu schicken und bereiten, daß sie sich mit Glauben willig darein begeben. Darum wie wir von diesem Manne gehört, der ein großer Doctor der heiligen Schrift gewest, und mit viel Gaben für andern begnadet; noch *) ist er ein' lange Zeit mit eitel **) Todesgedanken umgegangen; hat die

1) Vergl. zu diesem Abschnitt der Rede das vorstehende Capitel: „Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der „Historia“.

*) dennoch.

**) lauter.

Sprüche der heiligen Schrift, so in Todesnöthen trösten, zusammen gezogen und im Herzen wohl bewogen; oft mit andern davon geredet; und indes doch seines Amtes oder Berufs treulich gewartet. Darum ist er auch in die Stunde kommen, da er selbst noch nicht weiß, wie er gestorben, und gleich wie mit einem Schlafenden, der nicht weiß, wie und wenn er einschläft; also ist er auch zu dieser seiner seligen Ruhe kommen. Und diese Kunst sollen wir auch aus dieser Geschichte lernen.

Und nachdem wir nu auf's Kurz't und Einfältigest gehört, wer Doctor Martin Luther gewesen, wie er gestorben, und was wir daraus lernen sollen, daß es zu unser Seligkeit und christlichem Leben dienstlich und fruchtbar sey: so wollen wir nu zum dritten hören und bewegen, warum er so eben jekund in dieser Zeit gestorben sey, da man seiner über alle Maaß sehr nöthig bedürft hätte in der christlichen Kirche, wider welche sich der Papsst mit seinem Tridentinischen Concilio und alle höllischen Pforten auflehnen, und das Wort der Wahrheit, so Gott durch seinen Diener und Apostel offenbart, gedenken zu dämpfen und unterzudrücken.

Es werden allhie ihr'r viel mancherley Ursachen fürwenden, seines Abschieds halber, und etliche sagen: „Ein alter Mann sollte um diese Zeit und in solcher Kälte nicht gereiset haben über Land; man sollt' ihn in diesen Sachen zu handeln verschont haben; wäre er zu Wittenberg blieben, hätte sich sonst oder so gehalten, er lebte wohl noch, &c. Es ist wahr; der Vernunft nach sind dies Gedanken und Rede, die man Etwas muß seyn lassen. Aber, wer ihnen nachfolget, den führen sie ins wilde Meer; und gleich wie dasselbige von Winden aufgetrieben, keine Ruhe nimmer haben kann, also lassen diese Gedanken in dem und andern Fällen einen Menschen zu keiner Ruhe noch Friede kommen.

Derhalben müssen wir allhie in unsern Kindern glauben, und sagen: Ich glaub' an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Welches nicht alleine zu verstehen als habe Gott Himmel, Erde und alle Creaturen geschaffen, sondern auch, daß er dieselbigen regiere und erhalte; ohn seinen Willen nicht ein Haar von unserm Haupt falle, wie Christus sagt Luc. am 21 v. 18, und David in 39 Psalmen v. 5. Herr lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Also sagt auch Hiob am 14 v. 5: Der Mensch hat keine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden stehen bey dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht über-

gehen. Durch diese Worte führet uns der heilige Geist aus den Gedanken unserer Vernunft und hilft uns aus dem wilden Meer in einen sichern Port daß wir alhie stille halten und sagen müssen: es sey der Wille Gottes; Gott hat's also geschickt und haben wollen, daß er in dieser Stadt Gisleben hat sollen sein Ende beschließen, darinnen er geboren und getauft ist worden.

Aber aus Ursachen er jezund die Zeit von Gott abgefordert, das ist eine andere Frage. Nu findet man in der heiligen Schrift mehr denn eine Ursache, warum ein jeder zu seiner Zeit stirbt. Bisweilen nimmt Gott so bald nach der Taufe die Kinder, und junge Leute sonst auch hinweg; und zeigt das Buch der Weisheit am 4. Cap. die Ursach an: Gott thue es darum, daß die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen, und verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. Sie gefallen Gott, darum eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben.

Und dies ist gar ein feiner Trost für die Eltern, denen ihre Kinder in der Jugend dahin sterben. Es thut der Vernunft und Natur über die Maasse wehe, daß man Kinder und junge Leute also sieht dahin fallen, auf die man Trost und viel Hoffnung gesetzt hat. Es meineth auch mancher, er wollte aus seinem Sohn einen ehrlichen Mann, eine Mutter aus ihrer Tochter eine tugendfame Jungfrau gezogen haben. Aber, lieber Gott, man siehet, wie die Welt so reizet mit bösen Exempeln. So feiert der Satan auch nicht, Lehre und Leben zu verderben. Und wir haben ein armes, gebrechliches Fleisch, durch die Erbsünde so gar verderbt, daß, ob sie wohl in der Taufe zugebedt, und wie ein Feuer mit Abscheu verscharrt wird, doch so bleibt die Sünde in unsrer Natur; und wie eine Magd zu Morgens in der Aschen flüret und das Feuer wiederum anzündet, also auch, wenn man zu Vernunft und Jahren kömmt, so bläset Teufel, Welt und unsre eigene Lüste zu, das verdeckte Feuer, die Erbsünde, zu erregen. Da muß nun Gott zuvorkommen, und durch den Tod die Kinder, weil sie noch in ihrer Unschuld sind, erretten. Und das, hab' ich gesagt, sollen die Eltern ihn lassen ihr Trost seyn. Darnach so nimmet Gott oft die Tyrannen hinweg, als Pharao muß mit den Seinen im rothen Meer ersaufen; Sennacherib von seinen eigenen Kindern in seines Abgottes Tempel erwürgt werden; Nero sich selbst erstechen, und Julianus im Persekrieg erschossen werden, darum daß Gott seine

Kirche für ihnen erhalte, und sie ihn mit seinem Worte und Reich nicht gar austilgen, wie sie im Sinne haben. Und diese Exempel sind auch zum Trost geschrieben, ob wir bey unsrer Zeit auch sehen große Leute das Evangelium, und die ihm anfolgen, verfolgen, daß wir wissen, der Gott lebe noch, und halte über seiner Kirchen, der Pharaonen und andere Tyrannen gestürzt; seine Hand ist nicht verfürzt noch zu schwach worden; er weiß die Seinen wohl zu schützen, und die Tyrannen zu stürzen.

Wenn aber die Propheten sterben, und von Gott hinweg gefordert werden; da hat gemeinlich Gott im Sinne, daß eine Strafe folgen soll, wie er in der Schrift oft heiligen Leuten zusagt, er wolle inne halten bey ihrem Leben, aber, nach ihrem Abschied, so soll die Strafe folgen. Also, da Samuel, der Prophet, todt ist, fallen die Philister ins Land, erwürgen Saul samt dreien Söhnen, und großer Anzahl Volks, nehmen viel Städte ein, darinnen die Kinder von Israel gewohnet. Also auch nach Abgang der andern Propheten folgte die Babylonische Gefängniß; und da Gott alle Apostel zu sich gefordert, bis auf Johannem, der allein noch übrig war, kam die Zersthörung Jerusalem's samt dem ganzen jüdischen Lande, welche noch währet bis auf diesen Tag, und werden vor dem jüngsten Tage die Juden in ihr Land, Regiment und Gottesdienst nicht kommen.

Und ist solcher Straf' Ursach gewesen, daß sie die Propheten, Christum und seine Apostel nicht haben hören wollen, sondern dieselbigen gelästert und verfolget, als*) lange die Ruthe Gottes kommen, und sie ihren verdienten Lohn auch empfangen haben, wie im andern Buch der Chronika am 36. Cap. v. 15. geschrieben stehet: „Der Herr, ihrer Väter Gott, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe; denn er schonete seines Volks, und seiner Wohnung. Aber sie spotteten der Boten Gottes, und verachteten sein Wort, und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heil mehr da war.“

So ist auch groß zu besorgen, daß Gott diesen seinen Diener hinweg genommen hab' um unser Sünde willen. Denn wie droben gehört, er hat rechtschaffene Buß und Vergebung der Sünde nach Christi Befehl und Inhalt der heiligen Schrift gepredigt; die Miß-

*) so lange, bis u. s. w.

bräuche in den Kirchen angezeigt und vor Abgötterey gewarnet; wie Gott anzurufen, und was christliche Freyheit sey, dafür alle Welt hätte niederknien und Gott danken sollen. Aber die Papisten haben ihn dagegen aufs Aeußerste gehasset und verfolgt, seine Lehre Ketzerey gescholten, und als trage die Erde keinen ärgern Menschen. Das ist ihr Dank für Gottes Wohlthat.

Wir aber, die wir seiner Lehre anhängig und uns evangelisch schelten lassen, halten uns, daß auch wohl besser taugte*). Wir wissen den Weg des Herrn, denn er hat ihn uns durch sein Wort offenbaret; aber wir wandeln nach unserm Gefallen. In der Jugend siehet man weder Scham noch Zucht; so achteten sie keines Gehorsams; in Alten ist's eitel Geiz, Wucher und Untreu. Niemand wandelt mehr ehrbar und aufrichtig; läßt ihm auch niemand an seinem Beruf genügen. Es gehet allenthalben, wie der Prophet Hosea klaget, daß zu seinen Zeiten für der Babylonischen Gefängniß gangen ist, da er am 4ten Cap. (v. 1 bis 3) sagt: Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort, denn der Herr hat Ursach, zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treu', keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; sondern Gottes Lästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat Ueberhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern [wird's] übel gehen. Denn es werden auch die Thier' auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer weggerafft werden."

Und hie wäre es Zeit, Buße thun und weinen, nicht über den seligen Mann, der nu allem Uebel entgangen, und in Gott seliglich ruhet, sondern, daß wir mit unsern Sünden Gott reizen, und zur Straf' mehr denn Schrittes eilen. Aber ich besorge, es werd' des Propheten Weissagung an Vielen wahr und erfüllet werden, die sich darum nichts annehmen, sondern wie er jaget: „Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf; denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück.“ Und das ist zu besorgen, daß es auf viel Verächter und Unbußfertiger Köpfe fallen wird, da er nu hinweg ist, und den Jammer nicht sehen darf.

*) töchte im Original.

Darum so seyd vermahnet, ihr lieben Christen, und wem es bisanher nicht zu Herzen gangen, der schid' sich noch in die Sache, höre und hab' Acht auf Gottes Wort, thu' Buße und belehre sich, ein jeder, von seinem bösen Wege; so will der Herr auch noch umkehren, sagt der Prophet, und soll ihn gereuen der Straf', so er über uns beschlossen hat. Oder aber, so es die Gottlosen je nicht anders haben wollen, so wird doch der Gerechte errettet, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewiglich. Und wo die Gottlosen mit zeitlicher und ewiger Pein gestraft werden, wird uns, die wir ein bußfertig Leben führen, die zeitliche Straf ein' Förderung seyn zum ewigen Leben. Es wird auch noch in solcher Straf' der Sohn Gottes seine Kirche erhalten, und werden [die] Gläubigen überbleiben und errettet werden. Aber die Ursach seines Todes ist unser sündlich Leben, das Gott für hat, zu strafen.

Nu wollen wir für das Vierte und Letzte auch hören, was nu jetzt dieses Mannes Thun und Wesen sey. Nach dem Leibe, wie wir ihn da noch für unsern Augen auf der Bahre sehen, schläfet er, und freilich einen sanftern Schlaf, denn er die Zeit seines Lebens je geschlafen; und wird solcher Schlaf währen bis an jüngsten Tag. Da er nu aller Sorge, Mühe, Arbeit und Fehr entbrochen, weder Papst noch Cardinal, Welt noch Teufel fürchten darf. O wie hat der Papst, sammt den Seinen, das fromme, treue und gottesfürchtige Herz gequälet und gemartert mit seinem gottlosen Wesen! Daß er gesehen Kirchen und allen Gottesdienst untergedrückt und alles mit eitel Abgötterey und höllischem Sodoma erfüllet: und dazu müssen leiden, daß er verbannt, und an seinem Bilde verbrannt worden ist zu Rom, welches sie an seinem Leibe viel lieber gethan hätten. Aber Gott hat ihn gnädiglich aus ihrem blutgierigen Mache gerissen und zu seliger Ruhe gelegt. Werden ihn wohl ungebissen lassen, denn er ist nu, wie der Prophet sagt, zum Friede kommen, und ruhet in seiner Kammer.

Und ist je tröstlich allen Gläubigen, daß der heilige Geist den Tod der Gerechten, das ist der Gläubigen, einen Frieden und ihre Schlafkammer nennet. Wie Gott eben in dem Propheten Esaias am 26sten Cap. auch jaget: „Gehe hin, mein Volk, in eine Kammer, und schließ die Thür nach dir zu; verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn fürüber gehe.“ Menschliche Vernunft entsetzt sich darum vor dem Tode, daß sie ihn ansieheth, als sey es eitel Trübniß und Unruhe. Aber die Schrift nennet

ihn einen Schlaf, und dazu einen friedesamen Schlaf der Gläubigen in ihren Kammern. Sie schlafen ja zuvor auch, das ist: Gott giebt ihnen bisweilen einen Trost, daß sie des Satans und [der] Welt zornigen Haß verachten können. Aber bey Leben schlafen sie in einer fremden Kammer, in einer fremden Herberge, da man aufwachen, und wiederum Trübsal und Verfolgung leiden muß, wie wir an dem theuren Manne oft, auch allhie zu Gisleben, kurz vor seinem seligen Ende gesehen, daß er Freud' gehabt. Aber er ist noch in einer fremden Herberge geweest, darum hat sie nicht lange wahren müssen; daß er auch auf einen Abend einmahl mit Thränen klaget: „Er hätte sein Herz mit Freuden zu Gott erhaben, und zum Fenster hinaus ihn angebetet, aber er sehe den Teufel auf dem Rührtafen sitzen und das Maul gegen ihn aufsperrn, der ihn in allen seinen Handlungen hindere. Aber Gott würd' noch stärker seyn, denn der Satan, das wüßte er fürwahr.“

Da hatte ihm Gott Ruhe verliehen, das ist, Trost des Herzens gegeben; er ruhete aber noch nicht aus in seiner Kammer, darum mußte er durch den Satan aus seiner Ruhe verstoßt und aufgeweckt werden. Aber nu hat er Fried' und Ruh in seiner Kammer; wird ihn hinfort nicht mehr aus seiner Ruhe bringen; wie denn alle Gläubige, so von Adam's Zeit her in Christo eingeschlafen, sanft und stille ruhen; und wie der Psalm saget: Es brennet sie des Tages keine Sonne, noch drückt des Nachts die Kälte*). Und ob er und wir alle schon von Wärmern verzehret, und, wie wir von Erde geschaffen, wieder zur Erde werden müssen, doch so gehet's zu ohn' alles Fühlen, ohne Schmerzen und ohne Wehe, und ist, wie S. Paulus sagt 1 Corinth. 15. v. 41 u. f. w.: Es wird gesäet verweslich, und es wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Und das sey nu gesagt von dem Wesen, so unser lieber Herr und Vater nu hat nach seinem seligen Abschied', so viel den Leib belangt, den wir, sammt den unsern und aller Gläubigen Leibe,

*) Psalm 121 v. 6.

werden sehen auferstehen, gleichförmig dem Leib', welchen Christus am heiligen Ostertag' herfür brachte; schöner, denn die liebe Sonne, wenn sie am hellen Himmel aufgehet, schneller und behender, denn sie läuft, und kräftiger, denn alle Creaturen, daß alsdann den Leib niemand mehr anfechten, betrüben, noch tödten wird, sondern, wie dem Sohne Gottes, alle Ding' unter seine Füße geworfen*), also wird auch ihm und uns Tod, Teufel und Hölle, sammt allen Creaturen unterworfen seyn. Und in den Worten sollen wir uns über dieser seligen Leichen und wider unsern Tod trösten.

So viel aber den Geist, oder die Seele, thut belangen, so hat es die Meinung nicht, wie ehlische Schwärmgeister fürgeben, als solle der Geist oder Seele des Menschen auch schlafen bis zum jüngsten Tage. Hat doch die Seele nicht geschlafen, weil**) sie im Leibe, wie in einem Kerker verschlossen, und, wie das Buch der Weisheit sagt***) beschwert gewest ist! Sollte sie denn nu schlafen, weil sie aus dem Kerker erlöset? Es ist der Seelen Art und Natur, nicht von Gott zu schlafen geschaffen; sondern, daß sie allezeit lebet, wachet und wirkt. Wenn der Leib schon schläft, so wachet aber die Seele, wie wir denn an den natürlichen Träumen und sonst viel Erfahrung haben. Darum so ist's ein Irthum, da ehlische fürgeben, die Seele schlafe bis zum jüngsten Tage gleich wie der Leib; sondern das ist gewiß, daß sie wacht und lebt. Gleichwie sie gelebt, ehe sie zum Leib' kommen ist, und denselbigen erst lebend gemacht hat, also lebt sie nach Abscheidung vom Leib', und wird durch Gottes gewaltige Hand denselben lebend machen, wenn sie an dem großen Tage des Herrn zum Leibe wiederum wird kommen.

Und hiemit stimmt auch die heilige Schrift Lucä Cap. 17, da Abraham redet mit dem reichen Mann, so in der Hölle begraben und Lazarum in seinem Schooß sitzen sahe. Das vermag ein Schlafender oder Todter nicht zu thun. Cap. 6. Schreien die Seelen der'r, so erwürget waren um Gottes Wort's Willen. Da wird aber angezeigt, daß sie wachen und leben. So saget Christus: Gott sey ein Gott der Lebendigen, Gott sey Abrahams, Isaacs und Jacobs Gott, darum müssen sie leben. Nu waren sie, nach dem Leib', dazumahl langts verstorben, derhalben so leben

*) Ephes. 1, 22.

**) während.

***) Cap. 9. v. 15.

sie nach der Seele, und leben gewißlich bei Gott und unserm Herrn Christo.

Denn also stehet geschrieben Eccles. 12. v. 7: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. So saget Christus zum Schächer: Heute sollt' u mit mir im Paradies seyn! Und S. Paul: Ich begeh'r zu sterben und bey Christo zu sein. Item: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14. v. 8. Und Apokal. 6*) siehet Johannes unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes Willen, das sie hatten; und sie schreien mit großer Stimm' und sprachen: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Und ihnen wurde gegeben, einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen gesaget, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mittnechte und Brüder, die auch sollen erlödet werden, gleich wie sie.“

Aus diesem Spruch' (wie auch aus dem andern) ist's klar, daß der Verstorbenen Seelen leben und wachen; sonst würden sie nicht mit großer Stimme schreien, und dazu bey Gott und unserm Herrn Jesu Christo, welcher der Altar ist. Aus welchem folget, daß auch, dieweil dieser Diener Gottes mit Anrufung und Bekennniß des Nahmens Christi verschieden, nach seinem Geist, bey Gott und seinem Sohne seyn muß, und hat sein Wesen unter den lieben Engeln und Auserwählten Gottes. Wie er aber fürnehmlich bey Mose, Esaia, den Propheten und Aposteln, sonderlich aber bey S. Paulo gehalten sey, welcher Bücher, die vertünfelt**) und im Finsterniß gelegen seyn, bis daß er sie durch den Geist Eliä mit Predigen und Schreiben wiederum ans Licht und rechten Brauch der Kirchen gebracht hat, und das Lamm Gottes mitten unter ihnen, dem sie nachfolgen, wo es hingehet, welches sie bey Leben erkannt, und bekannt gemacht haben, das wollen wir auch erfahren und sehen, wenn uns der barmherzige Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, auch seliglich hernach wird foddern.

Tzund, dieweil wir gehört, wer Doctor Martinus Luther gewesen, nemlich, ein rechter Elias und Johannes Baptista zu unsern Zeiten; wie christlich er im Herrn eingeschlafen, und warum

*) B. 10 u. 11.

**) verbunfelt.

er eben jekund dieser Zeit von Gott aus dieser Welt abgefoddert, auch was nunmehr sein Thun und Wesen sey, wollen wir ihn dem Herrn befehlen, und bitten: Gott wolle an seine Statt wiederum einen andern Propheten seiner Kirche senden, und nach diesem Elia einen Elisam geben, der seines Geistes zwiefältig so viel hab', und dem Römischen Babylon zwiefältiges vergelte, denn bisher gesehen; auch daß wir durch den heiligen Geist erleucht, uns durch seine Bücher in die heilige Schrift führen lassen, und in dem rechten Glauben und Leben unser letztes Stündlein auch seliglich beschließen.

Amen, Amen, Amen.

¶us

Sedulius, Ord. Minorum.

Praescriptiones adversus haereses, Antverp. 1606.

(Cap. XVIII, §§ 25, 26 und 27.

Martinus Lutherus, Germaniae totius, immo Europae incendium, causa et origo turbarum et calamitatum omnium Christiani orbis, repentina morte sublatus scribitur ab omnibus qui de morte ejus vel per occasionem meminere, genus mortis tamen non exprimentes. De qua, Friburgi Brisgaviae cum agerem, a fide digno viro quid accepi fideliter adscribam, si prius quae apud alios inveni commemoravero.

Tradit haec *Surius* (»Commentarius brevis rerum in orbe gestarum ab anno Salutis 1500 usque in annum 1567 Coloniae 1567«) in hunc modum:

»Lutherus litis cujusdam componendae causa ab Illustribus Mansfeldensibus Comitibus Islebiis, quae fuit illi patria, honorifice euocatus, eo venit cum magna pompa tribus stipatus filiis ex praeclaro monachi et monachae concubitu procreatis. Obuiam illi missi sunt centum tredecim equites honoris causa. Itaque die decima septima Februarii, cum laute et splendide coenatus esset et facetiis suo more hilariter lusisset, eadem nocte sublatus est e medio. Ejus obitus non eodem modo a Catholicis et Euangelicis id temporis referebatur. Jonas Cocus, qui se Justum Jonam vocat, ejus morti interfuit, sed ita eam describit, ut apud cordatos majori eum contumelia quam laude affecisse videatur. Inter alia scribit eum ipsi Jonae et Coelio et aliis circumstantibus dixisse: »Orate pro Domino nostro Deo et ejus Euangelio, ut ei bene succedat, quia Concilium Tridentinum et abominabilis Papa grauiter ei aduersantur.«
..... Ejus quoque precationem supremam recitant in

haec verba: »Pater mi coelestis, Deus et pater Domini nostri Jesu Christi, Deus totius consolationis, gratias tibi ago, quod mihi dilectum filium tuum Christum reuelasti: in quem credo, quem praedicaui et confessus sum, quem laudaui et amaui, quem abominabilis Papa et omnes impii vituperant, persecuntur et blasphemant.« Et sic ille mortuus est.

Ceterum haec imperite et mendaciter conficta credere necesse est, si vera sunt, quae alii de morte ejus aliter tradiderunt.

Hosius (lib. I de haeresib.) certe scribit, cum vespere bene potus fuisset et hilaris, postridie mane repertum esse in lecto mortuum, nullum in morte adfuisse hominem, sed daemonem, qui vitam illi extorsit.

Joannes Haren affirmat, (Alan. Cop. dial. 6. cap. 33) se accepisse a viro, qui erat eo loco, ubi Lutherus mortuus est, Lutherum conspecto diabolo horribili mortuum esse.

Propius ad verum accedit *Thomas Bozius* in haec verba scribens (lib. 23 de sig. Eccl. c. 3): »Lutherus cum vespere laute coenasset ac laetus somno se dedisset, ea nocte suffocatus interiit. Audiui haud ita pridem comperitum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi seruebat et superioribus annis ad nostros se recepit, Lutherum sibi metipsi laqueo injecto necem miserrimam attulisse: sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis jusjurandum, ne factum diulgarent ob honorem adjecere Euangelii.«

Sic isti et alii plerique, sic Bozius. Quibus promissa superius a me subjungetur ex scripto.

Cubicularii cujusdam Martini Lutheri, religiose a pio quodam viro super ejusdem domini sui Martini morte interrogati, ingenua responsio et vera confessio:

»Dant quidem calcar ad abrumpendum omnem humanae indignationis seu offensae metum et ad debitum veritati perhibendum testimonium addunt religiosae vestrae preces: sed longe vehementius eodem me impellit summi Numinis Diuorumque omnium reuerentia. Neque enim ignoro mirabilibus Dei operibus suam ubique tribuendam esse gloriam, meque diuino magis praecepto quam humano debere parere mandato. Proinde, licet grauissime interminati sunt Germaniae Heroës, ne mortalium cuiquam horrendum domini mei

Martini Lutheri exitum eliminarem: non celabo tamen, sed ad Christi gloriam reuelabo et ad totius Reipub. Catholicae aedificationem propalabo, quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebii congregatis enunciaui, nullius odio lacessitus, nullius amore aut fauore prouocatus. — Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter illustriores Germaniae Heroës Islebii genio suo largius indulsisset et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus, ut nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclaue, ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus in vestitu operam daturi, vidimus — proh dolor! — eundem dominum nostrum Martinum *juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum*. Ad quod sane horribile spectaculum suspendii ingenti percussi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos ejus compotores et Principes viros prorupimus eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leuiori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaque obtestari coeperunt: primum omnium, ut rem constanti ac fideli premeremus silentio, ne quid in lucem proferretur; tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse: id quod et precibus illorum Principum et non secus quam adhibiti Dominico monumento vigiles, amplis corrupti promissis facturi eramus, — nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reuerentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante religionis, vel conscientiae oestro, in perpetuum opprimi non potest.*

Hierauf, im § 28, erzählt Sedulius die Geschichte von den Raben, welche der Leiche Luthers gefolgt waren. Er erklärt (nach Bredebach) den Vorgang ebenfalls auf mystische Weise.

Aeusßerungen katholischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über Luthers Tod.

Die Frage über Luthers Lebensende hat — aus den oben (S. 42) entwickelten Gründen — im 19. Sæculum nicht mehr die Rolle gespielt, wie in den beiden vorangegangenen Jahrhunderten.

Die meisten katholischen Historiker unseres Zeitalters pointiren nicht mehr die Angelegenheit und begnügen sich mit der objectiven Mittheilung des Ortes und Datums, wo und wann der Tod erfolgt war — bisweilen unter Beifügung von Zusätzen, welche im Allgemeinen unbestritten sind.

So sagt Mähler in seiner Kirchengeschichte (herausgegeben von Gams. Regensburg 1868) S. 148:

„Aus Anlaß eines Streites der Grafen von Mansfeld in seiner Vaterstadt Eisleben als Schiedsrichter berufen, ereilte ihn [Luther] dort nach kurzem Unwohlsein der Tod den 18. Februar 1546.“

Döllinger in seiner „Skizze“ über Luther (Freiburg 1851) schildert S. 50 die Kath- und Muthlosigkeit, in der Luther 1545 sich befand und fügt dann hinzu:

„In solcher Stimmung ereilte ihn der Tod am 22. [Ist falsch!] Februar 1546 zu Eisleben, wohin er, um einen Streit der Grafen von Mansfeld zu schlichten, gekommen war.“

Ritter, Riffel und Hergenröther drücken sich ähnlich aus.

Im Jahre 1836 erschien in Mainz eine Uebersetzung der von Ulenberg verfaßten Biographie Luthers. Ulenberg war im sechszehnten Jahrhundert vom Protestantismus zum Katholicismus zurückgekehrt und gab seine, durch pragmatische Darstellung und psychologische Tiefe ausgezeichnete »Vita Lutheri« 1589 in Köln heraus — also kurz bevor Bozius und Sedulius ihre mehrermähnten

Schriften erscheinen ließen. Im Jahre 1589 war die Erklärung von Luthers Diener noch nicht bekannt, denn sonst hätte Ulenberg, welcher Pfarrer von St. Columba in Köln war, das betreffende Scriptum, von welchem oben (S. 28) Petrejus sprach, in Köln bemerken müssen. Ulenberg folgt denn auch in seiner Darstellung über Luthers Tod zum größten Theile der „Historia“. Aber er muß sie in der Hauptsache als ein auf Verabredung entstandenes Schriftstück halten. Er fügt deshalb hinzu, daß nach Anderer Aussage Luther »a diabolo suffocatum« esse. Er bemerkt hierzu, daß in diesem Falle nur Luthers eigener Wunsch erfüllt worden sei, insofern derselbe früher einmal erklärt habe, er wolle „lieber durch den Teufel, als den Kaiser ertrügt werden“, weil er dann „durch einen großen Fürsten“ aus der Welt geschafft würde. — Der Uebersetzer des Ulenberg'schen Werkes theilt dies in genauer Version nach dem Originale mit, ohne aber seinerseits hinzuzufügen, wie der Bericht des Ulenberg durch die Mittheilungen des Bozius, Sedulius und Petrejus hätte ergänzt werden können.

Uzog sagt in der letzten von ihm selbst noch besorgten Ausgabe seiner Universal-Kirchengeschichte (Mainz 1872) Bd. II. S. 192:

„In Eisleben überreichte der Tod den Mann, — am 18. Februar 1546 — der die Herzen vieler Völker getrennt, die Familienbände zerrissen und der Kirche seiner Vorbäter zwar eine schwere Wunde geschlagen, ihr aber doch nicht, wie er gewollt, den Todesstoß versetzt hat.“

Der ehemalige Wiener Irren-Anstalts-Geistliche P. Bruno Schön, der eine sehr beachtenswerthe Schrift: „Dr. Martin Luther auf dem Standpunkte der Psychiatrie beurtheilt“ (Wien 1874) geschrieben, begnügt sich bezüglich des Todes Luthers mit der Bemerkung, daß in der darüber ausgegebenen „Historia“ „viel Schönfärberei“ herrsche.

Janssen gibt im 3. Bande seiner „Geschichte des deutschen Volkes“ (Freiburg 1881) S. 538 die oben mitgetheilte Erzählung Rabebergers von der Teufels-Erscheinung auf dem Rohrbrunnen bis zu dem Satze: »Pestis eram vivus, moriens ero mors tua papa!« Dann fügt Janssen seinerseits hinzu: „In der folgenden Nacht, auf den 18. Februar, trat seine Seele vor den ewigen Richter.“

1) In den spätern Auflagen ist die ganze Erzählung Rabebergers weggelassen. Vergl. oben S. 23.

In der jedem Protestanten besonders zu empfehlenden, mit kritischem Geiste, psychologischem und pragmatischem Verständniß geschriebenen Luther-Anti-Jubiläumsschrift: „Kirche oder Protestantismus? Von einem deutschen Theologen“ (Mainz 1888) sind zwar gleichfalls nähere Umstände über Luthers Tod nicht mitgetheilt, das Werk enthält aber eine vortreffliche Schilderung des überaus trostlosen, der Verzweiflung nahegekommenen Zustandes, in welchem der „Reformator“ seit dem Jahre 1540 sich befand¹⁾.

Sehen wir ab von einer Andeutung über Luthers „gräulichen“ Tod, welche sich findet in dem (1852) erschienenen historischen Roman: „Der getreue Ritter Hager und die Reformation“ vom protestantischen Superintendenten Wilhelm Meinhold, nach seinem Tode fortgesetzt von seinem Sohne Aurel Meinhold, katholischem Pfarrer zu Hochkirch († 1873) — so ist der Einzige, welcher unter den neueren katholischen Schriftstellern die Frage über Luthers Todesart wieder näher berührt hat, der (anonyme) Verfasser der „Hamburger Briefe“, (Berlin 1883), der seine Elaborate ebenfalls aus Veranlassung des 1883-er Luther-Jubiläum geschrieben hatte. Derselbe sagt über unser Thema:

„Ich meinerseits wünsche gewiß von Herzen, daß der arme Luther sein durch schreckliche Gewissensbisse zerfoltertes Leben durch eine aufrichtige Reue beschlossen hätte und eines frommen gottseligen Todes gestorben wäre. Wenn man mir aber zumuthet, ich solle den von Jonas und Coelius gegebenen Bericht ohne Weiteres als die Darlegung eines wirklichen Vorganges hinnehmen, und im reuelosen Reformator einen sterbenden Heiligen erblicken, so finde ich das — gelinde gesprochen — stark. Ich meinerseits besitze ebenfalls eine Erzählung über Luthers Hinscheiden, eine Erzählung, für deren Glaubwürdigkeit ich eine Gewähr habe, welche mir wenigstens viel mehr gilt, als die „Augenzeugen“ Jonas und Coelius. Gemäß dieser Erzählung hätte Luther — um es nur kurz anzudeuten — den Abend in einer heitern Trinkgesellschaft zugebracht und wäre alsdann von den Dienern des Grafen Mansfeld wegen

1) Die Schrift, welche überhaupt viel mehr bietet, als ihr Titel besagt und ihr anonymer Verfasser erwarten läßt, gibt zugleich eine praktische Anleitung für angehende Künstler, welche Luther-Denkmalere modelliren wollen.

Uebelleit in sein Zimmer geleitet worden; am folgenden Morgen wäre er am Bettstollen erhängt und todt aufgefunden worden. Von Luthers Freunden wäre der wahre Hergang aus naheliegenden Gründen verheimlicht und das Gerücht ausgesprengt worden, der große Mann wäre in erbaulicher Weise eines gottseligen Todes verschieden¹⁾."

So die „Hamburger Briefe“ von „Gottlieb“. Das Werk rief sofort eine Gegenschrift hervor unter dem Titel: „Der historische Luther, Gottliebs“ und die geschichtliche Wahrheit. Ein Beitrag zur Würdigung ultramontaner Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit von K. Croy, Dr. phil., Pastor zu Hamburg-Eimsbüttel. Hamburg 1883."

Man hätte nun glauben sollen, daß man in dieser Schrift die „Wahrheit“ über Luthers Lebensende finden würde — aber des „Reformators“ Bettstollen hat der Historiker und Dr. phil. Croy gänzlich — übersehen!

1) Bis hierher hatten wir „Gottlieb“ in der ersten Auflage citirt. Unerwarteter Weise wurde uns von — katholischer Seite (zur höchsten Freude protestantischer Blätter) ein Vorwurf daraus gemacht, daß wir „Gottlieb“ nicht weiter citirt hätten. G. fährt nämlich jetzt fort, daß er auf die oben von ihm erwähnte Erzählung, für die er „eine Gewähr“ hatte, „kein Gewicht“ lege und gibt dann seinen Zweifeln und sonstigen Betrachtungen auf ein paar weiteren Seiten Raum. Da er aber zum Schlusse nur den Floremund Raemund als einzige Quelle für seine gesammte Darstellung angibt, — einen Autor, dessen Unzuverlässigkeit in dieser Sache wir glauben genügend beleuchtet zu haben — so hatten wir schon deshalb nicht mehr citirt.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorbemerkungen	8 u. 4
Der verarbeitete Bericht über Luthers Tod	5
Die Gerüchte über Luthers Tod	9
Stand der Sache von 1546 bis 1592	24
Die erste authentische Nachricht über Luthers Lebensende (1592)	25
Die Replik der Protestanten auf die katholischerseits veröffentlichten Entsüllungen	30
Die Gemüthsstimmung Luthers gegen Ende seines Lebens	45
Schlußwort	54

Anhang.

Wortlaut der „Historia“	56
Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der „Historia“	69
Leichenpredigt des Coelius	73
Aus Sebullius	93
Äußerungen katholischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über Luthers Tod	96
